Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu h[illegible]ngkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 30. Juni 1965 — Nummer 26

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Glaubenskampf

Hie Wort des Herrn und Christenschwert!
Der Feind steht in den Mauern.
So nehmt den Helm des Heils und wehrt
ihm sonder Furcht und Grauen.

Zerschlagt das falsche Götterbild,
von Menschenwahn geschaffen,
zerschmettert mit des Glaubens Schild
des Feindes hohle Waffen!

Laßt sie nur locken oder drohn
und steht nur ungebrochen.
Im Himmel ist das Urteil schon
dem falschen Geist gesprochen.

So gebt dem Frieden gute Nacht,
weil Gott den Kampf befohlen.
Gott wird euch mitten in der Schlacht
in seinen Frieden holen.

Heinrich Vogel

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
JUL 2 '65

*

Trieb zum heiligen Kampf

Da Paulus ihrer zu Athen wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, da er sah die Stadt so gar abgöttisch. Apg. 17, 16.

Wieviel kommt doch darauf an, mit was für Augen einer eine Stadt besichtigt! Paulus hatte etwas von dem durchdringenden Mitleidsblick seines Meisters, der in der Masse seines Volkes eine Herde ohne Hirten schaute. Paulus sah an dem ganzen Leben und Treiben der Weltstadt Athen, daß hier alle möglichen Mächte und Kräfte, Wünsche und Ziele das Leben bestimmten, nur nicht der wahre Gott und seine heilsamen Ordnungen. Das trieb ihn mächtig zum heiligen Kampf gegen diesen Grundfehler. Jede Kultur, alle Verfeinerung und Bereicherung des Lebens ist sinnlos **und gräbt sich selbst das Grab, wenn** man den lebendigen Gott ausschalten will. Was wären die vollkommensten Maschinen und bequemsten Einrichtungen, was wäre die bezauberndste Musik und das glänzendste Fest auf einem Dampfer, dessen Steuermann geradeswegs auf ein Riff zuhielte?! Sag' an, wer hat das entscheidende Wort in deinem Leben: Gott oder die Abgötter? Nur wer nach dem Willen Gottes fragt, dessen Leben hat Sinn und Ziel. Die Schrift sagt: der bleibt in Ewigkeit.

MBG-Missionare fahren zurück aufs Feld

Geschw. Herman Bullers, die nach Kolumbien zurückkehren, wo sie in der Evangelisation und im Gemeindebau tätig sein werden, teilen folgendes mit:

„Während unseres Urlaubs wurden wir geistlich und physisch reichlich erfrischt. Wir schätzen es besonders, daß wir den Kontakt mit der Heimatgemeinde, mit Angehörigen und Freunden erneuern durften und möchten nun allen danken, die dazu beitrugen,

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

Missionar Herman M. Buller und Frau mit Kindern Carol, 10, Marilyn, 1, Joyce, 7, Linda, 11, und Steven, 3, San Jose, Kalifornien, gedenken am 29. Juni in San Franzisko das Flugzeug zu besteigen und am 30. Juni in Cali einzutreffen, um ihren zweiten Diensttermin als Missionare in Kolumbien anzutreten.

Tauffest in Friesland, Paraguay

Pred. Joh. Görzen und die vier Mädchen während der Taufe im Wasser.

V.l.n.r. Gemeindeleiter Pred. Joh. Görzen, Täuflinge Elfriede Warkentin, Adina Goossen, Alvina Fast, Leni Warkentin.

„Das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen hört. Denn er neigte sein Ohr zu mir; darum will ich mein Leben lang ihn anrufen" (Ps. 116, 1. 2).

„Der Herr denkt an uns und segnet uns" war das Motto am 25. April, als wir vier Schwestern durch die Taufe in die MBG aufnahmen. Am 23. April hatte die Gemeinde die Zeugnisse der Taufkandidaten angehört. Der Herr war uns nahe und segnete uns. In der folgenden Nacht und Sonnabend ging ein schöner Regen über unsere Kolonie, und am Sonntag hatten wir das schönste Wetter in der Natur, so daß Andächtige aus allen Dörfern Frieslands zur Taufstelle kamen, um an den Segnungen teilzunehmen. Br. P. P. Goossen brachte unter freiem Himmel die Taufpredigt. Der Gemeindechor sang schöne Lieder. Dann stieg der Täufer mit den Täuflingen in das Wasser, um die Taufe zu vollziehen. Nach diesem versammelte sich die Gemeinde im Gotteshaus, um die Getauften in die Gemeinde aufzunehmen. Zuerst sprach Lehrer Jakob Klassen über die Bedeutung eines Gliedes in der Gemeinde des Herrn. Dann betete der Gemeindeleiter um den Segen für die Getauften und nahm sie auf als Glieder der Gemeinde.

Br. A. Funk sprach über die Bedeutung des Abendmahls, und Br. Martin August teilte das Mahl des Herrn aus. Somit fand ein segensreicher Vormittag den Abschluß.

Am 16. Mai hatte unsre Kolonie Erntedankfest. Es war wieder ein sehr schöner Tag in der Natur. In der Morgenfrühe versammelten wir uns, klein und groß, in der Kirche zu Zentral. Pred. Johann Regier, Leiter der MG, begrüßte die Versammlung mit Ps. 118, 24: „Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein."

Anleitend zu Lob und Dank las Br. P. P. Goossen Ps. 67 und 1. Thess. 5, 18.

Dann sprach Br. H. Funk zu den Kindern und wies hin auf die Schuldigkeit zum Danken, laut Eph. 5, 20, und dann auf die Gefahr des Undanks nach

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Gottes Leitung und Segen wünschen wir der Kanadischen MBG-Konferenz in Hepburn, Saskatchewan, und der Kanadischen Allgemeinen MG-Konferenz in Clearbrook, B.C., die Anfang Juli tagen.

— Obwohl die Getreideaussaat in den drei Prärieprovinzen Kanadas bis zu zwei Wochen später als sonst beendigt werden konnte, stehen die Felder durchschnittlich doch versprechend da. In zwei Monaten werden wir mehr wissen. In Kansas und Oklahoma, USA, leidet der reife Weizen unter zuviel Regen, in Texas wird gedroschen.

— Am 25. Juni begann im „Empire Stadium", Vancouver, B.C., die 2. Phase der Evangelisation mit Pred. Leighton Ford. Evangelist Billy Graham wird zum Abschluß des Feldzuges, am 2., 3. und 4. Juli, sprechen. Die 1. Phase dieser Kampagne, die am 16. Mai abschloß, hatte über 100 000 Zuhörer.

— Dr. med. D. B. Konrad und Frau aus Prince George, B.C., gehen heute, am 30. Juni, nach Kongo, Afrika, wo er im Auftrag der MBG-Mission den im Urlaub in Winnipeg weilenden Arzt Ferd. Pauls etliche Monate ersetzen will. Ihre drei Kinder bleiben in B.C.

— Schw. Katy Penner, R.N., aus Swift Current, Sask., tritt, so Gott will, ihre Rückreise nach dem MBG-Missionsfeld im Kongo, Afrika, am 5. Juli an und soll Leopoldville am 8. Juli erreichen.

— Der neue Flügel des Invalidenkrankenhauses der „Mennon. Benevolent Society" an Marshall Rd., Abbotsford, B.C., wurde am 26. Juni eingeweiht.

— Pred. Jak. Siemens, Coaldale, Alberta, und Pred. C. C. Peters, der unlängst aus Südamerika zurückkam, sprachen am 27. Juni in der MBG-Zentralgemeinde in Winnipeg.

— Lehrer H. H. Dueck, Kitchener, Ontario, ist zum Registrator der „Waterloo Lutheran University", Waterloo, ernannt worden. Br. Dueck, 37, hat bereits viele Jahre Erfahrung als Lehrer an höheren Schulen, ist Gehilfe des Gemeindeleiters der MBG in Kitchener und ist tätig in der Konferenz.

— Am 15. Juni wurde das 13-jährige Söhnchen des Farmers Peter Braun, Blumenthal, von der MG-Kirche aus in Hague, Sask., zu Grabe getragen. Der Junge war am 11. Juni im Teich auf der Farm ertrunken.

— Das Bethania-Bibelinstitut in Hepburn, Sask., hat zwei neue Lehrer angestellt: Br. George Block, B.Th., B.Sc., B.D., hat Erfahrung als Lehrer und Prediger, stammt von Borden, Sask.

(Fortsetzung auf S. 12—5)

Gehört und gelesen:

Wird in Rußland eine neue Zeit heraufziehen?

Der 31jährige ehemalige Dozent für Slawistik an der Universität Zadar (Dalmatien), Mihajlo Mihajlov, hat erneut das Interesse weiter Kreise auf sich gezogen. Sein Reisebericht „Moskauer Sommer 1964", für den er angeklagt und zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hatte noch einen dritten Teil, der in Jugoslawien nicht veröffentlicht wurde. Das Vorhandensein des Manuskripts wurde erst jetzt im Ausland bekannt.

Das Schlußkapitel des Reiseberichts Mihajlovs ist eine scharfsinnige und zugleich vernichtende Kritik des Sowjetsystems. Mihajlov klagt Stalin des tausendfachen Judenmordes an und stellt fest, daß die Gottlosenpropaganda in Rußland heute stärker ist als jemals zuvor. Trotzdem ist der jugoslawische Gelehrte überzeugt, daß in Rußland jetzt eine Erneuerung der geistigen Haltung, eine „dritte Revolution" im Gange ist. Er glaubt, daß die Bedrohung Rußlands durch China diesen Prozeß der Selbstbestimmung beschleunigen werde, und erklärt: „Von diesem Augenblick an aber verläßt die Sowjetunion Asien und verbindet sich mit Europa."

Die ersten beiden Teile seines Berichts über eine literarische Studienreise durch die Sowjetunion waren im Januar und Februar in der serbischen Literaturzeitschrift „Delo" erschienen. Das Februarheft war auf persönliche Veranlassung Titos beschlagnahmt worden; denn Mihajlov hatte unter anderem geschrieben, daß Völkermord und Vernichtungslager keine Erfindungen Hitlers gewesen seien, daß vielmehr Stalin schon in den zwanziger Jahren ganze Volksstämme ausgerottet habe.

Dafür wurde Mihajlov am 30. April wegen „Verleumdung eines ausländisches Staates" zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verteidigung legte Berufung ein, und das Verfahren wird in Kürze wiederaufgerollt werden. Mihajlov befindet sich gegenwärtig auf freiem Fuß. Seinen Dozentenposten allerdings hat er verloren.

Der dritte, unveröffentlichte Teil der Arbeit umfaßt 22 engbeschriebene Maschinenseiten. In der Sowjetunion, so berichtet Mihajlov darin, gibt es starke antisemitische Strömungen. „Es ist wenig bekannt, daß Stalin auf dieselbe Weise wie Hitler Juden ausgerottet hat, obwohl er es niemals öffentlich tat. Wie man weiß, flüchtete eine Menge jüdische Kommunisten aus Deutschland in die Sowjetunion. Nach der Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrages von 1939 wurden viele von ihnen der Gestapo ausgeliefert.

Während des Terrors der Vorkriegszeit kam eine große Anzahl von Juden, die des ‚Zionismus' beschuldigt worden waren, in den Konzentrationslagern um . . . Die Evakuierung der Gebiete, deren Besetzung durch die Deutschen bevorstand, wurde in der Weise abgewickelt, daß man den Juden keine Genehmigung gab, sich mit der Roten Armee ins Innere des Landes zurückzuziehen. Wer aber vor den Deutschen ohne Evakuierungsgenehmigung floh, wurde auf der Stelle erschossen. Dadurch geriet eine Menge russischer Juden zwischen Teufel und Untergang. Auf diese Weise sind Zehntausende von Juden im Jahre 1941 umgekommen, als die allgemeine Evakuierung von Moskau stattfand."

In der Gegenwart hat nach Mihajlovs Beobachtung die direkte Diskriminierung der Juden aufgehört, obwohl der Antisemitismus noch immer sehr virulent ist und für viele Leute „Jude" und „Kommunist" einen Widerspruch in sich bedeutet. Dem gegenüber tritt jetzt der Atheismus aktiver und aggressiver hervor als zu Stalins Zeiten. Im Frühjahr 1964 wurde in den höheren Schulen ein neues Unterrichtsfach eingeführt — Atheismus.

Mihajlov hält Gottlosenpropaganda schon deshalb für idiotisch und unsinnig, weil durch sie nur das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreicht wird. Zur religiösen Einstellung Mihajlovs sei erwähnt: Als die Belgrader Wochenzeitung „Nin" ihn im Februar 1965 wegen seines „Moskauer Sommers" diffamierte, verteidigte er sich in einer Zuschrift an den Chefredakteur des Blattes und bekannte dabei: „Ich verberge nicht die Tatsache, daß ich mich selbst als Christ betrachte."

Nach der Zwischenzeile „Die Psychologie des homo sowjeticus" beginnt der jugoslawische Gelehrte die große vernichtende Abrechnung mit dem sowjetischen System, wie es in der Ideologie und der Praxis zum Ausdruck kommt. Nach seiner Ansicht haben sich die marxistischen Ideen in der Sowjetunion selbst ad absurdum geführt. Jede Diktatur, so schreibt Mihajlov, wird getragen von wenigen Schuften und vielen ehrlichen Fanatikern. Diese „Sowjetmenschen" — damit sind nur die Bejaher des Regimes und nicht alle Russen gemeint — sind persönlich freundlich, aber geistig unreif, denkfaul und finden es deshalb sehr bequem, jeden Befehl von oben auszuführen und auch das größte Unrecht im Namen der „höheren Ideale" zu rechtfertigen. Diesen Menschentyp gibt es auch heute, nach der Entthronung Stalins, in Rußland noch in großer Zahl.

Auf diese seitenlange ätzende Analyse der heutigen Lage in Rußland folgen dann des Autors Visionen und Verheißungen kommender Wandlungen. Der Bericht wird abgelöst von philosophischen Betrachtungen, die nicht immer frei von Schwärmerei sind.

Mihajlov ist überzeugt, daß eine neue Zeit heraufziehen wird, weil sich der Menschen in der Sowjetunion nach den Jahrzehnten der Einsamkeit im Kollektiv nunmehr eine große Unruhe bemächtigt habe. Sie suchen nicht allein das „bessere Leben". Der höhere Lebensstandard allein locke nicht mehr, und das „Paradies auf Erden" hat seine Zugkraft verloren. Die Russen sehnten sich nach geistigem Brot, sie drängten hinaus aus der menschlichen Vereinsamung im Zwangskollektiv und verachteten den Massenbetrieb. Sie strebten nach neuer seelischer Verbindung mit den Mitmenschen. Deshalb sei die Krise mit Hilfe ökonomischer oder politischer Rezepte nicht zu überwinden.

Prophetisch ruft Mihajlov aus: „Die Sowjetunion steht an der Schwelle grandioser Wandlungen. Das Jahr 1956 brachte nur die erste Welle des Neuen. Auf lange Sicht bezogen, hängt nicht nur das Schicksal der Menschheit, sondern sogar das Leben auf diesem Planeten davon ab, was gegenwärtig in der Sowjetunion vor sich geht." Und einige Absätze weiter: „Kein Zweifel, es wird eine neue, eine dritte Revolution geben — eine Revolution in geistigen Bereichen. Natürlich wird der Marxismus immer als eine Soziallehre bestehen bleiben, aber neue geistige Strömungen werden die Seelen der Menschen emporheben."

In diesem Zusammenhang geht der Verfasser auf das Problem China ein. Die Herausforderung aus dem Osten könnte geeignet sein, die geistigen Kräfte Rußlands aufzurütteln. Mihajlov weist darauf hin, daß eine Reihe älterer russischer Philosophen wie Solowjew oder Danilewski immer vorausgesagt habe, daß es im 20. Jahrhundert einen Konflikt zwischen Rußland und China geben werde. Solowjew (1853—1900) hat bereits bis ins Detail hinein aufgezeichnet, warum es zu dem „unvermeidlichen Zusammenstoß" der beiden Reiche kommen müsse.

„Die Bedrohung durch das asiatische Volk wird zweifellos die Schaffung einer neuen Ideologie beschleunigen", schreibt Mihajlov und wendet sich zugleich gegen die von Stalinisten und Chinesen kolportierte These, daß die Entstalinisierung zu einer Verbürgerlichung führe. „Das ist eine Illusion. Sie (die Entstalinisierung) ist vielmehr eine wichtige Etappe in Richtung auf eine neue Verbindung der Menschen untereinander, auf einen Zusammenschluß, der diesmal nicht gewaltsam erfolgen wird. „Ist dieser Augenblick gekommen, dann verläßt die Sowjetunion Asien und verbindet sich mit Europa."

Mihajlov weiß, daß bis zu dieser geistigen Renaissance Rußlands, bis zur Wiedervereinigung des russischen mit dem allgemeinen europäischen Denken noch viel zu tun ist. Seine Hoffnung sind die Studenten und jungen Intellektuellen, die Schriftsteller und Künstler, die weiterdrängen und nach der Entthronisierung Stalins nicht auf halbem Wege stehenbleiben wollen. Ihre heilsame Unruhe hat den jungen Gelehrten aus Jugoslawien begeistert. Er glaubt vor allem an die Kraft der russischen Seele, die, wie er schreibt, auch den Bolschewismus geistig überwinden wird. Dostojewskij ist das heimliche Ideal Mihajlovs, dessen Eltern Russen sind. Und der altslawische Glaube, daß das Heil der Welt aus dem Osten kommen werde, durchleuchtet des „Moskauer Sommers" letzten Teil.

W. K. in „Die Welt"

Ein offenes Wort

In der M. Rundschau Nr. 19, Seite 2, ist ein Artikel über Gottes Haushalter, der des Lesens wert ist. Der Schreiber des Artikels ist Schatzmeister einer MBG-Provinzialkonferenz. Er will uns auf unsere Verantwortung als Haushalter Gottes im Geben aufmerksam machen. Wenn ich ihn recht verstehe, sollte es in vielen Fällen im Geben für die Reichsgottesarbeit besser bestellt sein. Er betont besonders das Geben des Zehnten.

Das Geben des Zehnten zur Zeit des Alten Testaments galt für das Volk Israel, nicht für die Heiden. Der Zehnte mußte den Leviten und Priestern gegeben werden, so daß die, „die am Altar dienen, vom Altar Genuß haben" (1. Kor. 3, 13). Der Zehnte hat einen religiösen Grund: „Er ist eine religiöse Abgabe. Ein aus zehn Einzelteilen bestehendes Besitztum wurde als ein vollständiges, in sich abgeschlossenes Eigentum angesehen, und sollte als etwas, das man Gott verdankt, bezeichnet werden. Die Entrichtung des Zehnten war daher beim Volke Israel eine sehr strenge Religionspflicht" (Büchner).

Man nimmt an, daß auch andere Völker in ihrer Religion das Geben des Zehnten gepflegt haben.

Das Neue Testament enthält dieses Gesetz nicht, aber man kann es zu einer Regel machen, und viele haben das Geben des Zehnten zu einem Gesetz gemacht. Nach meinem Dafürhalten leiden viele Leute darunter und die Reichsgottesarbeit auch. Man sollte das Geben des Zehnten nicht zu sehr betonen, denn manch einer sollte mehr geben als nur den Zehnten. Viele machen sich ein Ruhekissen, indem sie sagen: Wir geben den Zehnten und sind dem Herrn also weiter nichts schuldig. In Wirklichkeit aber sind sie in der Lage, viel mehr zu geben.

Jede Konferenz, jede Ortsgemeinde hat ein Budget (Haushaltsplan). Um im Rahmen des Budget zu bleiben, müssen geregelte Beiträge erwartet werden. Die Konferenzauflage ist der vom Glied erforderliche Beitrag.

In manchen Ortsgemeinden hatte man solchen Modus. Die Steuer wurde gleich von jedem Glied erhoben, nicht nach Einnahme oder Vermögen der Glieder. Das hat manche Schwierigkeiten gegeben, und viele Gemeinden suchten einen gerechteren Weg, die Gemeindesteuer zu erheben. Sie nahmen einen gewissen Prozentsatz von der Einnahme des Gliedes, 2, 3, 5 oder 7 vom Hundert, je nach Bedarf. Dieser Weg hat sich als besser erwiesen, die Gemeindesteuer zu erheben.

Die Regierung hat eine andere Methode, die Einkommensteuer zu fordern: Je höher die Einnahme, desto höher ist der Prozentsatz der Steuer. Hätten wir in unseren Gemeinden denselben Grundsatz, würde mancher 20% oder 30% oder sogar mehr zahlen müssen.

Es liegt für arme und reiche Gemeindeglieder eine große Gefahr beim prozentualen Geben, die Aufrichtigkeit zu verletzen: Für die Armen besteht die Gefahr, daß sie vielleicht gar nicht versuchen zu geben, selbst wenn sie etwas geben können. Für die Reichen ist die Gefahr, daß sie beim Zehnten stehen bleiben, obwohl sie weit mehr geben könnten. Br. Abraham Unruh sagte bei einer Gelegenheit, daß es heutzutage nicht mehr zureicht, nur den Zehnten zu geben. Andere dagegen glauben, daß, wenn ein jeder den Zehnten geben würde, wir genug Geld hätten, das Reich Gottes zu bauen.

Wir haben in unseren Gemeinden und Konferenzen jedoch auch solche Leute, die nach Vermögen und über Vermögen geben, und wir wollen Gott für solche danken. Die Gemeinde zu Mazedonien sollte uns im Geben als Vorbild dienen. Paulus stellte sie den Korinthern als Exempel im Geben vor, indem er sagte: „. . . und wiewohl sie sehr arm sind, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfalt. Denn nach allem Vermögen und über Vermögen waren sie willig . . . Denn so einer willig ist, so ist er angenehm, nach dem er hat, nicht, nach dem er nicht hat" (2. Kor. 8, 2. 3, 12).

Das Neue Testament lehrt nicht, den Zehnten, sondern nach Vermögen zu geben, und das ist in vielen Fällen mehr als der Zehnte.

Laßt uns rechte Haushalter sein vor Gott, der alle Dinge sieht und seinen gerechten Lohn austeilt.

Peter Friesen,
St. Catharines, Ontario.

Frühlingskonferenz der MBG-n in B.C.

Delegierte aus 34 Ortsgemeinden, die etwas über 5000 Gemeindeglieder vertraten, waren am 11. und 12. Juni im Bethaus der Süd-Abbotsford-MBG zur Konferenz versammelt.

Das Thema war :„Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen . . ." (Offb. 3, 8). Pred. H. Brucks, Konferenzleiter, forderte auf, hinter den Berichten den Herrn und die offenen Türen für Dienstmöglichkeiten zu sehen.

Pred. Nick Willems hielt die erste Predigt. Er betonte, daß nicht Menschen, sondern der Herr die Tür zum Dienst öffnet und daß Evangelisation nicht nur Sache des Pastors, sondern der ganzen Gemeinde ist.

Vier neugegründete Ortsgemeinden wurden der Konferenz vorgestellt, die später der Kanadischen Konferenz zwecks Aufnahme empfohlen werden sollen: Bakerview-Gemeinde unter der Leitung von Pred. David Neumann, Brookswood-Gemeinde unter Br. G. Warkentins Leitung, Oliver-Gemeinde, Pred. P. Penner als

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte → Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Leiter, und die Pacific-Grace-Gemeinde, Leiter Pred. H. Klassen. Die vier Gemeinden haben zusammen 191 Glieder.

Inlandmission war eine der Hauptsachen dieser Konferenz. Pred. Wm. Neufeld, Vorsitzender der Missionsbehörde, rief alle erschienenen Arbeiter der 16 Missionsstationen nach vorn auf die Empore. Er betonte, daß Evangelisation und Gemeindeleben unter dem Willen und der Leitung des Herrn sein müssen. Er erwähnte, daß Mission unter den Indianern erwogen wird.

Pred. Jacob Friesen stellte die Missionsarbeiter vor und berichtete über die Tätigkeit auf den verschiedenen Feldern, auch von den kommenden Sommer-Bibelschulen (DVBS) und Kindergarten-Arbeit.

In diesem Jahr ist die Peden-Hill-MBG bei Prince George selbständig geworden. Für andere Missionsstationen wird dasselbe angestrebt. Der Budgetposten für 1965/66-Inlandmission in B.C. ist $74,783.

Bezüglich der Radiomission wurde vorgeschlagen, das „Gospel Hour"-Programm durch ein Programm vom Kanadischen Radiokomitee zu ersetzen. „Die Stimme des Evangeliums" mit Pred. H. H. Janzen als Redner soll fortgesetzt werden.

Die zweite Konferenzpredigt hielt Br. D. B. Wiens anhand von 2. Kön. 19, 30. Er betonte, daß Wurzeln in die Tiefe dringen müssen, wenn es oben Frucht geben soll.

Pred. H. C. Born, Leiter des MBG-Bibelinstituts in Clearbrook, berichtete über das verflossene Schuljahr und legte ihre Pläne für 1965/66 vor. Er gab den scheidenden Lehrern A. Klassen und J. Epp Anerkennung für ihren bisherigen Dienst. Dann gab er bekannt, daß Pred. Jacob Thielmann als Lehrer antreten wird. Alleinstehende Schüler werden gebeten, im nächsten Jahr im Schuldormitorium zu wohnen.

Im vorigen Jahr wurde ein Komitee für religiöse Schulbildung organisiert, um die Sache der Sonntagsschule, der Jugendarbeit und der Musik zu koordinieren. Diese Einrichtung soll weiterbestehen unter der Leitung des Pred. W. Kornelson.

Br. Geo. Falk gab Bericht über die Arbeit der Sonntagsschule. 960 Sonntagsschularbeiter unterrichteten 6263 Schüler. 24 Prozent der Schüler kamen nicht aus mennonitischen Familien. Von den 246 Sonntagsschulabteilungen benutzten 214 das Material von „Scripture Press".

Br. P. J. Klassen, Konferenzschatzmeister, berichtete, daß 96,7 Prozent des Budgets für Mission in B.C. freiwillige Spenden seien. Die Ausgaben für alle Missionstätigkeiten im verflossenen Konferenzjahr waren $352,115, durchschnittlich $69.81 je Gemeindeglied.

Gewählt wurden Pred. Herb Brandt zum Konferenzleiter, Pred. Nick Willems zum Gehilfen des Leiters, Br. Henry Unger zum Schreiber, Br. Harold Klassen zum Schatzmeister, Pred. G. Thielmann zum Registrator.

Möge Gott uns leiten, damit wir die offenen Türen und die Gelegenheiten im Bau seines Reiches wahrnehmen möchten!

Wm. A. Wiebe, Abbotsford, B.C.

Die Alberta-MBG-Konferenz

Die Konferenz der MB-Gemeinden Albertas tagte am 11. und 12. Juni im Bethaus der Lendrum-MBG, Edmonton. Obwohl die Gastgemeinde noch jung ist und nur 94 Glieder hat, war sie doch froh, diese Konferenz aufnehmen zu dürfen.

Gemeindeleiter P. Rempel hieß alle Erschienenen willkommen, las Eph. 3, 14—21 und dankte der Konferenz für finanzielle und geistliche Unterstützung, die die Edmontoner Gemeinde erhalten hat. Der neue Leiter der Konferenz war Pred. H. Nikkel, und Pred. Pankratz war sein Gehilfe. Br. Nikkel sprach den Wunsch aus, daß Christus das Zentrum der Konferenz sein möchte und daß die jüngeren Männer die Fackel hoch tragen sollten. Meine eigene dankbare Beobachtung war, daß mehr junge, begabte Männer zugegen waren, die den Platz derer einnahmen, die ihre Arbeit niedergelegt haben.

Die ermutigenden Ansprachen des Br. J. H. Quiring, Winnipeg, förderten eine optimistische Stimmung und trugen dazu bei, daß sich die Konferenz segenbringend gestaltete. Am Freitagmorgen sprach er über Apg. 4, 31—5, 23 vom kraftvollen Zeugnis der Apostel, das in der Auferstehung Jesu Grund hatte. Er hoffte, daß diese Konferenz nicht hilflos und pessimistisch sein und sich rückwärts bewegen würde, sondern im Vertrauen auf Gott froh vorwärts schreiten. Er sagte, daß die Kraft des christlichen Zeugnisses im Abnehmen sei. D. L. Moody hat gesagt, daß von 19 aus 20 Christusbekennern überhaupt mit Dienst nicht zu rechnen sei. Anstatt mit der Kraft Christi zu rechnen, baut man vielfach auf eigene Kraft. Deshalb brechen manche Leute zusammen, denn sie versuchen, die Gemeinde in eigner Kraft zu bauen.

Freitag abends sprach Br. Quiring zum Thema „Ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15, 5), und sprach anhand von Phil. 4, 13: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus."

Am nächsten Tag spornte Br. Quiring die Konferenz an, vorwärts zu blicken und wies auf Phil. 3, 13 hin. Die Fehlschläge in der Vergangenheit sollten unser Denken und Streben nicht lähmen. Aber die Errungenschaften in der Vergangenheit sollten bei uns nicht zu einer Selbstzufriedenheit und zum Hochmut führen.

Freitag abends sprach Br. P. Funk, Hillsboro, uns an, für die Mission Opfer zu bringen.

Br. Bill Thießen berichtete, daß in Medicine Hat die Notwendigkeit und Möglichkeit besteht, Missionsarbeit zu tun. Br. Thießen soll auch in die Frage über Missionsmöglichkeiten in Red Deer Einsicht nehmen. Es wurden auch Berichte über Missionsdienste in Calgary und Lethbridge gegeben.

Ein willkommener Gast in unserer Mitte war Br. Harold Janz, Schriftleiter des M.B. Herald. Er sprach auch zu uns.

Am Sonnabend kam die Frage der „Christlichen Bildung" zur Sprache. Der leitende Gedanke in dieser Sache war, daß der Distrikt eine Schule mit einem Bibelschul- und Mittelschullehrplan brauche.

Solosänger und Musikanten, die uns an den Konferenztagen dienten, waren Br. J. Friesen, Wesley Krüger, Neil Bergen und Clarence Poetker.

Es war auch zum Segen, daß Br. H. Siemens in seinen Schlußbemerkungen sagte: „Sind die Wolken schwer voll Regen, so gießen sie ihn doch auf die Erde aus, dem Herrn gebührt die Ehre!"

P. E. Poetker, M.B.H.-Korr.

MCC Nachrichten

John Gaeddert neuer MCC-Direktor für Zentral- und Südafrika

John und Mary Gaeddert aus Henderson, Nebraska, haben sich für eine dreijährige Arbeitsperiode im Dienste des MCC zur Verfügung gestellt. John übernimmt damit das Arbeitsfeld von Elmer Neufeld als Direktor des MCC-Programms in Zentral- und Südafrika. Gaeddert ist somit auch Vertreter des MCC-Friedensdienstes in diesem Bereich. Das Ehepaar Gaeddert wird voraussichtlich Anfang September in Leopoldville im Kongo eintreffen.

In den letzten sieben Jahren diente John Gaeddert als Pastor der großen Mennonitenkirche in Henderson, Nebraska (A.B. 1950) und am Mennonite Biblical Seminary in Elkhart, Indiana (B. D. 1964). Die Gaedderts haben drei Kinder im schulpflichtigen Alter.

*

Verstärkte Hilfswerktätigkeit des MCC in Vietnam!

In normalen Zeiten ist die Reisproduktion im Tal des Mekong-Flusses in Südostasien so ausreichend, daß Reis exportiert werden kann. Heute aber hat ein blutiger Krieg solche fruchtbaren Gegenden in Nord- und Südvietnam völlig verheert und Tausende von Vietnamesen in ein Flüchtlingsdasein getrieben.

In Sorge über die wachsende Notlage in Südvietnam — was Lebensmittel und Medikamente anbetrifft — hat die MCC-Exekutive am 22. Mai entschieden, die gegenwärtige Arbeit zu intensivieren, und das Angebot des „Church of World Service" zur Teilnahme an der Flüchtlingsbetreuung anzunehmen.

Obwohl Lebensmittelverteilungen und andere Hilfeleistungen ständig mit größeren Gefahren verbunden sind, plant das MCC in Vietnam zu bleiben und sogar seine Tätigkeit zu verstärken, ganz einfach weil es dort soviel zu tun gibt.

„Das Leiden unserer Mitmenschen hier zwingt uns ganz einfach dazu", sagte ein Mitarbeiter in Vietnam. Viele unschuldige Zivilisten sind auf beiden Seiten verstümmelt oder getötet worden.

Bisher sind vietnamesische Flüchtlinge von ihrer Regierung und von der US-Agentur für internationalen Aufbau (USAID) betreut worden. Auch die Katholiken und die Buddhisten haben sich ihrer Gläubigen angenommen. Aber die Stämme aus den Bergen sind vernachlässigt worden. Es sind gerade diese Menschen, denen das MCC mehr Aufmerksamkeit schenken will. Mit einem Budget von $45,000 für die ersten sechs Monate, 1. Juni bis 30. November, mit $35,000 von „Church World Service" und $10,000 aus dem MCC-Sonderfonds wird die Verteilung bestimmter Hilfsgüter, werden Speisungen und ärztliche Betreuung finanziert und mit der evangelischen Kirche von Vietnam ausgeführt werden.

Außerdem sollen in den nächsten Monaten weitere Sachspenden und Sanitätspersonal nach Vietnam entsandt werden. Ein Ehepaar — Arzt und Krankenschwester — steht schon bereit. Aber es werden immer noch vier Parmänner und drei oder vier Krankenschwestern gesucht.

Robert Miller, Leiter der MCC-Auslandsabteilung, kehrte kürzlich von einer offiziellen Reise nach Vietnam zurück, wo er das gegenwärtige Arbeitsprogramm des MCC angesichts der wachsenden Spannungen überprüfte. Durch den USAID-Berater Richard Evans erfuhr Miller, daß Südvietnam heute mehr als 300 000 Flüchtlinge hat. 100 000 sind über das Land verstreut. 200 000 halten sich in acht Küstenprovinzen von Zentralvietnam, von Quang Tri bis Khanh Hoa auf.

Wie wurden diese Menschen zu Flüchtlingen? Ursache ist die Taktik der Viet Cong, die die Bewohner aus dem Inneren vertreiben, um so die südvietnamesische Regierung in Verlegenheit zu bringen. Weitere Tausende von Einwohnern werden durch die militärischen Maßnahmen der Vietnamesen und Amerikaner zu Flüchtlingen. In Gebieten, die besonders stark von der Viet Cong durchsetzt sind, wird die Bevölkerung durch Flugblätter zur Räumung aufgefordert, da Bombardierungen bevorstehen. Man erwartet deshalb mit der Zeit eine Flüchtlingszunahme bis zu 600 000 Menschen.

Mit Unterstützung des „Church World Service" will das MCC den Flüchtlingsfamilien eine größtmögliche Zahl an Kleiderpaketen zukommen lassen. Bisher

(Fortsetzung auf S. 5—4)

Neues MBG-Gesangbuch?

V.l.n.r.: Dietrich Friesen, Fresno, Peter Klassen, Winnipeg, Pred. Elmer Martens, Fresno, Eugene Gerbrandt, Saskatoon, Paul Wohlgemuth, Hillsboro, Victor Martens, Winnipeg.

Das Gesangbuchkomitee der MBG-Generalkonferenz hatte vom 7. bis zum 11. Juni in Fresno, Kalif., zwecks Vorbereitung der Herausgabe eines neuen, verbesserten englischen MBG-Gesangbuches eine Beratung.

Die Hauptaufmerksamkeit wurde auf die Auswahl der bevorzugten Lieder „The Hymn Book" (1960er Ausgabe) und „Church Hymnal" (1953er Ausg.) gelegt, die in Kanada und in den Vereinigten Staaten gebraucht werden. Lieder aus anderen Quellen werden hinzugefügt. Das Komitee empfiehlt befähigten Gliedern der MBG, geistliche Lieder zu schreiben.

• Ein neues Gesangbuch soll eine verbesserte Ausgabe sein. Die vielfach gebrauchten Kernlieder sollen bleiben und andre sollen hinzugefügt werden, um damit in Gegenwart und Zukunft dienen zu können.

• Das Gesangbuch soll die Kirchenlieder (Hymnen) enthalten, die für die allgemeinen Gesamtdienste durch Wortlaut und Melodie eignen.

• Es soll Lieder mit MBG-Betonung enthalten, die aber auch für alle Christen anziehend und verwendbar sind.

• Das Gesangbuch soll dem Prediger eine Hilfe bei der Verkündigung sowie auch den Gemeindegliedern in ihrem Lehr- und Zeugendienst sein.

Das Gesangbuchkomitee aus sechs Gliedern hat drei aus Kanada und drei aus den Vereinigten Staaten. Vier Brüder sind Fachleute der Gesangessache: Paul Wohlgemuth (Hillsboro), Victor Martens (Winnipeg), Dietrich Friesen (Fresno) und Peter Klassen (Winnipeg); zwei sind Prediger: Eugene Gerbrandt (Saskatoon, Sask.) und Elmer Martens (Fresno). Paul Wohlgemuth ist der Vorsitzende des Komitees. Das Buch soll 1970 herausgegeben werden.

Pastoren, Gemeindeleitern und Chorleitern wird ein Fragebogen zugehen. Ausführlichere Berichte werden auf den USA- und Kanada-Konferenzen gegeben werden.

Von Elmer Martens,
4884 E. Butler,
Fresno, Calif., U.S.A.

Taufe in Friesland, Paraguay

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Röm. 1, 21.

Br. Joh. Regier hielt eine Predigt über Hebr. 13, 8. Er betonte, wie Gott in vergangener schwerer Zeit mit uns war und auch seine Liebe und Treue hält.

Br. M. August sprach über Ps. 34, 9 und Röm. 2, 4. Er wies hin auf die Größe des Gebers und der Gabe und des geistlichen Segens, auf unsre Armseligkeit als Empfänger und unsre gesellschaftliche Lage. Zum Schluß sagte er: Wohl dem, der auf Gott traut!

In der Mittagspause speisten wir zusammen. Dann versammelten wir uns im Gotteshaus zu einem Missionsfest. Zuerst sprach Lehrer Jakob Klassen über Jes 6, 1—9 und Hes. 2, 17—21. Abschließend sprach Br. Joh. Federau über 2. Kor. 5, 13—15: „Die Liebe Christi dringt uns also . . .“

Nach dem Gottesdienst hatten wir die Versteigerung der gespendeten Sachen und der übergebliebenen Festspeisen.

Joh. Görzen

Ontario-MBG-Konferenz

Die Ontario-MBG-Konferenz war im Versammlungshause der Virgiler MBG vom Freitagabend, 18. Juni, bis Sonntagabend, 20. Juni. Der Herr schenkte schönes Wetter, obwohl die Farmer lieber einen schönen Regen gehabt hätten.

Br. P. Funk von der Missionsbehörde, Hillsboro, berichtete über die Arbeit der Behörde und forderte die Versammlung auf, den Glauben auch mit der Tat zu beweisen.

Das Hauptthema der Konferenz war „Der Kampf für den Glauben“ als Haushalter materieller Güter, auf sozial-sittlichem Gebiet, im Anerkennen der Autorität der Bibel, Kampf auf dem Gebiet der Bildung. Die Redner behandelten diese Themen in sehr ernster Weise und regten an zur Selbstprüfung. Der Geist auf der Konferenz war brüderlich. Die Hamiltoner MBG hat bei Stony Creek, an Hochweg Nr. 8, eine Baustelle erworben. Sobald alles geregelt ist, will man mit dem Bau beginnen.

In Thorold bei St. Catharines will man mit einer Mission beginnen.

Den Lehrern unseres „Eden Christian College“ und den Arbeitern der Inlandmission wurde eine Lohnerhöhung gewährt. Die Konferenz hat einen Pensionsplan für die Personen, die seit 1956 Konferenzarbeiter sind.

Die neue Konferenzleitung besteht aus: Br. F. C. Peters, Leiter, Kitchener; Br. H. P. Penner, Gehilfe des Leiters, St. Catharines; Br. P. Dick, Schreiber, St. Catharines; Kassierer Br. J. A. Kutz, Kitchener.

Korr., Kitchener

Port Rowan, Ont.

Ich grüße die Leser mit Ps. 90, 12: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“ Binnen einem Jahr sind von den beiden kleinen Gemeinden (MBG und BMG) hier sechs Personen zu Grabe getragen worden. Vier waren ältere Personen, und in letzter Zeit zwei Knaben, 14 und 6 Jahre alt.

Vor etlichen Wochen starb Br. W. Hamm und ging heim zum Herrn, an den er kindlich glaubte. Er wurde von der BMG aus beerdigt.

Johnny Fast, 14jährig.

Am 29. Mai hatte Johnny, 14, ältester Sohn der Witwe Erna Fast, deren Mann vor vier Jahren durch einen Herzanfall plötzlich von ihr genommen wurde, einen Unfall auf dem Spielplatz, wo er unversehentlich von einem Mitspieler mit dem Golfschläger einen Schlag an den Kopf erhielt. Er fühlte Schmerzen, doch fuhr er noch eine Strecke mit dem Fahrrad nach Hause zur Mutter. Doch dann bekam er starke Kopfschmerzen, und der Arzt wurde gerufen. Johnny verlor das Bewußtsein, wurde nach Hamilton ins Hospital gebracht und noch am selben Abend am Kopf operiert. Doch konnte ihm nicht mehr geholfen werden. Nach elf Tagen Bewußtlosigkeit starb er.

Johnny hatte bei einer Evangelisationsversammlung Vergebung der Sünden erfahren und liebte Gottes Wort.

Johnny wurde am 12. Juni von der MBG aus unter sehr großer Teilnahme zu Grabe getragen. Br. J. Reimer, Leiter der Hamiltoner Gemeinde, und Br. W. G. Baerg, Leiter unserer Gemeinde, sprachen trostreiche Worte. Am Grabe las Br. P. Reimer ein Wort Gottes und betete. Es war ein großer Schmerz für Mutter und Geschwister, für die Großeltern John Brauns und Großmutter Fast. Wir wollen der Angehörigen fürbittend gedenken.

Lebenslauf:

„Der Herr ist meine Macht und mein Psalm und mein Heil“ (Ps. 118, 14).

Am 10. Juni hat es dem Herrn gefallen, meinen ältesten Sohn und unseren Bruder John William Fast zu sich zu nehmen. Am 29. Mai erlitt er beim Golfspiel eine Kopfverletzung vom Golfschläger und starb nach elf Tagen. Er wurde am 12. Juni zu Grabe getragen. Johnny wurde am 22. August 1950 geboren und war jetzt Schüler des 9. Grades. Im Alter von 11 Jahren, während einer Evangelisationsversammlung von Br. W. Baerg, nahm er Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Er hat die Bibel gelesen, ging gern zur Sonntagsschule und zu Gottsdiensten. Johnny hatte ein Verantwortungsgefühl für seine Geschwister seit dem Abscheiden seines Vaters. Er ist mir stets eine Stütze und ein Trost gewesen. Wir können den Weg nicht verstehen, doch Gottes Wege sind die besten und e r ist die Quelle unseres Trostes und unsere Kraft.

Die trauernde Mutter, Wwe Erna Fast, und Kinder.

*

Am Begräbnistag des Johnny Fast kam die Nachricht, daß der sechsjährige Marwood Teigrob, Sohn der Geschw. Ralph Teigrobs, in Hamilton eine sehr ernste Kopfoperation hatte. Seit Ostern war Marwood kränklich. Am 13. Juni, einen Tag nach der Operation, starb der liebe Junge. Welch ein Schmerz für die Angehörigen! Doch die Eltern trösten sich, daß es der Herr war, der Marwood zu sich nahm. Am 16. Juni war die Begräbnisfeier im MBG-Bethause mit großer Teilnahme. Die Prediger W. G. Baerg und P. Reimer hielten trostreiche Ansprachen. Am Grabe las Br. J. Penner ein Gotteswort und betete.

Lebenslauf:

Marwood Teigrob wurde am 16. November 1958 geboren. Sein Leben war kurz, doch es war ein Vorrecht, dieses unser liebes Kind 6 Jahre, 6 Monate und 27 Tage zu haben, zu pflegen und zu lieben. „Alle Tage waren auf dein Buch geschrieben“ (Ps. 139, 16).

Bis kurz vor Ostern war Marty (sein Kosename) munter, doch dann merkten wir, daß der Junge nicht wohl war. Etliche Tage Untersuchungen im Hospital zeigten scheinbar nichts Beunruhigendes. Doch nach kurzer Zeit nahm die Krankheit zu. Am 12. Juni wurde er im Hamiltoner Hospital am Kopf operiert, und schon am 13., abends, starb er.

Er betete oft: „Herr Jesus, mach mich wieder gesund.“ Sein Lieblingslied war „Laß mein kleines Lichtlein leuchten“, und er betete gerne. Wir haben die Gewißheit, daß unser Söhnchen beim Heiland ist! Wir preisen den Herrn, daß er Marty vor schweren Leiden und Sünden bewahrt hat.

Die trauernden Eltern Ralph und Helen Teigrob und Geschwister.

(Eingesandt von A. C. Pauls.)

Vineland, Ontario

Ich grüße die Leser mit 2. Petri 1, 19! Wir wurden durch das Wort am Konferenzsonntag ermutigt. Gott helfe uns, auf das prophetische Wort zu achten.

Ein Zweig der Reichsgottesarbeit unserer Gemeinde besteht darin, daß eine Sängergruppe an den Sonntagnachmittagen in Bethesda und im Krankenhaus zu Grimsby dient.

Als Gastredner dienten bei uns am 23. Mai Pred. C. C. Peters, aus Südamerika zurückgekehrt, und am Pfingstsonntag Pred. Gerhard Fast, St. Catharines.

Das „Gospel Messengers Quartet“, Virgil, aus den Brüdern Peter und John Block, Menno Kroeker und Rudy Both, brachte uns an einem Sonntagabend ein schönes Programm. Jeden Donnerstag, 10 Uhr abends, sind sie mit einem F.M.-Radio von Buffalo zu hören, ein segenbringender Dienst.

Etliche Zeit im Hospital sein mußten Schw. P. Braun, Sandra Penner, Gert Krumrei, Selma Rogalsky und Dietard Schuender.

Das Ehepaar Hans und Erna Froese hat seinen Wohnsitz nach St. Catharines verlegt. Br. Archie Janzen, Bethesda-Arbeiter, ist nach Winnipeg gezogen, wo er sein Studium am MBG-Bibelcollege fortsetzen will.

Schw. Lydia Nickel, Newton Siding, Man., Bethesda-Arbeiterin, und Br. Abe Koop vom Orte, wurden hier als Brautleute aufgeboten.

Für den 26. Juni ist unsre Gemeinde zu einer Hochzeit in der Grace-MG, St. Catharines, eingeladen, wo Sheila Andres, Tochter der Geschw. Gerh. Andres, und Corny Duerksen, Sohn der Geschw. Martin Duerksens, in den Ehestand treten.

Am 13. Juni durften wir an einem festlichen Wiedersehen der ehemaligen Morija - Schwestern bei Geschw. H. P. Wiebes teilnehmen. Es hatten sich 11 der Schwestern und ungefähr ebensoviel geladene Gäste eingefunden. Viel Segen ist von der Anstalt gekommen.

Unser Südontario wird von einer großen Dürre heimgesucht. Schon seit zwei Monaten sind keine durchdringenden Niederschläge gefallen. Wie um den natürlichen Regen so beten wir auch um geistliche Erfrischung durch die bevorstehende „Augsburger Evangelisation“.

Jacob H. Reimer, Korr.

Kitchener, Ontario

(MBG)

Sonntagabend, am 13. Juni, brachten die vier Brüder Jake Willms, Ed. Boldt, Dav. Wiens und C. J. Rempel ein schönes Gesangprogramm. Sie gedenken, im Juli nach Deutschland und etlichen anderen Ländern zu fliegen, um dort in unseren und anderen Gemeinden zu dienen. Sie nehmen ihre Frauen mit. Jetzt ist aber das Töchterchen der Geschw. J. Willms ernstlich erkrankt, und sollte sich ihr Zustand bis dahin nicht gebessert haben, wird Schw. Willms zurückbleiben müssen. Die Brüder tun diesen Dienst für den Herrn und fahren auf ihre eigenen Kosten.

Br. H. H. Janzen ist aus Europa und Geschw. Harold Fehderaus sind vom Studium aus den USA nach Hause gekommen. Geschw. H. H. Janzens werden wohl im August wieder auf ein weiteres Jahr nach Europa gehen, und Geschw. H. Fehderaus nach Kongo, Afrika.

Montag, am 14. Juni, war die Begräbnisfeier der Wwe. Elisabeth Klassen, 78, in unserem Gotteshause. Geschw. Heinrich Klassens haben längere Zeit in Reesor, Nordontario gewohnt. Dann zogen sie nach Ancaster bei Hamilton. Etliche Jahre später starb Br. Klassen. Vor vier Jahren verlegte die Witwe ihren Wohnort nach Harrow bei Leamington. Bis dann war sie unser Gemeindeglied. Dort schloß sie sich der Leamingtoner MBG an. Br. F. C. Peters, Gemeindeleiter, diente mit der Ansprache, und eine Gruppe älterer Geschwister sang zwei Lieder. Später wurde ein Trauermahl verabreicht.

Vor etlicher Zeit wurden Geschw. John und Beatrice Klassen aus St. Catharines und Br. F. C. Peters aus Winnipeg auf Grund von Zeugnissen in unsre Gemeinde aufgenommen.

Korr.

Aeußere Mission der MBG

(Fortsetzung von Seite 1—2)

diese Monate so angenehm zu gestalten. Es bereitete uns große Freude, den Gemeinden von dem mitzuteilen, das der Herr in Kolumbien wirkt, wie wir es während des letzten Termins dort erleben durften.

Beim Gedanken an einen weiteren Termin in Kolumbien hören wir die beruhigende Stimme Jesu, der zu uns spricht: „Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen“ (Offb. 3, 8). In Kolumbien ist man heute so bereit, das Evangelium aufzunehmen, wie es nie zuvor war, und man merkt die Macht des Evangeliums in fast allen Schichten des Volkes. Beim Anblick der Tür, die uns den Zutritt zu den Millionen in Kolumbien ermöglicht, werden wir veranlaßt, den Herrn um erneute Ausrüstung zu bitten. Wir hoffen, Christus und seiner Gemeinde in Kolumbien in der Evangelisation und bei der Gründung neuer Gemeinden zu dienen. Wir bitten ernstlich um Fürbitte der Gemeinden in Nordamerika.“

Das für Bullers vorgesehene Feld ist eine neue Vorstadt Calis mit etwa 500 neuen Wohnungen der Mittelschicht ohne einen evangelischen Zeugendienst. Diese neue Vorstadt La Merced ist ein Projekt von „Alliance for Progreß“. Der Missionarsverein von Kolumbien hat Bullers geraten, die Vorstadt La Flora zu ihrem Wohnort zu machen. Diese Vorstädte wurden so schnell gebaut, daß es dort keine katholische Kirche gibt. Ein Missionar aus Cali meint, daß sich dort große Gelegenheiten bieten zur Visitation und zu Bibelstunden in den Häusern. Dadurch könnte eine biblische Gemeinde entstehen — die Gemeinde im Hause (Philemon 2). Die Missionare merken, daß man in Cali für das Evangelium empfänglich ist wie nie zuvor, und sie glauben, dieses wird auch in den Vorstädten der Fall sein.

*

Deutsche Radiosendungen in Nordamerika hörbar

Wer in Nordamerika die deutschen Sendungen hören möchte, die von den Missionaren unserer Konferenz hergestellt und von Radio HCJB, Quito, Ekuador, ausgestrahlt werden, wolle folgendes zur Kenntnis nehmen:

Eine tägliche Sendung von Quito kann in den meisten Gegenden Nordamerikas leicht gehört werden. Sie ist um 5 Uhr nachmittags „Central Standard

Time" auf folgenden Wellenlängen hörbar: auf Meterband 16, Kilohertz 17.890; Meterband 19, Kilohertz 15 115; Meterband 25. Kilohertz 11.755. Von diesen täglichen deutschen Sendungen sind die, die von unsern Arbeitern in Quito hergestellt werden, am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag zu hören.

Außerdem kann man an der Westküste die deutschen Sendungen hören, die ausgestrahlt werden, wenn es in Quito 1 Uhr ist. Das ist 10 Uhr abends „Pacific Standard Time" auf Meterband 25, Kilohertz 11.915; Meterband 31, Kilohertz 9.745; Meterband 49, Kilohertz 6.050. Von diesen täglichen Sendungen werden die von unsern Missionsarbeitern vorbereiteten am Sonnabend, Mittwoch, Donnerstag und Freitag ausgestrahlt.

*

Mexiko — Schw. Mabel Friesen wird unsere Fürbitte schätzen, während sie in diesem Sommer in Mexiko City Spanisch lernt. Sie hat die Kinder der Missionare in Nuevo Ideal, Mexiko, im vergangenen Jahr unterrichtet.

Geschw. David Petkaus, Vauxhall, Alberta, besuchten Mexiko im Mai, um zu sehen, wo ihre verstorbene Tochter Elizabeth gearbeitet hat und nun begraben ist. (Eliz. Petkau starb am 6. Februar d. J. und wurde auf dem Friedhof in Durango City begraben.) Eine Missionarin schreibt über den Besuch wie folgt: Die Eltern wollten alles mitmachen, woran Elizabeth teilgenommen hatte. An allen spanischsprachigen Versammlungen nahmen sie teil, darunter an einer Dorfversammlung am Sonntagabend. Sie besuchten Elizabeths Freunde, darunter mehrere mexikanische Familien, und auch ihre Freunde unter den Altkoloniern. Ihre Bereitschaft, sich darin zu fügen, was Gott zugelassen hatte, und sich der ewigen Hoffnung zu freuen, zeugte von der Kraft Gottes. Es beeindruckte einen jeden, mit dem sie in Berührung kamen. Jetzt weiß ich, warum es Elizabeth so darum zu tun war, in enger Gemeinschaft mit dem Herrn zu wandeln und ihm gehorsam zu sein. Es entspricht dem Wesen ihrer Eltern. Es war ihnen sehr darum zu tun, daß der Herr durch sie reden könnte, wenn sie zu Hause von ihrem Besuch berichten würden.

— Pred. J. M. Alaniz aus Piedras Negras, Mexiko, wird im Juli Silberhochzeit und auch den 25. Jahrestag seiner Ordination zum Predigtdienst feiern. Die Gemeinde in Piedras Negras wird diese Ereignisse vom 11. bis 18. Juli feiern. Zu den vorgesehenen Versammlungen gehören ein Predigerkursus, eine tägliche Radiosendung von einer halben Stunde und Evangelisationsversammlungen.

Einheimische und weiße Missionare arbeiten zusammen an der Herstellung von Radiosendungen und in der Nacharbeit. Auf diesem Foto sind Br. Nduku Andre und Schw. Margaret Dyck in der Abteilung zur Verbreitung christlicher Schriften der Radiomission in Leopoldville, Kongo.

Radiomission im Kongo

Seit der Kommunismus im Kongo eine Niederlage erlebte merken wir, daß die Kongolesen empfänglich sind für geistliche Wahrheiten und einen größeren Hunger nach dem Worte Gottes haben. Der Eingang von Hörerbriefen hat in den letzten vier Monaten 300 Prozent zugenommen, wofür wir den Herrn preisen. Wir bringen etliche Auszüge aus Hörerbriefen:

„Wir haben in unserm Dorf keinen Lehrer, doch hören wir die Radiosendungen und werden gestärkt."

„Seit ich eure Radioansprachen höre, kann ich nicht zu meinen alten Wegen zurückgehen; ich muß Jesus folgen."

Ein Soldat schreibt: „Ich weine, denn ich bin in die Grube Satans gefallen. Doch Ihre Radiosendungen haben mir geholfen und mich gestärkt, dem Herrn zu folgen."

„Danke für die Lehre vom Kinde, das in die Grube fiel. Meine Frau und ich sind in die Grube der Sünde gefallen, doch wir wollen jetzt dem Herrn folgen."

„Ich höre das Wort mit Freuden. Ich bin verloren. Ich muß nach dem Leben suchen."

Man merkt aus den Briefen das Verlangen nach ewigem Leben und nach Frieden mit Gott.

Die Fernbibelkurse, die über den Rundfunk angeboten werden, sind sehr begehrt. Schw. Margaret Dyck steht dieser Abteilung vor. Kurse sind in drei Sprachen erhältlich.

Wir fertigen eine tägliche 15-Minuten-Sendung an, die von ELWA nach Kongo und Zentralafrika ausgestrahlt wird. ELWA ist die Radiostation der „Sudan Interior Mission" in Monrovia, Liberia. Außerdem werden sonntäglich vier Sendungen ausgestrahlt, drei in Leopoldville, die den ganzen Kongo erreichen, und eine von dem Sender in Kikwit.

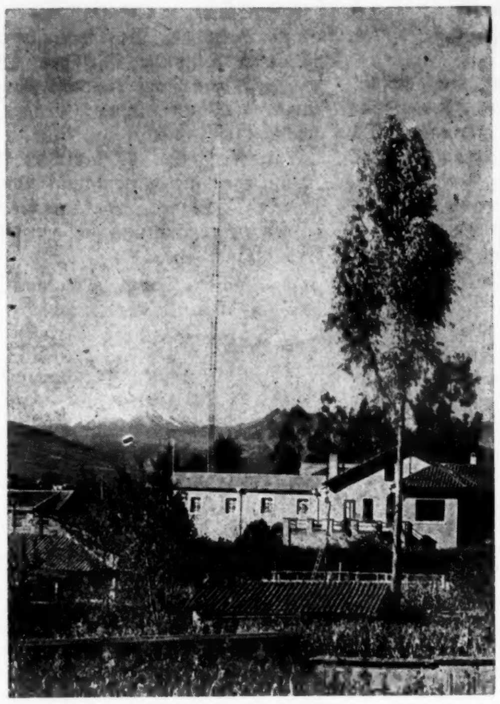
Die Sendungen sind in der Kituba-Sprache, der sich etwa drei Millionen Menschen in Zentralafrika bedienen.

Seit einiger Zeit arbeitet der kongolesische Bruder Nduku Andre mit uns zusammen. Er hat sich gut eingearbeitet und ist tüchtig beim Zurechtsetzen der Tonbandansprachen, beim Verbessern der Bibellektionen der Fernkurse und bringt gute Rundfunkansprachen. Wir hoffen, daß Br. Joseph Mubaybul unser Radiopastor hier in Leopoldville wird. Betet, daß der Herr ihn segne, wenn er mit suchenden Seelen in Verbindung kommt.

Es ist unser Bestreben, das Predigen und Singen soviel wie möglich von Kongolesen tun zu lassen. Der Gesang wurde zum größten Teil in den verschiedenen Missionszentren auf Tonband aufgenommen und wird für künftigen Gebrauch aufbewahrt.

Möge der Herr uns Gnade schenken, die Gelegenheiten auszunützen! Robert Kroecker

*



Der schneebedeckte hohe Berg Cotopaxi, etwa 50 Meilen von Quito entfernt in Ekuador, ist ein Symbol der Gnade Gottes, die höher und beständiger ist als dieser Berg. Die Sendeantenne von HCJB dient als Mittel, vielen die Botschaft von der erlösenden Gnade Gottes zu bringen.

*

Echo der deutschen Abteilung von HCJB

Für die deutschen Rundfunksendungen von Radio HCJB, Quito, Ekuador, sind die Missionare der MBG-Konferenz — Peter Hueberts, Sally Schroeder und Mary Wiens — verantwortlich. Huebert unterbreitet den folgenden Bericht über die Arbeit in der deutschen Abteilung:

„Siehe, der Herr läßt sich hören bis an der Welt Ende..." (Jes. 62, 11) und „Mein Wort soll nicht wieder zu mir leer kommen..." (Jes. 55, 11).

Dieses Wort erhält auch gerade durch die Radiomission eine wunderbare Erfüllung. Von dieser wunderbaren Wahrheit zeugen die vielen bei der Stimme der Anden eingehenden Briefe. Wir lassen etliche Briefauszüge folgen:

Aus Brasilien schreibt eine Frau: „... Durch die Stimme der Anden sind wir zu Jesus gekommen. Uns ist geholfen worden."

„Ich will euch danken für die herrliche Botschaft, die wir über das Radio hören. Durch sie sind wir zur Heilsgewißheit gekommen. Unsere Vergangenheit haben wir in Sünden verbracht und haben viele trübe Stunden verlebt. Dann hörten wir die Stimme der Anden und mußten oft über unsere Sünden weinen, und der Heilige Geist hat uns den rechten Weg gezeigt, daß wir umkehren mußten..."

„Mit großer Freude schreibe ich euch wieder. Ich bin sehr glücklich, daß ich jeden Abend eure Sendung hören kann. Durch die sind wir ein Eigentum des Herrn geworden."

„Nun kann auch ich glücklich Weihnachten feiern. Der Herr hat mein Elend und meinen Kampf gesehen und hat meine Stimme gehört und hat mir die Sünden vergeben. Nun habe ich Frieden mit Gott."

Zur Radioarbeit gehören auch der Briefwechsel mit den Hörern und Versand christlicher Schriften.

Ein Mädchen schreibt: „Ich bin 18 Jahre alt. Innerlich bin ich leer und ohne Licht. Meine Seele verlangt nach Frieden. Sie sagen in Ihren Sendungen, daß nur Christus diesen Frieden geben kann. Ich gehe zu Vergnügungen und betäube mich damit. Aber wenn ich allein bin, merke ich, daß das nicht der rechte Sinn des Lebens ist. Ich verstehe mich selber nicht. Mit wem soll ich darüber sprechen? Mit meinen Eltern, Geschwistern, Freunden? Die würden mich nicht verstehen. So wende ich mich an Sie. Bitte, helfen Sie mir beten, daß Christus auch in mein Herz einziehen kann und ich lerne, als rechte Christin zu leben. Wollen Sie für mich beten und mir antworten, entweder durch Radio oder Brief?"

1964 erhielt die deutsche Abteilung 7189 Hörerbriefe aus 29 Ländern, 87 Prozent aus Südamerika, davon 62 Prozent aus Brasilien. Im letzten Jahr schrieben 20 Personen, daß sie zu Christus gekommen sind. Etwa 8000 Briefe, viele mit Schriften als Beilage, wurden von diesem Büro ausgesandt. Etwa 60 Fragen, die sich auf den Christenwandel und die Bibel bezogen, wurden über Radio oder in Briefen beantwortet.

Unsere Missionare bereiten 12 Sendungen in der Woche vor und strahlen 9 weitere Programme von halbstündiger Dauer aus. Zu diesen gehören „Quelle des Lebens" aus Europa, „Licht des Evangeliums" aus Winnipeg und „Frohe Botschaft" aus Altona.

MBG-Missionsarbeiter der täglichen deutschen Evangeliumssendungen über Radio HCJB, Ekuador. V.l.n.r.: Pred. Peter Hübert und Frau (Curitiba, Brasilien), Schw. Sally Schröder (Steinbach, Manitoba) und Schw. Mary Wiens (Gem, Alberta).

Verwandte und Bekannte gesucht

Eine Frau Anna Abr. Schellenberg in Sowjetrußland sucht ihre Schwester in Kanada. Die Gesuchte ist Margareta Olfert, jetzt Frau Pauls, und stammt aus Waldheim, Ukraine. Jegliche Auskunft sende man bitte an

Frau Maria Dueck,
288 Kingsford Avenue,
Winnipeg 16, Manitoba.

*

Ich suche meine Großonkel Bullers. Eines Vorname ist Peter, der andern weiß ich nicht. Sie sollen seinerzeit von Rußland nach Kanada ausgewandert sein. Meine Großmutter war Frau Sara Joh. Boschman geb. Buller. Meine Mutter ist eine geb. Anna Boschman. Für Auskunft dankt im voraus

Frau Maria Enns,
C. P. 197, Bage,
Rio Grande do Sul, Brasil.

Endlich wieder zusammen!

Nach einer Trennung von 21 Jahren durfte Br. Henry Dueck, Glied der 1. MG in Vancouver, seine Frau Margarete und Tochter Maria Donnerstag, am 17. Juni, auf dem Flughafen Vancouvers unbeschreiblich froh wiedersehen.

Als die deutsche Armee sich 1944 aus Polen zurückziehen mußte, wurden Mutter und Tochter von der Sowjetarmee nach Sibirien in die Nähe von Tokutik verschleppt. Dort haben Mutter und Tochter seit 1945 gelebt.

Der Herr hat Br. Henry Duecks Bemühen um Wiedervereinigung mit Frau und Tochter durch das Kanadische Rote Kreuz sichtbar gesegnet. Vielleicht hat auch Duecks Brief, den er persönlich an Premier Koßygin schrieb, dazu beigetragen, daß Frau Dueck und Tochter endlich Sowjetrußland verlassen und nach Kanada kommen durften. Der Herr erhört Gebete. Lasset uns weiter für die Zusammenführung der getrennten Familien beten!

P. R., Korr.

Aus Rußlandbriefen

Beamsville, Ontario

Lieber Schriftleiter und alle Leser!

Viel Freude, Gnade und Weisheit wünsche ich den Arbeitern an diesem Blatt. Die „M. Rundschau" ist immer noch das wertvolle Blatt, um die Verbindung zwischen Mennoniten in verschiedenen Ländern zu pflegen und belehrende Berichte in Haus und Heim zu bringen. Die M.R. ist recht vielseitig, und das Kleine wie das Große findet Beachtung. Recht gern lese ich die Serie „Gleichnisse Jesu vom Himmelreich". Rußlandbriefe sind uns immer wichtig. Anderen geht es vielleicht auch so, deshalb lege ich einen Brief bei. Die Schreiberin ist Frau Susanna Dick geb. Löwen aus dem Dorf Lugowsk, Neusamara. Manche kennen sie vielleicht.

In M.R. Nr. 17 berichtet jemand über die Hinrichtung Bonhoeffers. Seine Lebensgeschichte ist weitverbreitet und ich empfehle das Buch sehr.

Es grüßt David Thielmann, R.R. 1, Beamsville, Ontario.

Der Brief:

Lugowsk, Pleschanowo,
15. April 1965.

Guten Tag, liebe Tante Sarah und Onkel David! Ich danke für Eure Liebe und für Deinen Brief und den schönen Ostergruß! Als ich am 12. April von Pleschanowo nach Hause kam, war ich drei Wochen nicht zu Hause gewesen und alles freute sich. Ich war auch froh und zudem waren noch der schöne Brief und die Osterkarte! Es freut mich sehr, daß Ihr mich nicht vergeßt. Sarah Isaak geb. Enns, unser beider Verwandte, kam abends hin, und am andern Tag kamen Kinder und Enkelkinder. Das Zimmer war voll. Zum Abend brachte Heinz mich wieder nach Pleschanowo, denn Liese ist seit dem 5. März im Gipsverband. Sie kann sich nicht besorgen, zudem vier Kinder und den Haushalt. Am 20. April wird man ihren Gipsverband abnehmen. Wenn jetzt alles möchte besser sein und ich dann bald wieder nach Hause gehen könnte in meinen Haushalt. Der Garten muß bestellt werden und am Haus ist viel auszubessern, immer Arbeit und Arbeit! „Es eilt die Zeit, und bald, bald sind auch wir nicht mehr." Wohl uns, wenn wir unser Haus bestellt haben und wir gewaschen sind im Blute des Lammes!

Die Ostergeschichte erzählt uns etwas sehr, sehr Großes, das der Herr für uns sündige Menschen getan hat. „Sieh hin, er stirbt aus Lieb für mich, er stirbt, er stirbt für mich!" Gottlob, er ist nicht nur gestorben, sondern auch auferstanden. Wir hörten heute über das Radio „Halleluja, rühmt das Kreuz!" Manch eine wunderbare Predigt hören wir so. Wir können nicht sagen, wir haben nichts vom Heil gewußt. Es kann einst aber heißen, du hast nicht gewollt.

Jetzt noch etwas von unserer Arbeit. Meine Arbeit hier ist Besorgen, Spinnen und Nähen. Lena liegt jetzt auch hier im Hospital mit ihrer kleinen Katja. Also muß ich auch noch dahin Essen bringen. Sonst arbeitet Lena noch immer in der Käserei als Laborantin. Die Arbeit ist nicht schwer, aber eilt sehr. Jede Gallone Rahm und Milch muß geprüft werden, auch alle Butter und jeder Käse. Ihr Ehemann ist Fahrer des Milchlastwagens. Die haben noch nicht ihr eigenes Haus und wohnen in der Wohnung der Käserei. Sobald es Gelegenheit gibt, wollen sie ein Haus kaufen. Heinz hat sein eigenes Haus. Er arbeitet noch immer in der Werkstatt. Nach den Arbeitsstunden sind noch immer Fenster und Türen für andre zu machen und oft auch aufzustellen. Er hat immer viel Arbeit. Sie haben fünf Kinder, und Tina hat beinahe den ganzen Sommer nicht arbeiten können. Zwei Monate lag sie im Krankenhaus mit dem Kleinsten, der ist vom Juni 1964. Erst lag sie in Sorotschinsk, dann in Orenburg. Wir meinten, das Kind könne nicht am Leben bleiben, und jetzt ist es ein schöner, dicker Junge. Aber für Heinz war es schwer. Er und die Jungens waren immer bei uns. Ich besorgte das Nötigste, aber es war noch viel zu tun, wenn er nach Hause kam. Der Garten brachte im vorigen Jahr sehr viel. Mit Gottes Hilfe geht alles zu tun, wenn wir vorher auch nicht durchsehen können. Liese ihr Hein wird doch wieder Dorfhirte sein. Jasch ist in der Molkerei. Peter arbeitet mit dem großen Traktor. Witja arbeitet mit dem kleinen Traktor. Sie haben ihr eigenes schönes Haus. Auch Jasch hat sein eigenes Haus. Peter wohnt bei mir.

Grüßt Jakob und seine Familie, auch Tante Tin mit den Ihren. Herzliche Grüße von uns allen, seid Gott befohlen! Eure Verwandte, Frau Suse Dick und Kinder.

*

Familie Willi Fast, Sohn des Pred. Willi Fast und Frau Bärbel, früher wohnhaft in Rudnerweide, Südrußland, leben jetzt in Merk., Dschambulskaja Oblasti, Kasachstan. Sein Vater, MG-Prediger W. Fast, ist in der Verbannung gestorben. Sie schreiben:

Wir haben hier nicht die Möglichkeit, dem Heiland viele Garben zu bringen. Wir versammeln uns in Privathäusern, und dazu müssen wir weit gehen und haben keine Freiheit. Wir müssen jetzt auf rauhen Pfaden ziehen, und der Weg, den wir gehen, ist schmal und dornig und die Pforte eng, aber der Weg führt zur lichten Ewigkeit. Ganz richtig sagt ein Liederdichter: „Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein, das muß uns immer wecken; wir schliefen sonst in Sünden ein; wie müßten wir erschrecken, wenn unbereit die Ewigkeit und der Posaunen Schallen uns würde überfallen." Darum, wenn wir Jesu Jünger sein wollen, müssen wir unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen. Wir wollen uns fest am Gottvertrauen halten, denn „wer Gott vertraut hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden". In Nahum, Kap. 1 lesen wir: „Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, so auf ihn trauen." Sollte er uns je verlassen? Nein, das kann nicht sein. Und der Psalmist David sagt: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist, wohl dem, der auf ihn trauet." Er ist unsre feste Burg und unsre Zuflucht für und für.

Das Bild von der Kirche, das in Deinem Brief war, erinnert uns an frühere Zeiten an unsre Kirche in Rudnerweide. Aber die Kirche und den Tempel sollen wir alle Tage in unserm Herzen haben, denn der liebe Heiland will bei uns im Herzen wohnen. Eines ist uns nicht deutlich, warum die Taufe in der Kirche im Taufbecken ausgeführt wird und nicht im Fluß? Wir haben nicht die Möglichkeit Euer Radioprogramm zu hören. Aber wir hören oft von Korea oder von Japan. Einmal wurde angesagt, daß das Programm von der Brüdergemeinde in Manitoba, Prediger D. Wiens, gebracht wurde. Das sind bei uns dann immer sehr gesegnete Stunden, wenn wir die Andachten in russischer Sprache hören können. Wir feiern das Abendmahl auch jeden ersten Sonntag im Monat. Ostern feierten wir in diesem Jahre am 18. April, wo wir uns wieder erinnerten an unsern Heiland, sein Leiden, Sterben und Auferstehen. Bei uns lernt der Chor auch Lieder zum Fest, und die Kinder lernen Gedichte.

Wir sind sehr froh, wenn wir Briefe bekommen und wünschen uns gern ein Testament und „Gusli", wenn es geht, die herzuschicken.

Mutter ist in diesem Winter viel krank gewesen, ist schon alt und schwach. Der liebe Gott hat ihr in ihrem Leben ein schweres Kreuz aufgelegt, aber sie hat es mit Geduld getragen. Ich bin jetzt auch zwei Wochen krank gewesen. Kann mir auch jetzt keine Arbeit suchen, da ich von meiner Arbeit entlassen bin.

Am Palmsonntag hatte ich auch die Freudigkeit, das Wort zu verkündigen. Wir hatten einen gesegneten Sonntag. Ostern wurden wir sehr gesegnet. Die größte Freude am Osterfest war, daß viele junge Seelen wiedergeboren wurden. Unter ihnen war auch unsre Tochter Ljuda. Wir haben viel Freudentränen geweint. Der liebe Gott möge ihr Kraft geben, ihm treu zu bleiben.

Mit Gruß von Willi.

(Eingesandt von Fr. B. B. Fast, Winnipeg.)

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

MCC-Nachrichten

(Fortsetzung von S. 3—5)

hat CWS bereits $2,500 für 1000 solcher Pakete beigetragen. Die Kleiderstoffe werden in Saigon gekauft und dann von den Frauen der vietnamesischen Kirchen zugeschnitten und verpackt.

„Church World Service" hat außerdem einen Appell an seine Mitgliederkirchen gerichtet, in dem diese zu Beiträgen für sein mit dem MCC durchgeführtes Kleiderstoffprogramm aufgerufen werden. Das MCC will seinerseits im Herbst eine solche Sammlung durchführen.

Der MCC-Direktor für Vietnam, Paul Longacre, von dem der Antrag auf Kleiderstoffe ursprünglich ausging, berichtet, daß die meisten Flüchtlinge ihre Häuser mit sehr wenig Gepäck verlassen mußten und praktisch keinerlei Einkommen haben. Stoffe sind daher sehr willkommen. Die Vietnamesinnen tragen im allgemeinen keine westliche Kleidung. Die meisten unter ihnen sind gute Näherinnen und können sich deshalb Kleider anfertigen.

In den geplanten Stoffpaketen sind 11½ Yard vorgesehen, und zwar 3½ Yard schwarzer Stoff, 3½ Yard weißer Stoff und 4½ Yard farbiges Material. Nadeln und Nähgarn sind ebenfalls beigesteckt. Jedes Paket hat einen Durchschnittswert von $2.50 und ist jeweils für eine Familie bestimmt.

In andere Aspekte des Notstandsprogramms sind Paxmänner bei Massenspeisungen und Kleider- und Fleischverteilungen verwickelt. Später werden sie möglicherweise bei der Neuansiedlung von Flüchtlingen durch die Regierung mithelfen können, die in 50 Dörfern in den Küstenprovinzen geplant ist. Aerzte- und Schwesternpersonal kann sich in Kliniken in den Großstädten und in anderen stark bevölkerten Zentren betätigen. Aerztliche Betreuung ist derartig gesucht, daß Kranke überall dahin eilen, wo sie eventuell behandelt werden können. Das Programm kann einer kürzeren oder längeren Arbeitsfrist angepaßt werden. Sollte es zu Friedensverhandlungen kommen, dann bieten sich außerordentlich viele Möglichkeiten bei der Rehabilitierung der Bevölkerung mitzuhelfen.

Nach neun Kriegsjahren wurden die Franzosen im Indochinakrieg 1954 zur Aufgabe Vietnams gezwungen. Später entsandte das MCC im gleichen Jahr seine ersten Arbeiter in dieses vom Krieg schwer mitgenommene Land.

Seit 1941, dem Beginn einer vier Jahre langen Besatzung durch die Japaner, bis zur Gegenwart befindet sich Vietnam fast ohne Unterbrechung im Kriegszustand. Das sind also 25 Jahre. Wer sich 1954 in Not befand, dessen Lage hat sich in den neun Jahren bedeutend verschlechtert. Seit 1955 hat das MCC insgesamt 36 Personen nach Vietnam gesandt. Es hat Lebensmittel, Decken, Kleidung, Medikamente und andere Vorräte im Wert von 2 Millionen Dollar dorthin geschickt, und es war bisher die einzige in Vietnam arbeitende Hilfsorganisation auf protestantischer Seite. Ein ständiger Mitarbeiter war und ist die evangelische Kirche von Vietnam.

Gegenwärtig unterhält das MCC in Vietnam 2 Aerzte, 2 Krankenschwestern, 2 Hilfswerkarbeiter und einen Paxangehörigen. Paxmann Daniel Gerber befindet sich seit drei Jahren in der Gefangenschaft der Viet Cong.

Die evangelische Kirche von Vietnam und das MCC leiten gemeinsam eine Klinik und ein Krankenhaus mit 35 Betten in Nhatrang an der Küste des südchinesischen Meeres.

Seit 1964 hatten sie in der Klinik 36 000 Patienten und im Krankenhaus 650 operative und andere Fälle. Im letzten Jahr wurden außer dem vom MCC gesammelten Kleidern und Lebensmitteln 525 000 Pfund Lebensmittel aus US-Agrarüberschüssen monatlich verteilt. Die Verteilung von Sachspenden nehmen zu einem großen Teil die einheimischen evangelischen Pfarrer in ihren Gemeinden vor. Spenden gehen sowohl an Regierungs- als auch an private Einrichtungen und Gruppen. Dazu gehört die Brotverteilung in Saigon, wo monatlich 162 000 Brote an Schulen, Waisenhäuser und Familien ausgegeben werden.

Das neueste Werk des MCC ist eine Kinderbeihilfe für Familien, bei der den Familien nicht nur materiell geholfen wird, sondern bei der sie beraten werden. Die Fürsorgearbeit wurde von dem Minister für Sozialarbeit befürwortet und konzentriert sich auf einzelne amtlich ausgewählte Gebiete von Saigon.

Das weiche Wasser besiegt den harten Fels.
Laotse

*

Je mehr man sich von der Natur entfernen kann und doch natürlich bleibt, umso größer ist die Kunst.
Emil Nolde

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Moepschen und Spitzchen

„Hör', Spitzchen, ich will dich was fragen;
du sollst mir ganz heimlich sagen,
wo hast du den schönen Knochen versteckt,
daß ihn kein böser Dieb entdeckt?"
„Nein, Möpschen, ich schweige lieber still;
der Dieb ist's eben, der's wissen will."
Das Möpschen hat gesucht und gerochen,
bis hinter dem Stall es fand den Knochen.
In der Schnauze hatt' es ihn schon;
da bekam es gar einen schlimmen Lohn:
Herr Spitz, der faßt' es so derb am Kragen,
da lief es davon mit Schreien und Klagen.

Wo ist Jesus?

Harald blickt Tante Ulla traurig an. Er steht mit dem Vater, Steffie, Tante Ulla und der Großmutter auf dem Bahnsteig, und Tante Ulla wird gleich in den Zug steigen. Sie will im nächsten Monat mit ihrem Mann für drei Jahre nach Amerika fahren und hat vorher bei Haralds und Steffies Eltern noch einen Abschiedsbesuch gemacht. Das war eine herrliche Zeit für die Kinder. Fast jeden Nachmittag haben sie die Tante für sich gehabt. Sie hat ihnen allerlei Lustiges aus Vaters Kinderzeit erzählt. Sie hat mit ihnen gespielt und Kleider für Steffies Puppen genäht. Aber man konnte auch ernsthaft und vernünftig mit ihr reden und sie manches fragen. Damit ist es nun aus, mindestens für drei Jahre. Diese drei Jahre kommen den beiden so lang vor, daß sie sich das Ende gar nicht vorstellen können. Kein Wunder, daß ihnen der Abschied so schwer wird. Schwerer freilich wird es der Großmutter. Die lächelt zwar tapfer, damit Tante Ulla sie fröhlich im Gedächtnis behält. Aber im stillen denkt sie: Ob ich wohl noch lebe, wenn sie zurückkommt?

Abschiednehmen von Menschen, die wir liebhaben, ist eine traurige Sache. Besonders dann, wenn wir wissen, daß wir sie lange nicht wiedersehen werden, und erst recht, wenn es ein Abschied für immer ist. Am Himmelfahrtstag haben die Jünger von Jesus Abschied nehmen müssen. Von da an haben sie ihn nicht mehr wiedergesehen. Sie haben nie mehr mit ihm ihre Mahlzeiten halten können, wie sie das so oft getan hatten. Sie haben nicht mehr miterleben können, wie er vor ihren Augen Kranke heilte und mit den Einsamen, Ausgestoßenen und Verachteten so sprach, daß sie froh wurden. Sie selbst konnten nie mehr so mit ihm reden, wie sie es tun konnten, als er mit ihnen lebte.

Und doch war das kein trauriger Abschied. Das könnt ihr an unsern Himmelfahrtsliedern merken. Schaut nur einmal nach! Da ist nichts von Tränen und Abschiedskummer zu spüren. Ist das nicht seltsam?

Wißt ihr, weshalb das so ist? Das ist deshalb so, weil Jesus die Erde gar nicht wirklich verlassen hat, als er gen Himmel fuhr. Er ist nicht wie eine Rakete in den Himmel geflogen, immer höher und weiter von der Erde fort. Fern im Weltraum kreisen die Weltraumschiffe um die Erde oder fahren zum Mond. Aber Jesus ist dort niemals zu finden. Wer so töricht ist, ihn da zu suchen, wird immer enttäuscht werden. In der Himmelfahrtsgeschichte steht „Er ward aufgehoben gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes" — das heißt: er entschwand den menschlichen Augen der Jünger. Sie konnten ihn nicht mehr sehen. Aber er entschwand nicht in einen fernen Himmel, der nichts mit der Erde zu tun hat. Er blickt nicht von irgendwoher auf uns herab, wie es in manchen Märchen erzählt wird. Die Himmelfahrtsgeschichte sagt, wo er jetzt ist: Er sitzt zur rechten Hand Gottes. Ihr wißt, daß Gott nicht eine Hand wie ein Mensch hat. Wenn Jesus zu Gottes rechter Hand sitzt, so heißt das: Er ist jetzt ganz nah bei Gott selbst, er ist bei allem dabei, was Gott tut. Gottes rechte Hand — die ist überall da, wo Gott regiert.

Jetzt merkt ihr, weshalb wir über den Abschied des Himmelsfahrtstages so froh sein können. Weil Jesus damals so Abschied genommen hat, kann er auch heute bei uns sein. G. v. Sp.

Gefahr in der Franzosenscheune.

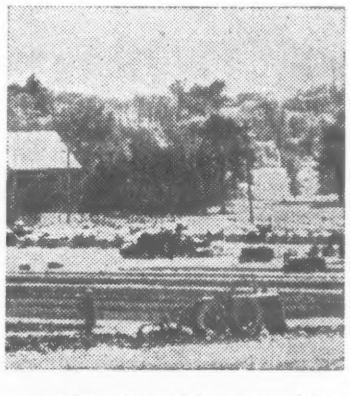
An diesem Nachmittag wurde Thieles Wiese am Dorfbach gemäht. Anschließend gingen der Bauer und seine Frau noch zum Heuwenden auf ein anderes Stück. Die Söhne Heino und Bert sowie der alte Knecht Andres fuhren mit dem Ochsengespann heim.

Andres hielt die Zügel in der Hand. Die Jungen machten es sich auf der Grünfutterfuhre bequem. Gut hatte man es da oben! Man lag kühl und weich, spürte den derben Duft des frischgeschnittenen Grases angenehm in der Nase, und die Spätfrühlingssonne schien einem warm ins Gesicht. Die Buben pfiffen denn auch zufrieden vor sich hin.

Nach einer Weile ließ die Zufriedenheit nach. Bert murrte, weil die Ochsen so langsam gingen. „Wenn der Vater doch endlich einen ‚Bulldog' anschaffen würde."

So ein Fahrzeug lockte auch Heino, doch er wandte ein: „Andres könnte nie ‚Bulldog' fahren. Dazu reicht der Grips nicht! Außerdem ist eine lange Heimfahrt ganz günstig. Man braucht in der Zeit nichts zu arbeiten."

Heino bemühte sich bei der Bemerkung nicht einmal, seine Stimme zu dämpfen. Andres hörte schon schlecht, aber so schlecht auch wieder nicht. Er verstand jedes Wort; trotzdem blieb sein Gesicht unbewegt. Der Alte war es gewöhnt, daß ihn die Buben respektlos behandelten, und um die Arbeit rissen sie sich nie. Am Nachmittag hatten sie leidlich geholfen, da war auch der Vater dabei gewesen. Jetzt würde es bald anders sein.



Andres täuschte sich nicht. Die meiste Abendarbeit auf dem Hof mußte er allein tun. Zwar halfen die Jungen noch, als Andres Kühe und Ochsen fütterte. Aber das taten Heino und Bert auch bloß, weil Fräulein Martin nebenan am Fenster stand. Die magere ältere Dame wohnte im Nachbarhaus zur Miete und vertrieb sich viel Zeit mit Stricken. Eben arbeitete sie an irgend etwas Spinatgrünem. Sie strickte, ohne hinzusehen. So konnte sie den Hof unten dauernd im Auge behalten. Ihretwegen ließen die Buben Andres nicht gleich im Stich. Womöglich erzählte Fräulein Martin das dem Vater.

Viel Stroh und Grünfutter nahmen Heino und Bert aber nicht auf ihre Gabeln. Andres hinkte öfters über den Hof. Als Kind hatte er einmal aus einem brennenden Haus springen müssen. Dabei war er so unglücklich aufgekommen, daß er einen Hüftfehler behielt.

Während der Arbeit fehlte Andres nie die Pfeife. Er trennte sich ungern von ihr und behielt sie auch kalt im Mund. Ehe er die Scheune betrat, hatte er jedoch das glimmende Feuer sorgfältig gelöscht.

Als das Vieh im Kuhstall versorgt war, verzogen sich Heino und Bert.

Die Schweine und das Geflügel kann Andres allein füttern, fand Heino. „Das Salatbeet und die Gemüsepflanzen im Garten wird er schon auch gießen. Komm, wir setzen uns in die Scheune; da sieht uns keiner. Die Stricktante steht sowieso nicht mehr am Fenster. Sie ißt jetzt sicher Abendbrot. Aber besser ist besser."

Die Scheune war uralt. Im Dorf hieß sie die Franzosenscheune. Im Kriegsjahr 1806 hatten die Franzosen darin gelagert. Auf den dunkelbraunen Holzbalken konnte man französische Worte und Namen lesen, die einige Soldaten aus Langeweile eingeritzt hatten.

Mit großartiger Gebärde griff Heino in die Hosentasche und holte vier zerdrückte Zigaretten hervor. Zwei hielt er Bert hin. Der machte ein ängstliches Gesicht. Rauchen? In der Scheune? Wo sonst kein Streichholz angezündet werden durfte?

Heino verstand es, den Bruder zu beruhigen. „Jetzt vor der Ernte ist die Scheune beinah leer. Rauchen ist hier nicht gefährlicher als in der Stube."

„Meinst du wirklich? Naja — gut." Bert ließ sich überreden. In der Kiesgrube hatte er auch schon einmal geraucht. Nur ein paar Züge allerdings. Da war alles gutgegangen.

Diesmal ging es nicht gut. Zwei Zigaretten waren viel zuviel für Bert. Als er die zweite zur Hälfte aufgeraucht hatte, wurde er gelbgrün im Gesicht. Schwarze Ringe tanzten vor seinen Augen, und der Schweiß trat ihm auf die Stirn. Ihm war so schlecht, daß er schleunigst aufsprang und an die frische Luft rannte. Heino folgte; wohl war auch ihm nicht.

Auf dem Hof wurde beiden etwas besser, aber längst nicht gut. Leise stöhnend schlichen sie die Treppe hinauf bis in ihre Giebelstube. Dort fielen sie in ihre Betten. Die schienen auf und nieder zu wanken wie zwei Boote im Sturm.

„Dreht sich vor dir auch die ganze Stube, Heino?"

„O ja, schrecklich!" Von Schwindel und Uebelkeit geplagt, wühlten die Buben ihre Köpfe in die Kissen und wollten nichts mehr hören und sehen.

Mit einemal richteten sie sich aber doch verstört auf. Was war denn auf dem Hof los? Erregte Stimmen wurden laut. Jemand schrie gellend: „Feuer!" durch, das offene Fenster drang Rauch.

Heino und Bert sprangen aus den Betten und stürzten zum Fenster. Sie blickten hinaus und erschraken maßlos. Helle Flammen schlugen aus dem Scheunentor.

Mit schneeweißen, entsetzten Gesichtern sahen sich die Brüder an. „Ich habe meine Zigarettenstummel in die Regentonne geworfen", sagte Heino schnell. „Hast du deine in der Scheune gelassen? Brannte etwa noch einer?"

„Nein, nein — ach, ich — weiß — nicht", stotterte Bert verwirrt. Doch plötzlich wußte er genau, wie es gewesen war. Er ließ den Kopf hängen und gestand leise: „Ja, die brennende Zigarette fiel mir aus der Hand, als mir schlecht wurde. Ich hab' mich gar nicht mehr darum gekümmert, ich wollte bloß schnell an die frische Luft."

„Und da, wo die Zigarette hinfiel, lag vielleicht Stroh, das wir beim Einstreuholen verloren haben. Das fing Feuer, und keiner hat es zuerst bemerkt. Andres war wohl schon hinten im Garten", ergänzte der Bruder.

Bert sah das Entsetzen in Heinos Gesicht und versuchte, einen Teil der Schuld von sich abzuschieben. „Du wolltest ja, daß wir in der Scheune rauchen", zischte er böse. „Du hast mir die Zigarette gegeben."

Heino schwieg bedrückt. Es stimmte, er war der Anstifter der Sache.

„Komm, wir laufen fort", flüsterte Bert gepreßt. Sie rannten die Hintertreppe hinunter und versteckten sich im nahen Wald. Aber die Dunkelheit trieb die Jungen trotz aller Aengste doch wieder heim.

Inzwischen hatte die Feuerwehr die Flammen gelöscht. Die anderen Gebäude waren verschont geblieben, von der alten Scheune freilich hatte man nicht viel retten können. Das morsche, ausgedörrte Holz hatte sofort Feuer gefangen. Jetzt standen nur noch ein paar Mauern.

Schuldbewußt sahen die beiden auf die Verwüstung, und bang warteten sie auf ihr Strafgericht. Zu ihrer Ueberraschung aber merkten sie, daß ihnen niemand die Schuld an dem Brand gab. Mit jemandem anderen beschäftigte man sich — mit Andres.

Das alte Fräulein Martin stand in einem Kreis von Zuhörern und berichtete: „Nach meiner Aussage hat der Gendarm Andres gleich verhaftet und mit in die Stadt genommen. Andres hat durch seine Unvorsichtigkeit bestimmt die Scheune angezündet. Ich beobachtete, wie er mit der Pfeife aus der Scheune kam. Er hat dort geraucht!"

(Schluß folgt)

Gleichnisse Jesu vom Himmelreich

Nr. 12 einer Serie von Vorträgen.

C. Von der Vollendung im Himmelreich.

Die große Scheidung. — Pred. D. Ewert.

Text — Matth. 25, 31—46:

„Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist, oder durstig, und haben dich getränkt? Wann haben wir dich als einen Gast gesehen und beherbergt, oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig oder durstig oder als einen Gast oder nackt oder krank oder gefangen und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben."

Mit dem Kommen Jesu auf die Erde und mit seiner Einladung, die Herrschaft des Himmels auf sich zu nehmen, wurde Gottes Reich zu einer lebendigen Wirklichkeit bei denen, die der Einladung folgten. Die Gegenwärtigkeit des Reiches des Himmels schloß die Vollendung nicht aus. Vielmehr wurde durch Jesu Kommen schon das Ende der Geschichte der Menschheit bestimmt. Obiges Gleichnis schildert diesen Abschluß der Geschichte der Menschheit und den Ausgang. Gott redet das letzte Wort, nicht der Mensch.

Das Zeugnis der Heiligen Schrift ist darin unzweideutig, daß am Ende eine Abrechnung kommt. Und das macht die Sache unsäglich ernst: Es kommt eine Scheidung! Laut dem Alten Testament wollten die Gläubigen Gottes Vergeltung hier auf Erden sehen. Es brachte sie oft in Verzweiflung, wenn sie sehen mußten, daß die Gottlosigkeit ungestraft blieb und die Frömmigkeit nicht belohnt wurde. Aber nach und nach wurde auf diese Frage mehr Licht geworfen. Im Alten Testament ist dieses Licht noch nicht sehr hell; jedoch z. B. Daniel sagte schon, daß einige, die in der Erde liegen, aufwachen werden zu ewiger Schmach und Schande und andere zum ewigen Leben. Das Neue Testament sagt sehr klar und ernst von einer Abrechnung Gottes mit der Menschheit am Ende der Zeit. Diese Abrechnung wird in unserm Gleichnis beschrieben.

Natürlich bleiben hier viele Seiten des Endgerichts unberührt. Z. B. wird hier nichts von einer Auferstehung gesagt, von einer Entrückung, von andern Gerichten u.a.m., aber diese Beschränkung liegt in der Natur eines Gleichnisses. Dieses Gleichnis will uns davon beeindrucken, daß wir einmal alle vor Gott erscheinen müssen und daß an jenem Tage eine große Scheidung gemacht werden wird. Daher stellen wir das Thema **„Die große Scheidung"**.

1. Die Gerichtsszene (31—33)

A) Die Zeit. „Wenn aber des Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit . . ." (V. 31). Wir werden hier an Daniels Traumgesicht erinnert, in dem er die Reiche der Welt vor Gottes Thron sieht. Plötzlich sieht er „einen kommen aus den Wolken des Himmels eines Menschen Sohn gleich, und diesem wird Gewalt und Ehre gegeben und ein ewiges Reich" (Dan. 17, 13. 14).

Damit will uns gesagt werden, daß Jesus Christus, der ins Fleisch kam, um für uns zu sterben, der Herr der Geschichte ist, und daß er das Ende der Zeit bestimmt. Es liegt nicht in Menschenhand, zu bestimmen, wann dieses Zeitalter abgelaufen ist.

Auch sollen wir nicht meinen, daß es Menschen gelingen wird, einen Paradieszustand auf Erden herzustellen. Solch ein Zustand kann nur durch ein Eingreifen Gottes geschaffen werden.

Dieser Eingriff des Herrn in unsre Geschichte, mit der er sie zum Abschluß bringt, wird ein majestätischer sein. Er wird kommen „in Herrlichkeit". Und, wie üblich in der Schrift, wenn dieser Tag beschrieben wird, wird der Herr von himmlischen Heerscharen begleitet.

B) Der Stuhl. „. . . dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit" (V. 1). Stuhl bedeutet hier Thron. Damit soll die hohe Würde dieses Richters gezeigt werden. Die Rabbiner lehrten, daß Gott 7 Dinge noch vor der Schöpfung der Welt gemacht habe: das Gesetz, den Messiasnamen und nebst anderm auch den herrlichen Stuhl Jahves. Dieser Thron Gottes wird in der Heiligen Schrift in verschiedenen Farben gezeichnet, aber immer ist er ein Symbol höchster Majestät.

C) Der Richter. Der Richter ist laut V. 31 „des Menschen Sohn". In der aramäischen Umgangssprache dürfte diese Bezeichnung einfach nur „Mensch" bedeuten. Diese Bezeichnung brauchte der Herr mit Vorliebe als er auf Erden war. Vielleicht wollte er mit der Bezeichnung seine messianische Sendung unterstreichen, aber doch nicht so stark, daß man ihn als einen politischen Messias ausrufen könnte. Er war gekommen, um zu sterben und um so seine Herrschaft über die Menschen herzustellen. Mit diesem Namen wird nicht nur seine Niedrigkeit bezeichnet, sondern auch seine Herrlichkeit und Majestät.

Der Herr wird hier aber auch als König bezeichnet (V. 34). Es ist dieses die einzige Stelle im Neuen Testament, wo der Menschensohn König genannt wird. Diesen Titel hat der Herr nicht abgewiesen. Als er vor Pilatus stand und der ihn fragte, ob er ein König sei, bejahte der Herr die Frage. Zugleich muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß er sich nicht zum König nach dem Ideal der Volksmenge machen ließ (Joh. 6).

Noch ein drittes wird hier von ihm gesagt: Er ist auch Hirte (V. 32). Das Bild des Königs und das des Hirten, der die Herde scheidet, Schafe von den Böcken (richtigere Uebersetzung Ziegen) trennt, ist hier verschmolzen, wie es im Alten Testament oft zu lesen ist. Könige wurden als Hirten des Volkes angesehen. Das Trennen der Herde als Bild für Gericht darf aus Hes. 34, 17 genommen sein. Da heißt es: „Siehe, ich will richten zwischen Schaf und Schaf und zwischen Widdern und Böcken."

Also der Richter der Welt ist kein andrer als der Menschensohn, der König der Welt, der Hirte der Herde. Es ist kein andrer als der, der sein Leben für die ganze Menschheit gegeben hat. Daß an einer Stelle Gott der Weltrichter ist, während an andrer Stelle, Jesus diese Rolle spielt, ist im Neuen Testament gang und gäbe.

D) Die Völker. „Es werden vor ihm alle Völker versammelt werden (V. 32). Die Versammelten werden hier nicht weiter beschrieben, und wir brauchen nicht darüber weiter zu grübeln. Es ist kaum anders zu verstehen, als daß einfach alle Menschen gemeint sind. Am Jüngsten Tage gibt es unter ihnen nur zwei Klassen, und diese werden hier als Schafe und Ziegen (bessere Uebersetzung) bezeichnet.

Das Bild ist typisch morgenländisch, wo Hirten oft gemischte Herden hüten, aber am Abend, wenn die Tiere in den Stall gebracht werden, man Schafe und Ziegen trennt. Man sagt, Ziegen müssen einen wärmeren Stall haben als die Schafe. Kenner der Hantierung der Hirten erzählen, wie der Hirte abends bei der Tür steht und mit seinem Stock Schafe von Ziegen scheidet. Syrische Schafe waren in der Regel weiß, Ziegen schwarz, so daß man diese Scheidung sogar im Halbdunkel ausführen konnte.

Damit wäre die Gerichtsszene beschrieben, und wir wenden uns dem Gerichtsprozeß zu.

(Schluß folgt)

Greendale, B.C.

(MBG)

Am Pfingstsonntag sprach Pred. Heinrich Dueck über Apg. 2 in Deutsch. Br. G. Friesen predigte in Englisch anhand von Matth. 5.

Infolge eines Unfalls mit ihrem Auto auf dem Hochweg wurde am 13. Juni Schw. Ella Martin aus diesem Leben gerufen. Die Begräbnisfeier war am 19. Juni in unserm Bethaus. Pred. Jacob Bergen sprach deutsch über 1. Sam. 20, 3: „. . . es ist nur ein Schritt zwischen mir und den Tode." Eine Gruppe sang ein Trostlied. Pred. David Froese sprach in Englisch anhand von Joh. 11, 25. 26.

Laut Lebenslauf war die Verstorbene 47 Jahre alt und hinterließ drei Kinder und ihren Ehemann.

Nach der Bestattung wurde den Gästen ein Trauermahl geboten.

Sonntag, am 20. Juni, feierte unsere Gemeinde auf dem Columbia-Bibelcamp. Am Vormittag versammelten wir uns alle im Auditorium zum Gottesdienst. Pred. Nick Dyck sprach über die Treue Josephs, das Geheimnis der Zufriedenheit Josephs (1. Mose 39) und einen Vergleich mit David nach Ps. 119, 11: „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen."

Nach dem Mittagsmahl beteiligten sich Kinder und Erwachsene an verschiedenen Spielen. Dann brachte Br. Walter Wiebe aus Chilliwack einen biblischen Anschauungsunterricht für die Kinder, der auch für die Erwachsenen sehr lehrreich war. Zuletzt kam noch „ice cream" für jung und alt.

Wir schauen hier im Frasertal sehnlichst aus nach Regen (22. Juni).

Ich grüße alle Leidenden mit Joh. 10, 27—30.

J. J. L., Korr.

Steinbach, Man.

Am 4. Juni wurde einer unserer ältesten Gemeindeglieder, Br. Johann J. Penner, begraben im Alter von 84 Jahren. Schon längere Zeit litt er an Herzschwäche und konnte nicht oft die Versammlungen besuchen. Da auch seine Frau schwerhörig war, war es manchmal wohl etwas einsam, aber sie konnten zusammen und im eigenen Häuschen wohnen.

Schw. Isaak Loewen hat ihr Häuschen verkauft und ist in das neue Altenheim gezogen.

Schw. A. Janz, 89, Grünthal, mußte erstmalig in ihrem langen Leben im Hospital zubringen. Nachdem sie kurze Zeit bei den Kindern gewesen war, ging sie zurück in ihr Häuschen, in dem sie schon viele Jahre allein gewohnt hat.

Im April wurde Schw. Sam Rosner, Overstone, Glied unserer Gemeinde, begraben. Gegenwärtig liegt Br. Rosner schwerkrank im Hospital. Er möchte gern heimgehen.

Schw. Joh. Olfert, auch über 80, hat in letzter Zeit viel gelitten, liegt im hiesigen Hospital. Sie mußte zudem auch eine Augenoperation haben.

Schw. J. Toews ist wieder zu Hause und wird von ihrem Ehemann auf's beste gepflegt. Sie leidet wohl an einer unheilbaren Krankheit, doch der große Arzt tut da Wunder. Ihre Ergebung im Leiden und Trost in der Hoffnung ist zum Segen auch für den, der sie besucht.

Br. Julius Peters hat besondere Ursache, dem Herrn dankbar zu sein. Vor wenigen Jahren hatte er sehr schwere Operationen, und in diesem Frühling wieder. Es sah recht bedenklich aus, doch hat der Herr ihn wieder aufgerichtet.

Schw. Franz Enns war recht leidend, ist aber wieder in der Versammlung zu sehen.

Br. A. A. Regehr ist die meiste Zeit an seinen weichen Stuhl gebunden, da seine Beine den Dienst versagen. Er hat keine Schmerzen, wofür er sehr dankbar ist, doch ist es schwer, vielem zu entsagen. Seine beiden Töchter machen ihm das Leben so angenehm wie möglich.

Unsere älteste Schwester, Witwe Isaak, feierte im Kreise etlicher Schwestern ihren 93. Geburtstag. Sie besorgt ihren Haushalt und hat noch Interesse für Gemeinde und Umgebung, besonders für die Mission.

Wir sind in der Gemeinde reich an alten Geschwistern, von denen manche 80 und älter, aber noch recht rüstig sind.

Etliche Familien ziehen weg. Dr. med. Victor Dick, der zusammen mit seinem Bruder, Dr. John Dick, hier eine ärztliche Praxis hatte, ist mit Familie nach Winnipeg gezogen, um weiterzustudieren. Ungern lassen wir sie ziehen. Er war seit dem Jahreswechsel Jugendleiter, vorher war er Gehilfe des Leiters. Schw. Dick war Leiterin des Missions-Schwesternvereins.

H. Martens, Lehrer an der „High School", und Familie verlassen uns auch. Br. Martens half im Predigtdienst, die Schwester unterrichtete in der Mittwoch-Abendschule.

Geschw. A. J. Penners ziehen nach den USA. Er hat lange im Männerquartett gesungen, das hier dient und jeden zweiten Sonntag zu unserer Filiale nach Overstone fährt.

Geschw. Helm. Klassens ziehen nach Riverville, wo der Bruder eine Lehrerstelle angenommen hat. Beide waren hier rege Mitarbeiter in Gesang- und Jugendarbeit.

Auch die jungen Geschw. Herman Rempels, Glieder im Chor, wollen uns verlassen.

Wenn uns dann noch durch Heirat einzelne verlassen, die wir alle recht gerne hier behalten hätten, nimmt die Gliederzahl ab. Doch haben wir ein Tauffest in Aussicht und auch Zuzug. So möchten wir denen, die wegziehen, ein „Gott mit euch" zurufen, und denen, die herkommen, ein „Gott grüße euch" zum Empfang sagen. Daß wir nur alle an den Plätzen, wohin der Herr uns führt, zu seiner Ehre da sein möchten!

W. W. Schroeder, Korr.

Frauendienst

Die Eltern

Was macht das Haus zum Heim des Glücks auf Erden?
Die Eltern sind's, die sich bewährt,
denn wo sie walten, muß es besser werden,
weil alles sich zum Heil verklärt.
Wer Eltern hat, hat Segen
auf allen seinen Wegen.
Getrost geht er in's fremde Land hinaus
und weiß: Ich hab ein Heim im Elternhaus!

Der Vater ist des Hauses Haupt und Wonne,
der es regiert mit Rat und Tat.
Die Mutter ist des Hauses Herz und Sonne,
weil sie viel Liebe übrig hat.
Das Kind fühlt sich geborgen
und lebt ganz ohne Sorgen
in seiner Eltern treuer Pfleg' und Hut;
das gibt ihm Freude, macht es wohlgemut.

Wo Weisheit sich und Liebe friedlich paaren,
und Eltern eines Sinnes sind,
da dürfen es die Kleinen schon erfahren;
auch sie sind friedlich, treugesinnt.
Wie sie so lieb verkehren
und ihre Eltern ehren!
Aus ihren Augen strahlt im Dankesblick
die Freundlichkeit der Eltern treu zurück.

Wenn Zucht und Ordnung in dem Hause walten,
steht es in jedem Winkel wohl;
da kann sich alles segensvoll gestalten,
klar weiß ein jeder, was er soll.
Die Freunde nah und ferne,
sie weilen hier so gerne;
hier lacht der Liebe Gottes Sonnenschein,
drum gehen alle froh hier aus und ein!

Unsere Arbeit in M'Chira, Algerien

(Schluß)

Sobald es meine Zeit erlaubte, fing ich mit einer kleinen Mädchengruppe zu stricken an. Es waren nicht viele, aber es genügte. um die Idee ins Dorf zu bringen. So konnte ich nach meinem Urlaub im Oktober etwas planmäßiger mit dem Handarbeitsunterricht beginnen. Es fand sich inzwischen auch ein algerischer Schreiber fürs Dispensaire. So war ich dort nicht mehr nötig und ich konnte mich ganz meiner eigentlichen Aufgabe, Haushalt und Unterricht, widmen. Ich nahm Verbindung mit den Lehrern auf, besuchte die Schule, um die Mädchen zum Handarbeitsunterricht einzuladen, und machte auch einige Hausbesuche. Daraufhin fing ich mit vier Mädchengruppen und einer Frauengruppe Handarbeitsunterricht an. Jetzt habe ich zwischen 50 und 60 Schülerinnen, die in sechs Gruppen zweimal wöchentlich zum Unterricht kommen. Zwei Mädchengruppen und die Frauengruppe besuchen sonst keine Schule, die anderen besuchen die Elementarschule hier, in der französisch und arabisch unterrichtet wird. Ich spreche französisch und auch einige Brocken arabisch mit meinen Schülerinnen. Wir haben Socken und Jacken gestrickt, Taschentücher und Schürzen genäht, und jetzt machen die Mädchen eine einfache Sticharbeit und die Frauen nähen Kleider. Das Stricken war mehreren Mädchen nicht fremd, das Nähen mit der Maschine ist jedoch für Mädchen und Frauen etwas völlig Neues. — Wir haben zwei algerische Mädchen, die im Unterricht bzw. im Dispensaire übersetzen und auch sonst bei aller Arbeit behilflich sind. Eine von ihnen, Rabaya, ist schon über ein Jahr bei uns, und wir möchten sie nun in einer Krankenpflegeschule unterbringen. Sieben meiner älteren Schülerinnen helfen mir im wöchentlichen Turnus beim Geschirrwaschen und beim Saubermachen. Am Anfang war es eine Belastung, sie anzuleiten, aber nun sind sie mir wirklich eine Hilfe.

Gegen Ende des vorigen Jahres gab es Veränderungen in unserem Team. Dr. Kreider kehrte in seine Heimat zurück, an seine Stelle trat Dr. van der Bent (MCC/Canada), Paul Gentner übernahm die Eirene-Arbeit in Marokko und Marvin Rempel (MCC/USA) kam zu uns. Im Frühjahr 1964 kam eine zweite Schweizer Krankenschwester, um Marianne zu entlasten. Nun besteht unser Team aus acht Personen, die fünf verschiedenen Nationen und vier verschiedenen Konfessionen angehören.

Die Räumlichkeiten des Dispensaires erwiesen sich bald als zu klein, und wir waren froh, daß es in eine freiwerdende, wesentlich größere Wohnung nebenan verlegt werden konnte. Dr. van der Bent berichtete im April. „Wir haben ein kleines Krankenhaus angefangen in einem der Räume unseres Dispensaires. Wir beherbergten 16 Gäste über Nacht. Ein typischer Monat (April) enthielt 2273 ärztliche Beratungen, 33 Hausbesuche, die höchste Patientenzahl hatten wir am 31. April mit 171." Arzt und Krankenschwestern klagen oft darüber, daß sie Zeit verlieren müssen mit Leuten, die nicht krank sind und doch behandelt werden wollen. Aber es gibt auch genug ernstlich Kranke, so z. B. Tuberkulosekranke und vernachlässigte Kinder. Wenn die Kinder nicht genug Muttermilch bekommen, ist es meist schlecht um sie bestellt. Die Schwestern bemühen sich, den Frauen etwas über Säuglingsernährung und Sauberkeit beizubringen. Die Kleinen, die oft nur Lumpen auf dem Leib haben, werden gebadet und mit der von amerikanischen Mennoniten gestifteten Säuglingswäsche versorgt. Wenn nötig, wird Trokkenmilch verteilt. Karotten und Kartoffeln werden als Beikost für die Kleinen zu erniedrigtem Preis verkauft. Die Zubereitung der Säuglingsnahrung sowie das Sauberhalten des Fläschchens muß immer wieder vorgezeigt werden, aber wir meinen, daß die Leute jetzt schon ein bißchen sauberer sind als im vorigen Jahr.

Marvin hat einen Beispielsgarten angelegt und ist interessierten Familien behilflich, Gärten anzulegen. Das Dorf hat reichlich Wasser, aber als wir im vorigen Jahr anfingen, gab es kaum einen Garten. Jetzt gibt es mehrere, die zum Teil recht gut gepflegt sind. Marvin hat auch ein Hühnerhaus gebaut, in dem er Kücken aufzieht, teils als Masthähnchen, teils als Legehennen. An interessierte Leute vermittelt er auch Kücken, die er von der Brüterei der MCC-Farm in Henchir-Toumghani bezieht und zum Selbstkostenpreis verkauft. Marvin ist sehr beliebt hier im Dorf, vor allem auch weil er vielen Leuten Gefälligkeiten erweist und öfter kleine Reparaturen ausführt.

Jeden Morgen nach dem Frühstück haben wir unsere Andacht; wir singen, lesen einen Bibelabschnitt und beten miteinander. Jeden Tag ist ein anderer von uns an der Reihe und daraus ergibt sich, daß manchmal englisch, manchmal französisch und manchmal deutsch gesprochen wird. Unsere algerischen Mitarbeiter sind dazu eingeladen und nehmen teils regelmäßig, teils gelegentlich daran teil. Wir haben französische Bibeln, die jeder benützen kann, um zu verfolgen, was in einer anderen Sprache gelesen wird. Wir singen meist französisch. Rabaya, die bei uns wohnt und deshalb immer dabei ist, singt gern mit und hat schon viele Lieder gelernt. Für uns selbst haben solche Minuten gemeinsamer Besinnung hier eine noch größere Bedeutung als daheim. Wir sind ja nur eine kleine Gruppe in einer fremden, nicht christlichen Umwelt, weit weg von Familie und Gemeinde, die uns daheim schützend umgeben. Wir sind oft entmutigt und wir versagen oft. Aber wir versuchen es dennoch, unseren Dienst im Namen Christi zu tun. Wir bitten um Mut, Leitung und Bewahrung und wir erwarten den Segen von ihm.

Elisabeth Horsch

Aus: „Gemeindeblatt der Mennoniten".

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3553
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Ein Wort an Missionsvereine

Schwesternvereine oder Gemeinden, die noch von den Ziehkästchen mit den Bildern der Missionare vorrätig haben, werden gebeten, das Missionsbüro davon in Kenntnis zu setzen, da hier der Vorrat ausgegangen ist. Einige Einzelpersonen und Gemeinden bitten um mehr Kästchen. Wer solche Ziehkästchen hat, wolle bitte dieses Missionsbüro davon in Kenntnis setzen. Das Büro wird sie dann mit den Bestellern in Verbindung setzen. Die Adresse lautet: Mennonite Brethren Missions Office, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas 67063, U.S.A.

Der Segen eines gläubigen Elternhauses

Ein Evangelist erzählt in dem Büchlein „Wie Gott uns in den Weinberg rief" von den tiefen Eindrücken, die er in seinem Elternhause empfangen hatte. Der Vater war ein schlichter Bauersmann und Handwerker. Er sowohl wie die Mutter lebten im Worte Gottes. Darum war die tägliche Hausandacht etwas Selbstverständliches. Der Hausvater las dabei aus der Bibel und erklärte die Abschnitte in schlichter Weise. Besonders eindrücklich blieben dem Knaben die innigen Gebete des Vaters, in denen er all die Seinen, namentlich seine sechs Kinder, dem himmlischen Vater ans Herz legte. Alle Mahlzeiten, alle Freuden und Leiden des Familienlebens, Geburtstage, Verabschiedungen von denen, die verreisen mußten, Krankheiten, mit denen der Herr dann und wann einkehrte, wurden durch Gebete geweiht und geheiligt. An jedem Sonntag aber wanderte groß und klein miteinander zum Gotteshaus. — „O selig Haus, wo man dich aufgenommen, du wahrer Seelenfreund, Herr Jesus Christ, wo unter allen Gästen, die da kommen, du der gefeiertste und liebste bist!"

„O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauern bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stillschweigen sollen" (Jes. 62, 6).

Der Gemeinde Gottes ist ein Wächteramt anvertraut. Alle Glieder sollen der Welt die Heilsbotschaft Gottes bezeugen. Dem Wahn, es gebe einen stets aufwärts führenden Kulturfortschritt, der diese Welt verklären werde, soll sie das Bekenntnis gegenüberstellen: Die ganze Welt liegt im Argen; das Wesen dieser Welt vergeht. Der Mißachtung der heiligen Gebote Gottes begegnet sie mit dem Wächterruf: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; die Sünde ist der Leute Verderben. Allen Versuchen der Selbsterlösung tritt sie mit dem Zeugnis entgegen: Es ist in keinem anderen Heil als in Jesus Christus. Wenn die Mächte der Lüge und Verführung die Gemeinde selbst bedrohen, rufen ihre Wächter: Seid nüchtern und wachet! Haltet euch allein an Gottes Wort! Wo aber Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung die Seele lähmen wollen, da üben die Gläubigen ihr Wächteramt mit dem Ruf: Laßt uns aufsehen auf Jesus! Er ist größer als alles Leid. Er kommt wieder und macht alles neu.

W. B.

MCC-Aufgabe:

Wundverband (bandages) braucht man dringend im „Hospital Grande Riviere du Nord" in Haiti und in vielen anderen Krankenhäusern in Ländern, wo MCC-Aerzte und Schwestern dienen.

Das MCC kann seinen medizinischen Arbeitern in Uebersee anscheinend niemals genügend Verbandmaterial liefern. Diese Verbandsstreifen können aus alten Bettlaken geschnitten werden, Streifen 1, 2 oder 3 „inches" breit, gerollt in 3 inches Durchmesser, verpacke sie sauber und gebe sie dem nächstgelegenen MCC-Depot.

„Women's Activities Letter"

Rezepte

Gute Soßen

zu machen, ist wichtig und muß gekonnt sein

Soßen sind keineswegs nebensächlich, sondern oft die Grundlage eines köstlichen Essens, und wer sie gut und schmackhaft zubereiten kann, verdient den höchsten Kochorden. Soßen sollen nämlich nicht irgendeinem faden Gericht Geschmack verleihen, sondern den Eigengeschmack von Fleisch-, Fisch- und Gemüsespeisen abrunden und unterstützen. **Nicht jede Soße paßt zu jeder** Speise, obwohl die Grundmasse für manche Soßen gleich ist. Man rechnet auf 2 Tassen Flüssigkeit (Wasser, Bouillon oder Würfelbrühe) rund 4 bis 5 flachgestrichene Eßlöffel Mehl und 2 bis 3 Eßlöffel Butter oder Margarine. Würzen nach Geschmack. Das Mehl wird in dem geschmolzenen Fett hellgelb gedünstet, langsam erhitzen, ständig rühren. Danach die kalte Brühe unter ständigem Rühren zugießen und aufkochen lassen. 10 Minuten langsam kochen, dann 10 Minuten noch langsam ziehen lassen. Auf Salz abschmecken. Grüne Kräuter dürfen nie mitkochen, es genügt, sie ziehen zu lassen.

Bestimmte Soßen passen zu bestimmten Speisen. Hier ein paar delikate Vorschläge, für die die Grundmasse gebraucht wird.

Dillsoße

(paßt zu Rindfleisch, Eierspeisen, Fisch und italienischen Reisgerichten): Der Grundsoße feingehackten Dill (ungefähr zwei gestrichene Eßlöffel) zufügen und zehn Minuten ziehen lassen.

Frikasseesoße

(paßt zu Kalbfleisch, Fisch und Geflügel sowie pikanten Gerichten aus Reis): Zu der Grundsoße kommen 1 Teelöffel Kapern und 1 Teelöffel gehackte Pilze. Mit 1 Eßlöffel Zitronensaft und 1 Prise Zucker abschmecken und mit 1 Eigelb, das in Rahm verquirlt wurde, abziehen, erhitzen und ziehen lassen. Nicht mehr kochen!

Am Scheidewege

Erzaehlungen von Kaethe Dorn

(2. Fortsetzung)

„Das ist recht, mein Freund, Gott segne Sie!" Und der Prediger drückte ihm kräftig die Hand, wobei es ihm wie ein warmer Strom durchrann, der bis zum Herzen drang. Er befand sich in seltsam bewegter Stimmung, über die er sich selbst noch keine Rechenschaft geben konnte. Gedankenvoll, aber ziemlich schweigsam schritt er an des Tischlermeisters Seite dessen Wohnung zu, nur als dieser ihm vertraut auf die Schulter klopfte und begeistert sagte: „Nicht wahr, wir Gotteskinder genießen ein herrliches Vorrecht? Es ist in der Tat eine Freude, sich zu Gott zu halten!" Da entgegnete er stammelnd: „Ja, ich werde es von nun an auch besser tun!". Und man merkte es am Tonfall seiner Stimme, daß es ihm ernst war.

Als Wilhelm sich an diesem Abend in dem ihm freundlich eingeräumten Dachstübchen zur Ruhe legte, da faltete er nach langer Zeit zum erstenmale wieder die Hände zu einem warmen Dankgebet; am andern Morgen aber erwachte er mit dem frohen Bewußtsein, daß er sich auf seiner Weiterreise unter Gottes Schutz befinde. Bei seinem Eintritt in das Wohnzimmer seines freundlichen Gastgebers stand die Familie eben im Begriff, ihre Morgenandacht abzuhalten, und er bat um die Erlaubnis, derselben beiwohnen zu dürfen. Er hörte still und andächtig zu, ganz eigen aber berührte es ihn, als der Hausherr im Gebet in warmen kräftigen Worten auch seiner gedachte in einer Weise, als ob er ein liebes Familienmitglied sei.

Mit tiefbewegtem Herzen rüstete er sich nach eingenommenem Morgenimbiß zum Weiterwandern; doch als die Hausfrau ihm auch noch ein mächtiges belegtes Butterbrot einwickelte, da überwältigte ihn die Güte dieser Leute so, daß er sich schluchzend abwandte und kaum vermochte, nach wiedererlangter Fassung, ein paar Dankworte zu stammeln. Doch der Tischlermeister legte ihm herzlich die Hand auf die Schulter und sagte einfach: „Wir haben uns gefreut, daß der Heiland, den wir täglich zu Tisch bitten, uns in Ihnen einen lieben Gast geschickt, den wir in seinem Namen beherbergen durften. Und wie meine liebe Frau Ihnen eine kleine leibliche Stärkung zukommen ließ, müssen Sie von mir nun auch etwas geistige Kost als Wegzehrung mitnehmen." Er reichte ihm ein Paketchen christlicher Zeitschriften und Traktate und meinte dabei: „Hier, mein junger Freund, das ist ein Schatz, der manche ernste Mahnung, aber auch manch süßes Trostwort für das Leben birgt, gebrauchen Sie ihn fleißig, und — vielleicht können Sie auch Ihrem Freund etwas davon abgeben."

Wilhelm neigte zustimmend das Haupt, dann sagte er mit einem kleinen Seufzer: „Ja, wenn er es nur möchte!" Doch rasch fügte er hinzu: „Ich will wenigstens versuchen, ihm davon zu sagen; Sie aber möchte ich noch bitten, daß — daß Sie auch ferner für mich beten, damit ich selber fest werden möchte."

„Das wäre ohnehin geschehen, mein junger Freund, nun aber will ich es doppelt freudig tun — und nun behüte Sie Gott auf Ihrer Weiterreise." — Die beiden Männer reichten sich noch einmal mit kräftigem Druck die Hand — dann schritt Wilhelm mit rüstigem Fuß in den taufrischen Morgen hinein, der ihm heute besonders schön und hell vorkam. Die ganze Natur schien ihm hold verklärt zu sein, oder sah er alles nur mit andern Augen an? Das Herz schlug ihm so frei und leicht, er fühlte, daß etwas Besseres darin eingezogen sei. Das hätte er nie gedacht, daß dieser eine Abend eine so große Wandlung in ihm schaffen könnte. Was aber würde Konrad für den seinen eingetauscht haben? Bei dem letzten Gedanken regte sich eine ängstliche Besorgnis in Wilhelms Brust. Er beschleunigte plötzlich seine Schritte, damit er der erste am Platze sei und den Freund mit warmem, gewinnendem Gruß empfangen könne, um einer Entfremdung zwischen ihnen, wegen ihrer verschiedenen Wege, vorzubeugen und ihn, wenn möglich, auf den besseren Pfad zurückzuführen. Es fehlte noch ein Viertelstündchen an 8 Uhr, als er an dem Scheidewege anlangte, wo sie sich gestern zu so verschiedenen Zielen getrennt. Er wartete, bis die Stunde voll war, dann beschloß er, Konrad ein Stück entgegenzugehen; er schritt auf dem Wege nach H. bis zum Ausgang des Waldes, von wo aus er die ganze weite Ebene überblicken konnte. Wohl sah er in ziemlicher Entfernung die Stadt im Morgenglanze vor sich liegen, doch wie er auch die verschiedenen dorthinführenden Pfade entlang spähte, von Konrad war noch nichts zu entdecken. Da kehrte er unter dem Schatten der Bäume zurück und setzte sich in der Nähe des Scheideweges auf einen Baumstamm. Konrad mußte ja noch kommen, denn er hatte es versprochen, er hatte sich sicher nur verspätet. Damit ihm die Zeit des Wartens nicht zu lang würde, zog Wilhelm die erhaltenen Schriften hervor und begann zu lesen. Bald nahm der Inhalt desselben ihm Herz und Sinne so gefangen, daß er den Freund und die Zeit ganz vergaß und nur immer mehr von den köstlichen Worten zu wissen begehrte, die ihm eine ganz neue, niegeahnte Welt erschlossen. Darüber war es fast 10 Uhr geworden, und der Hunger begann sich sacht in ihm zu regen. Er hätte gern sein gutes Butterbrot mit dem Freunde geteilt — doch Konrad kam nicht wieder.

So mußte er sich schließlich allein auf den Weg machen, in der Hoffnung, daß sie am Endziel ihrer Reise wieder zusammentreffen würden. Konrad mußte ja dasselbe und war vielleicht von H. aus auf kürzerem Wege dorthin gelangt. Als er in der bezeichneten größeren Stadt angekommen, hielt er erst ein wenig Umschau darin, wobei er auch, jedoch vergebens, den Freund ausfindig zu machen suchte, dann suchte er eine passende Stellung zu erlangen, wozu ihm seine guten Zeugnisse auch bald verhalfen. Wie durch wunderbare Fügung war er in das Haus eines christlich gesinnten Meisters gekommen, der derselben kirchlichen Gemeinschaft angehörte, wie sein neuer, väterlicher Freund in G. Wilhelm erfüllte diese Entdeckung mit aufrichtiger Freude, und er überließ sich willig dem Einfluß, den auch diese gottesfürchtigen Leute auf ihn ausübten. Bald spürte er auch den Segen davon in seinem Herzen, denn das geistliche Leben, das in jenem entscheidenden Gottesdienst zum erstenmal schüchtern die Schwingen in ihm geregt, entfaltete sich allmählich reicher und erschloß ihm Erkenntnis und Verständnis über Gottes Wort, wie seinen eignen Seelenzustand. Da er auch zu seinem neuen Meister ein herzliches Zutrauen fassen konnte, hatte er ihm bald alle Kämpfe und Zweifel, die ihm innerlich zu beunruhigen anfingen, geklagt — und da dieser ihn freundlich unterwies, mit Rat und Tat zur Seite stand, vor allem aber in kräftiger Fürbitte ihn an des großen Meisters Herz legte, dauerte es nicht allzulange, da war auch er ein begnadigtes Gotteskind geworden.

Dabei ging ihm die Arbeit frisch und fröhlich vonstatten, so daß sein Meister, als das festgesetzte halbe Jahr verstrichen, und beim Einzug des Frühlings sich die Reiselust in des jungen Mannes Brust wieder zu regen anfing, ihm einen guten Empfehlungsbrief mit auf den Weg geben konnte. Was den biederen Mann aber noch mehr freute, war die Ueberzeugung, daß sein junger Gehilfe sich während des Aufenthaltes in seinem Hause auch einen Reisepaß für den Himmel erworben. So zog er, wohl ausgerüstet mit neuen Kenntnissen und von herzlichen Segenswünschen geleitet, wieder weiter. Sein freundlicher Meister hatte ihm noch die Adressen mehrerer Glaubensgenossen aufgeschrieben, bei denen er bei seiner Wanderschaft vorsprechen sollte; Wilhelm machte mit dankbarem Herzen davon Gebrauch, und überall begegnete man ihm mit derselben Gastfreundschaft und freundlichen Anteilnahme, so daß der junge Mensch oft ganz bewegt war und still bei sich dachte, daß es doch etwas Herrliches sei um dieses Band des Glaubens, das seine Glieder, ob nah oder fern, so innig umschlang. Er fühlte sein eignes Herz dadurch mehr und mehr der echt christlichen Gesinnung dieser tiefgläubigen Leute verbunden und schloß sich immer enger an sie. Vor allem aber blickte er dankbar auf zu seinem Gott und Heiland, der ihm ein neues, reiches Seelenleben erschlossen und ihn auf seinen irdischen Pilgerpfaden mit Glück und Segen überschüttete. Mit fröhlichem Wandermut zog er von Ort zu Ort, sammelte überall neue Erfahrungen im Beruf und pries Gott mit Herzen, Mund und Händen, der so Großes an ihm getan. Nur eins erfüllte ihn mit tiefer Wehmut, daß er nie wieder etwas von seinem Freund Konrad gehört. Er hatte überall, wo er sich auf seinen Reisen aufhielt, fleißig Umschau gehalten, ob er ihm begegnen möchte, doch nirgends war eine Spur von ihm zu entdecken. Konrad war und blieb verschollen. Wilhelm konnte nur noch eins für den fernen Freund tun, seiner zu gedenken, und dies tat er treulich.

So flossen im raschen Wechsel zwischen Wandern und Rasten die Jahre dahin. In Wilhelm, der in dieser Zeit um vieles gereifter, entschlossener und männlicher geworden war, begann sich allmählich der Wunsch zu regen, sein Wanderleben gegen einen festen Wohnsitz einzutauschen; er beschloß, sich in einer größeren Stadt, die ihm besonders gut gefallen hatte, ansäßig zu machen. Es war auch noch etwas anderes, das ihm gerade jene Stadt lieb erscheinen ließ. Er hatte dort ein braves junges Mädchen kennen gelernt, das ihm so wohlgefallen, daß er es gerne zu seiner Hausfrau gemacht. Doch er hatte durch den Umgang mit ihrer Familie auch bemerkt, daß sie die einzige Stütze ihrer betagten Eltern war und daß diese den letzten Trost, den sie noch in dieser Tochter besaßen, nicht gerne ganz von sich lassen wollten. Deshalb faßte Wilhelm, dem ein heimliches Glücksgefühl verriet, daß das Mädchen seiner Wahl auch ihm im stillen zugetan sei, den Entschluß, sich ganz in der Nähe ihrer Wohnung anzusiedeln, damit sie die alten Eltern noch im Auge behalten und ihnen nötigenfalls Hilfe leisten könnten, und wenn sein Geschäft gut ginge, wollte er sie später ganz zu sich nehmen. Mit dieser Aussicht trat er vor die braven Leute hin und erhielt die freudige Zustimmung zu dem Bunde mit ihrer Tochter. Er gründete sich nun eine eigene Werkstatt und übernahm die Zimmermannsarbeiten an verschiedenen Bauten. Auf diesen Grund hin hofften die jungen Leute sich emporzuarbeiten und sahen kein Hindernis mehr, sich in Gottes Namen die Hand fürs Leben zu reichen. Mit irdischen Gütern waren sie freilich nicht gesegnet. Wilhelm besaß nur das, was er sich aus seinen Gesellenjahren erspart, und das hatte eben zu der Einrichtung seiner Werkstätte hingereicht; seine Braut konnte ihm außer einer bescheidenen Aussteuer auch weiter nichts mitbringen als ein paar fleißige Hände, ein frommes Herz und einen fröhlichen Sinn. Doch diese Mitgift schätzte Wilhelm höher als ein Geldkapital.

So fingen sie ihren Ehestand mit den bescheidensten Mitteln an. Doch Gottes Segen wohnte in ihrem Haus und Herzen und machte sich auch bald in ihrem äußeren Leben und Beruf fühlbar. Es liefen neue Bestellungen ein, und bald war der gewissenhaft arbeitende Zimmermannsmeister einer der gesuchtesten und geschätztesten der ganzen Stadt. Schon nach Verlauf einiger Jahre war es ihm vergönnt, sich ein eigenes bescheidenes Häuschen zu zimmern, in dessen Giebelwohnung er die alten Eltern seiner Frau unentgeltlich unterbrachte. In den unteren Räumen schaltete und waltete sein junges Weib, das ihm eine treue, aufopfernde Gattin und seinen beiden blühenden Kindern eine vortreffliche Mutter war. Ihres Hauses größte Zier war Reinlichkeit, es war blank und anheimelnd bei ihr in jedem Raume, ein frischer, fröhlicher Arbeitsgeist regierte das ganze Haus. Am lieben Sonntag aber trat heiligstille, sabbatliche Ruhe ein. Da mußten alle Hände ruhen, soweit es anging. Desto frischer aber erhoben Seele, Herz und Geist sich himmelwärts. Und der reiche Segen, den sie da empfingen, warf seinen verklärenden Schimmer auch über die kommenden Werktage hin. Manch kerniger Trostspruch aus Gottes Wort, manch frischer, fröhlicher Lobgesang versüßte des Tages Last und Pflichten, sie waren glücklich von ganzem Herzen, denn über ihnen wachte die ewige Liebe. Ja, Wilhelm hatte alle Ursache, den Herrn zu loben und zu preisen für die Wendung, die sein Leben an jenem Scheidewege im stillen Waldesfrieden genommen.

*

Es war ein ziemlich schwüler Sommertag. Wilhelm hatte eine geschäftliche Verrichtung über Land gehabt und kehrte erst gegen abend wieder heim. Da überraschte ihn plötzlich kurz vor der Stadt ein heftiges Gewitter. Er beschleunigte seine Schritte, doch das Unwetter war noch rascher als er. Schon mischten sich in die schweren Regentropfen kleine Eiskörner, es sah so drohend am Himmelsgewölbe aus, als ob in den nächsten Sekunden Schloßen herniederprasseln sollten, dabei zerriß Blitz um Blitz in feurigen Schlangenlinien die dunklen Wolken. Der junge Meister blieb, als er an einer Biegung des Weges anlangte, einen Augenblick zögernd stehen und überlegte, ob er den Pfad, der zur Stadt hinabführte, wählen, oder lieber die paar Schritte zur Höhe hinaufklimmen sollte, wo eine Bretterbude stand, in der zeitweise frisches Obst feilgeboten wurde, um dort den stärksten Anprall abzuwarten. Zwar wäre er lieber gleich heimgekehrt, denn er wußte, daß sein Weib daheim sich um ihn sorgte, doch es waren noch gut 20 Minuten bis dahin, da würden ihm die entfesselten Elemente doch gar zu arg mitspielen. So zog er es vor, einstweilen unter das schützende Obdach zu flüchten, das ihm in nächster Nähe winkte. Als er die kleine Hütte betrat, sah er, daß schon ein andrer vor ihm den gleichen Gedanken gehabt, hier Schutz vor der Unbill des Wetters zu suchen, denn in eine Ecke gedrückt, lehnte die zusammengesunkene Gestalt eines Mannes, dessen zerrissene Kleidung und krankhaftes Aussehen einen erbarmungswürdigen Anblick boten. Ein paar unsicher flackernde, schwarze Augen glühten schier unheimlich aus dem erdfahlen Gesicht, auf das menschliches Elend und Laster ihre grausigen Stempel gedrückt. In dem ganzen Wesen des Landstreichers lag etwas Unstetes, Zerfahrenes, er zuckte bei jedem Blitz und Donner heftig zusammen, als ob er sich fürchtete. Auf Wilhelm machte das verkommene Aussehen des armen Menschen einen tiefen Eindruck, ein mitleidiger Seufzer glitt über seine Lippen, und er dachte schmerzlich berührt: „Schon wieder einer von den vielen, die elend zugrunde gehen, wenn sich ihnen keine helfende Hand entgegenstreckt." Und plötzlich durchflutete ihn wie ein warmer Strom der edle Trieb, sich des armen, verlassenen Menschenkindes in christlicher Nächstenliebe anzunehmen. Es wurde ihm ganz seltsam dabei zu Mute, als ob in seinem Innern eine längstverklungene Saite von neuem angeschlagen würde.

(Fortsetzung folgt)

Heinrich J. Adrian †

Nordkildonan, Manitoba

Es gefiel dem himmlischen Vater, meinen geliebten Gatten und Vater unsrer Kinder zu sich zu nehmen. Am 3. Juni, frühmorgens, ging er heim, wohin er sich schon sehr sehnte.

Er ist im Leben viel krank gewesen und hatte mehrere Operationen. Seit 1952 hatte er ein Herzleiden. Später stellte sich Adernverkalkung ein, und er mußte oft im Hospital sein. Seit Neujahr 1965 nahmen seine Kräfte sehr ab, er hatte oft große Schmerzen und lag in den letzten zwei Wochen im Hospital. Zuletzt kam ein Schlaganfall und eine Lungenentzündung. Er wußte, daß ewiges Leben auf ihn wartete. Ich las ihm aus Ps. 23: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich." Dann drückte er mir die Hand, denn sprechen konnte er schon nicht mehr. Er hatte noch schwere Anfechtungen auf seinem Krankenlager. Gott sei Dank er ist im Glauben eingegangen in die ewige Ruhe. Wir weinen, gönnen ihm aber die Ruhe.

Lebenslauf:

Heinrich Adrian wurde am 2. Mai 1892 in Münsterberg, Südrußland, geboren Seine Kindheit verlebte er in Münsterberg und in Orloff. Von Orloff zogen seine Eltern nach dem Terek. Dort verlebte er seine Jugendjahre. Im 18. Lebensjahre ging er nach Kalantarowka und war dort, bis er zum Sanitätsdienst eingezogen wurde. Nach seiner Entlassung kam er zurück, und im folgenden Jahr, am 10. Februar 1919, heiratete er Frl. Emilie Ratzlaff. Er wohnte im Dorfe Ebenfeld, wo ihnen drei Töchter geboren wurden.

1924 wanderten sie aus nach Kanada. Hier wohnten sie erst in dem Dorfe Gnadenthal, Manitoba. Hier wurden ihnen noch sieben Söhne und eine Tochter geboren. Ein Sohn und eine Tochter starben.

1938 zog die Familie nach Elm Creek, Man. Am 23. November 1939 starb seine Ehefrau. Beinah vier Jahre blieb er Witwer. 1943 heiratete er mich, Elisabeth Isaak. Im 18. Lebensjahr hatte er Christus als seinen persönlichen Heiland angenommen. In Kanada folgte er dem Herrn in der Taufe und wurde in die MBG zu Winkler aufgenommen.

1938, als sie ihren Wohnort nach Elm Creek verlegten, schloß er sich der MBG zu Newton Siding, Man., an. Glied der Gemeinde blieb er bis zu seinem Tode.

1962 zogen wir nach Winnipeg.

Es betrauern ihm seine Ehegattin, 6 Söhne, 3 Töchter und 17 Enkelkinder.

Er wurde von der MBG zu Nordkildonan aus zu Grabe getragen. Auf seinem Begräbnis sprachen Br. David Dück, Newton Siding, und Br. Jakob Nikkel, Elm Creek.

Montag, am 7. Juni, wurde er zu Grabe getragen. Seine fünf Söhne und ein Schwiegersohn trugen den Sarg. Außer einem Sohn konnten alle Kinder am Sarge sein.

Die trauernde Wwe. Elisabeth Adrian und Kinder, 661 Roch St., Winnipeg 15, Man.

Frau David Kröker †

Calgary, Alberta

Meine liebe Frau Anna wurde am 16. Januar 1884 in Sergejewka, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Franz Friesen und Frau Maria geb. Janzen. Ihre Jugendzeit verlebte sie im Dorfe Waldeck, Memriker Ansiedlung. Von dort zog die Familie Friesen 1901 nach Taranowka, Nr. 13, Tereker Ansiedlung. 1904 bekehrte Anna sich zum Herrn, wurde getauft und die Talma-MBG, Terek, aufgenommen.

Am 10. Mai 1910 reichte Anna Friesen mir die Hand zum Ehebund. Im Herbst desselben Jahres übernahm ich eine Lehrerstelle in dem Städtchen Chassaw-Jurt. Dort schenkte uns der Herr das erste Söhnchen; aber nach ungefähr sechs Monaten nahm er es wieder zurück. Meine Anna war mir eine große Hilfe mit den Schülern, denn ich hatte verschiedene Kinder aus mennonitischen Familien, Schwaben, Russen, Juden und Tataren.

Im Herbst 1910 rief mich der Herr auch in den Dienst der Wortverkündigung. Es war ihr eine Freude, daß ich auch in solcher Weise dem Herrn dienen durfte.

Als im Jahre 1914 der unselige Erste Weltkrieg ausbrach, mußte ich den Lehrerdienst aufgeben und als Sanitäter in den Staatsdienst treten. Mein Dienst war in einem Hospital der Stadt Jekaterinoslaw.

Als die Lehrer 1917 aus dem Wehrdienst entlassen wurden, durfte auch ich wieder Schullehrer werden, und zwar im Dorfe Chartsch am Terek. Auch dort war meine liebe Frau mir eine große Hilfe.

Als die Tereker Mennoniten 1918 durch Raubüberfälle von den Tatarenvölkern vertrieben wurden, mußten auch wir unsern Ort verlassen und gingen nach Suworowka. Bei den Geschw. Heinrich Ekks fanden wir als Flüchtlinge Aufnahme. Auch dort war meine Frau noch mutig. Von Suworowka gingen wir nach den Mennoniten am Kuban und wohnten in einer „Sommerstube".

Dort erkrankte ich an Flecktyphus, konnte aber wieder gesund werden. Der Herr schenkte uns ein Töchterchen. Vorher, als ich noch im Dorfe Schönfeld Lehrer war, war uns ein Sohn geboren worden.

1921 wurde ich Lehrer im Dorfe Lawarow bei Suworowka. Der Herr segnete diesen Dienst und es bekehrten sich etliche Schüler. Die Folgen waren, daß wir fliehen mußten, und zwar nach einem weiter entlegenen Dorf. Wieder war es meine Frau Anna, die viel Mühe und Arbeit hatte und alle Widersetzlichkeiten mit Gebet trug. Als ich im Dorfe Gnadenfeld im Olginaer Distrikt als Lehrer angetreten war, schenkte uns der Herr noch ein Töchterchen.

Aber dort war nicht unseres Bleibens. Wir verließen Gnadenfeld und siedelten in Ebental an. Dann kam die Auswanderung nach Kanada.

Meine liebe Anna konnte sich zu allem schicken. Wir kamen am 23. Oktober 1924 nach Kanada. Die Aufnahme war hier sehr herzlich. Die „Board" in Rosthern kaufte zu jener Zeit größere Komplexe Land zur Ansiedlung der Immigranten. Es wurde auch unweit von Bassano, bei Crowfoot, Alberta, Land gekauft und besiedelt.

Das Ansiedeln war aber auch in Kanada nicht leicht. Auch hier, wenn auch nicht ohne Tränen, war meine Frau tapfer auf ihrem Platz. Wir haben nachher auf verschiedenen Stellen gewohnt. Im Dezember 1924 starb unsere Tochter Käthe. Viel Schmerz hat meine liebe Frau durchgemacht.

1952 gaben wir die Farmerei bei Munson, Alberta, auf und zogen nach Calgary. Wir hofften auf einen ruhigen Lebensabend, aber der Herr führte uns anders. Im August 1961 erkrankte meine liebe Frau, anfänglich fast unmerkbar, doch dann zunehmend, bis sie im März 1962 ins Hospital gebracht werden mußte.

Nach 16 Tagen konnte sie nach Hause kommen, war aber nicht geheilt. Ueber drei Jahre blieb sie unter ärztlicher Behandlung. Im Dezember 1964 wurde ihr Zustand schlimmer, und im Februar 1965 mußte sie wieder ins Hospital gehen. Nach 32 Tagen wurde sie wiederum entlassen, aber unsere Freude war von kurzer Dauer, und sie mußte wieder ins Hospital.

Noch am selben Tage nahm der Herr sein müdes Kind, meine teure Frau und Mutter unsrer Kinder, heim in die ewige Ruhe. Nun ist sie beim Herrn. Sie war 81 Jahre und 2 Monate alt geworden.

Sie hinterließ mich, 1 Sohn, 1 Tochter, 1 Schwiegertochter, 1 Schwiegersohn, 5 Enkel- und 4 Urenkelkinder.

Wir trauern nach dem Abscheiden der lieben Gattin und Mutter, haben aber die Hoffnung, sie beim Herrn wiederzusehen.

Der trauernde Wwer. David Kröker und Kinder, 3832—2nd Street N.W., Calgary, Alberta.

Schwester Elisabeth Steingardt †

Virgil, Ontario,

wurde am 16. Juni vom Bethause der MBG aus zu Grabe getragen. Viele Trauergäste füllten den großen Raum. Pred. J. Bärg betete zur Eröffnung. Ein Männerquartett sang trostreiche Lieder in Deutsch und Englisch. Pred. Heinrich Penner, St. Catharines, sprach englisch über 1. Thess. 4, 13—18. Pred. Joh. Baerg sprach deutsch über Daniel 12, 13. Die Versammlung sang „Wer zieht als Sieger durch's Perlentor?". Pred. H. Penner sprach das Schlußgebet. Alle Anwesenden wurden zu einem Trauermahl eingeladen. Auf dem Friedhof las Pred. G. Wichert Offb. 20, 1—4 und betete.

Pred. J. Bärg hatte den Lebenslauf vorgelesen. „Selig sind, die in dem Herrn sterben." Unsere liebe Mutter Elisabeth Steingardt war die Tochter von Johann Dueck und Frau Sarah geb. Lepp. Sie wurde am 3. Juli 1880 im Dorfe Mariental, Südrußland, geboren. Dort verlebte sie ihre Schul- und Jugendjahre. Im jugendlichen Alter bekehrte sie sich zum Herrn und wurde am 26. Juni 1903 getauft und in die Alexandertaler MBG aufgenommen.

1909 trat sie in die Ehe mit Peter Steingardt. Drei Söhne und drei Töchter wurden ihnen geboren. Alle drei Söhne starben im Kindesalter. Am 12. Juni 1964 starb Vater. Unsere liebe Mutter starb am 13. Juni 1965. Sie war 85 Jahre weniger 20 Tage alt geworden.

1926 wanderten wir von Rußland aus nach Kanada. Die ersten Jahre wohnten wir im Westen Kanadas. 1933 zogen wir nach Ontario und wohnten die letzten 15 Jahre in Virgil. Mutter blieb fest im Glauben bis an ihr Ende. Sie hat viel die Bibel gelesen und gebetet. An der Gemeinschaft der Kinder Gottes nahm sie rege Anteil. Wegen einem Herzleiden weilte sie ab und zu im Hospital. Das letzte Mal war sie zwei Wochen im Hospital, fühlte sich schon besser und hoffte, bald nach Hause zu kommen. Doch der Herr hatte es anders beschlossen: nach einem dritten Herzanfall starb sie.

Sie hinterließ drei Töchter und einen Schwiegersohn, alle in Virgil wohnhaft.

Wir trauern, aber als solche, die sich auf ein Wiedersehen beim Herrn freuen.

Die trauernden Kinder.

Im Auftrage eingesandt von Isaak Loewen, Korr.

(„Der Bote" wolle bitte kopieren.)

Hillsboro, Kansas

Br. Jacob A. Loewen, früher Lehrer am Tabor-College, hielt Sonntag morgen, am 30. Mai, eine Predigt über das Thema „Zeugen ist nicht leicht". Noch am selben Tage fuhr die Familie Loewen ab nach British Columbia, wo sie einige Wochen zu verweilen gedachte und dann nach Lima, Peru, zu reisen, wo Br. Loewen der Amerikanischen Bibelgesellschaft als Uebersetzungsberater dienen wird.

Am Abend dieses Sonntags diente der Chor junger Männer unter der Leitung von Br. Jona Balzer ein gediegenes Gesangsprogramm. Dieser Chor hat im Laufe des Jahres manchen Gemeinden mit Gesang und Zeugnissen gedient.

Bekanntlich befindet sich unser Gemeindeleiter, Br. Marvin Hein, gegenwärtig auf einer verlängerten Weltreise. Diese Dienststelle zu füllen, hat uns Gott die lieben Geschw. A. J. Neufelds, frühere Missionare in Europa, zugeführt. Die Geschwister traten am 6. Juni ihren Dienst an. An dem Sonntag hielt Br. Neufeld eine gesegnete Pfingstpredigt. Wir sind froh, daß der Herr Geschw. Neufelds hergeführt hat und wir wünschen ihnen Gottes reichen Segen in ihrer Arbeit unter uns!

Zugunsten unserer lieben alten Geschwister, die noch gern einer deutschen Versammlung beiwohnen, hatte unsere Gemeinde wieder ein Altenfest mit Gesängen, Zeugnissen und Ansprache. Br. M. A. Kroeker leitete dieses Fest. Br. J. K. Siemens leitete den allgemeinen Gesang, und Br. Johann Peters las ein Schriftwort und betete. Eine Gruppe alter Schwestern aus „Parkside Homes", ein Ruhestandszentrum hier in Hillsboro, sang zwei Lieder, und Br. Warkentin leitete die Zeugnisstunde. Geschw. A. J. Neufelds sind gute Sänger; sie brachten vor und nach Br. Neufelds Ansprache erhebenden Gesang. Etwa 170 Personen hatten sich zu diesem Fest eingefunden. Alle nahmen nach Schluß des Programms an einem gemeinschaftlichen Liebesmahl teil.

Zu der zweiwöchigen Ferien-Bibelschule hatten sich 178 Schüler einschreiben lassen. Sonntag abend, nach dem Schultermin, wurde das Schlußprogramm geliefert. Möge der ausgestreute Same Ewigkeitsfrüchte tragen!

Ganz plötzlich und ohne Warnung wurde Br. Henry D. Enns, 61, durch einen Herzschlag am Abend des 15. Juni in die Ewigkeit versetzt. Br. Enns hatte das Zeugnis, ein treues Kind Gottes zu sein. Gottes Wort sagt, daß der Tod seiner Heiligen wertgehalten ist bei dem Herrn. Des kann sich die Familie trösten.

Von viel Regen und Hochwasser ist auch von hier zu berichten. Sobald die Felder abtrocknen wird die Weizenernte beginnen.

J. C. Grunau, Korr.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

St. Catharines, Ont.

Sonntag, am 13. Juni, nachmittags, war im „Eden Christian College“ die feierliche Graduation von 29 Schülern. Etwa 850 Besucher füllten die Aula. Pred. Is. Tießen, Toronto, war Festredner. Er sprach über Joh. 12, 24—26 von „dem Schlüssel zum Erfolg“. Lehrer und Schüler konnten in guter Harmonie wieder ein arbeitsreiches Schuljahr abschließen. Von Herzen wünschen wir der Schule auch weiterhin Gottes reichen Segen!

Vom 18.—20. Juni war unsere jährliche MBG- Provinzialkonferenz im Bethause zu Virgil. 106 Delegierte vertraten 9 Ortsgemeinden, die 2393 Glieder haben. Pred. H. Penner, St. Catharines, sprach deutsch über den „Haushalter materieller Güter“ anhand von Luk. 12, 15—21 und 1. Tim. 6, 3—10. Pred. F. C. Peters, Kitchener, sprach englisch über den Kampf auf „sozial-sittlichem Gebiet“ anhand von Phil. 1. 27—30. Am Sonntag sprach in Englisch Dr. Brown vom Bibelseminar in Toronto über den „Kampf auf dem Gebiet der Bildung“. Pred. H. H. Janzen, der von Europa gekommen ist, sprach deutsch über die „Autorität der Heiligen Schrift“. Jede Botschaft war sehr zeitgemäß. Br. Joh. Bärg, Konferenzleiter, las zu Beginn Apg. 15, 7—12 und erwähnte, daß einst in Jerusalem die erste Konferenz der Gemeinde stattgefunden habe. Mehrere Brüder beteten. Br. J. Schmidt, Vineland, Gehilfe des Leiters, erklärte die Konferenz für eröffnet und verlas die parlamentarischen Regeln. In Frieden und Einheit konnten alle Punkte besprochen und beschlossen werden. Es stimmt einen traurig, wenn man von einem Eindruck auf einer heutigen Konferenz schlußfolgern muß. Früher wurden die Konferenzen nicht nur von den Delegierten, sondern auch von andern Brüdern und Schwestern aus den Gemeinden besucht, die großes Interesse zeigten für alles, was gesprochen und beschlossen wurde. Dieses Bild hat sich sehr geändert. Nur sehr wenige Besucher aus den nächstgelegenen Gemeinden wohnten der Konferenz bei, Schwestern sozusagen keine. Nun wurde die Konferenz ja auch die ganze Zeit in Englisch geführt, was bestimmt dem gemeinsamen Segen und Interesse einen großen Abbruch tut. Sogar aus der Ortsgemeinde waren nur sehr wenige zugegen. Ist es möglich, daß wir nach außen noch aktiv zu sein scheinen, in Wirklichkeit aber passiv werden? Auf diese Gefahr mache ich hiermit aufmerksam.

Die gastgebende Virgiler Gemeinde hat allen Delegierten und Gästen in aufrichtiger Weise Gastfreundlichkeit erwiesen. Ein kurzer, deutscher Missionsbericht von Br. Wm. Bärg aus dem Kongo beschloß unsere diesjährige Konferenz. Gelobt sei der Herr!

Isaak Loewen, Korr.

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 — 97. St.
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

Buecher lesen . . .
im Sommer ist Erholung, Genuss, • ganz besonders in der Ferienzeit.

JOSEPH NEMES
Zeichen im Sturm
Preis: $2.15

ELISABETH FRANK
Helles Licht auf dunklem Leuchter
Preis: $1.75

HILDEGARD DIESSEL
Südliche Reise mit Iris
Preis: $2.15

MARGREET BRUIJIN
Das geheimnisvolle Pferdchen
Preis: $2.75

ELISABETH DREISBACH
Wilhelma und ihre Gaeste
Preis: $1.75

HILDEGARD DIESSEL
Neues von Putzi
Preis: $1.05

GUENTHER HASELBUSCH
Kleine Detektive
Preis: $1.05

RITA VON GAUDECKER
Licht und Schatten
Preis: $ .95

ELIZABETH DREISBACH
Steffa Matt
Preis: $1.75

cp
THE CHRISTIAN PRESS LTD.
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba
Phone 533-5432

Abbotsford, B.C.
(MBG an McCallum Rd.)

Am 25. April predigte Br. F. C. Peters, Winnipeg, über das Kreuz Christi nach Phil. 3.

Am 2. Mai war unser Gastredner Pred. David P. Schultz, Dallas, Oregon. Er sprach über die Liebe Gottes nach 5. Mose 6, 5. Abends wurde das Abendmahl unterhalten. Am Muttertag sprach unser Pastor über „Die Familie Gottes“.

In unserm Bethause wurde vom 31. Mai bis 11. Juni mit 108 Kleinen Kindergarten abgehalten. Es waren Kinder verschiedener kirchlicher Richtungen, auch katholische, erschienen.

Am 6. Juni wurde nach dem Gottesdienst Ronald Wiebe, Sohn der Geschw. W. G. Wiebes, getauft. Die Aufnahme erfolgte abends. Dann war auch das Mahl des Herrn.

Am 13. Juni war Pastor John Schmidt von der MBG-Missionsgemeinde in Port Edwards unser Gastredner. Er sprach über die Heilung des Lahmen (Apg. 3, 1—10).

Am 20. Juni diente unser Pastor der MBG zu Greendale auf dem „Columbia Bible Camp“ bei Cultus Lake. Besucher waren Geschw. Jakob B. Janz, Coaldale, die zum Begräbnis ihres Bruders A. A. Wiens hergekommen waren und hier noch Besuche machten. Abends war ein Abschiedsfest mit einem Mahl für Geschw. John Wittenbergs. Der Bruder hat uns viele Jahre als Chorleiter gedient. Dafür sind wir dankbar und sehen die Geschw. ungern scheiden. Hier war er Lehrer an der Abbotsford-Mittelschule; seine Frau war als R.N. im Hospital tätig. Sie gehen nach Kenia Afrika, um dort zu dienen. Wir wünschen ihnen des Herrn Geleit und Segen!

Mittwochabend sprach Pred. D. Wolfe von der „Gospel Missionary Union“ und zeigte den Film „The Soul of Quebec“.

Unser Sommerwetter ist trocken, es mangelt an Regen (23. Juni).

J. B. Mamm, Korr.

Gem, Alberta
(MBG)

Ich grüße die Leser mit Ps. 42, 12: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! Denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

Wir hatten hier in der dritten Juniwoche Regenwetter, auf das schon viele sehr gewartet hatten. Es hat ungefähr 1½ Zoll geregnet; die Felder sind schön durchnäßt und stehen vielversprechend da. Manch ein Dankgebet ist in der vergangenen Woche zum Geber aller guten Gaben emporgestiegen.

Vom 30. Mai bis zum 6. Juni weilte Br. J. J. Töws, Winnipeg, in unserer Mitte und diente uns mit Wortverkündigungen. Er betonte es besonders, wie notwendig ein klares Zeugnis eines jeden Christen ist vor einer verlorenen Welt. An jedem Abend zeigte er uns auch Bilder von seiner 1964er Palästinareise. Wir wurden im Geiste mitgenommen, wenn es immer wieder hieß: „Hier ist der Herr Jesus persönlich gewesen.“ Es waren Segenstage und, nebst Gott, sind wir Br. Töws sehr dankbar für seinen Dienst.

Am 18. Juni, nach unsrer üblichen Bibel- und Gebetsstunde, hatten wir eine Abschiedsfeier für Geschw. Dav. Friesens und H. Burkholders, die hier etliche Jahre als Lehrer tätig waren. Br. J. P. Doerksen, unser Gemeindeleiter, gab ihnen 2. Kor. 13, 11 als Geleitwort: „Zuletzt meine Brüder, freut euch, seid vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn, seid friedsam, so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.“ Br. Friesen gedenkt, im kommenden Schuljahr am MBG-Bibelcollege in Winnipeg zu studieren. Geschw. H. Burkholders ziehen nach Duchess, Alberta, wo er weiter Lehrer sein wird. Br. Friesen hat sich bereiterklärt, in diesem Sommer als Direktor des „Camp Evergreen“ zu dienen. Er zeigte uns am 20. Juni Bilder und gab Berichte von der Camparbeit in vergangener Zeit.

Geschw. J. P. Doerksens (Gemeindeleiter) wurde ihr 5. Kindchen (4. Söhnchen) geboren. Wir gratulieren und wünschen ihnen Gottes Segen!

Am dritten Sonntag im Juli haben wir, so Gott will, ein Tauffest.

H. A. Berg, Korr.

Niverville, Manitoba

„Es ging ein Säemann aus zu säen“ (Matth. 13. 3). Auch der Landmann hat in diesem Frühjahr seinen Acker bestellt und die Saat in die Erde gestreut. Es hat oft geregnet, und dadurch hat sich die Saatzeit in die Länge gezogen. Heute liegt warmer Sonnenschein auf grünenden Feldern und Wäldern, und hoffnungsvoll und mit Dank schlägt das Herz dem großen Schöpfer zu, dessen Güte alle Morgen neu ist.

Am 16. April, Karfreitag, abends, brachten unsere jüngeren Schwestern einen Liedvortrag in unserem Bethause, bezugnehmend auf Jesu Leiden, Sterben und Auferstehen.

Schw. Hassenrück von der Zentral-Gemeinde, Winnipeg, kam am 25. April zu uns mit einer Kindergruppe. Sie dienten uns mit Liedern und Gedichten, und Pred. Corn. Wall hielt die Ansprache.

Am 2. Mai gab Br. F. C. Peters einen Bericht mit Bildern von dem, was er auf seiner Reise in Indien erlebt und gesehen hatte.

Peter Harder, Sohn der Geschw. Joh. Harders unserer Gemeinde, und Twyla Martin hatten hier am 5. Juni Hochzeit.

Das Kinderfest ist immer ein Höhepunkt der Gemeinde. Am 20. Juni versammelte sich klein und groß im Freien auf weichem Gras im Sonnenschein. Froher, sprudelnder Jugendmut wirkt neubelebend auch auf das Gemüt der älteren Leute, die schon manchen Lebenssturm überstanden haben und manchmal müde werden.

Leider gibt es bei uns auch immer wieder Kranke. Br. Jac. Martens mußte nach einem Schlaganfall einige Zeit im Hospital weilen, ist aber wieder besser geworden. Schw. D. Stöß sen. hat auch einen leichten Schlaganfall erlitten und muß viel ruhen. Schw. D. Stöß jun. wurde durch einen Unfall an einem Knie schwerverletzt und muß einige Zeit im Hospital bleiben.

Schw. G. Dücks Schwester Helene ist aus Paraguay gekommen. Nach vieljähriger Trennung hat es ein frohes Wiedersehen gegeben.

Ein neues Haus nach dem andern wird in Niverville gebaut, Zeichen von Wachstum und hoffnungsvollem Streben.

Freundlich grüßen wir alle Jugendliche, die jetzt dabei sind, ihre Examen zu schreiben:

„Jugend ist die Zeit der Saat,
merk es dir beizeiten.
Bald heran das Alter naht,
rasch die Jahre gleiten.

Laß nicht öde, dürr und brach
ruhen deinen Acker.
Geh' der Arbeit emsig nach,
schaff' und pflüge wacker.

Jugend ist die Zeit der Saat;
Alter sammelt Garben.
Höre drum auf guten Rat,
willst du einst nicht darben.

K. Regehr, Korr.

Nachrichten . . .
(Fortsetzung von Seite 1—5)

Lehrerin Margaret Seymour. R.N., B.R.E. vom MBG-Bibelcollege, hat mehrjährige Erfahrung als Krankenschwester und Missionarin. Sie stammt aus England.

— P. J. Kröker, Bürgermeister des Städtchens Winkler, Manitoba, befindet sich in einer Reisegruppe aus Stadträten aus den USA und Kanada auf einer Europareise, von der sie am 2. Juli zurückerwartet werden. Ihre Reise ging zuerst nach Rom, dann zum „Internationalen Kongreß von Munizipal-Autoritäten“ in Belgrad, Jugoslawien, weiter nach Wien, Prag, Tschechoslowakei, Warschau, Polen, Moskau und Leningrad, Sowjetunion, Ost- und Westberlin und dann nach Hause. Dieser fähige junge Bürgermeister Winklers hat vorher warmes Interesse gezeigt an der Wiedervereinigung getrennter Familien jenseits und diesseits der UdSSR-Grenzen.

— Am 13. Juni wurde in Saskatoon, Sask., die neue Nutana-Park-Kirche der MG eingeweiht.

— Abraham D. Braun, 74, Niverville, Man., starb am 20. Juni im General-Hospital, Winnipeg. Die Begräbnisfeier war am 25. Juni in der Chortitzer MG-Kirche in Niverville. Ihn überleben seine Frau, 4 Söhne, 3 Töchter und 20 Enkelkinder.

— Die letzte Großfürstin Rußlands, Olga Alexandrowna Romanowa, Schwester des letzten

russischen Zaren Nikolaj II., konnte 1918 mit ihrem bürgerlichen Ehemann nach Dänemark und später nach Kanada flüchten. Damals wurde die russische Zarenfamilie von den Roten ermordet. Diese Großfürstin verarmte in Kanada langsam und starb unlängst, 78 Jahre alt. Ein Zeitungsmann der „Globe and Mail", Toronto, hatte sie in ihrem Cottage in Cooksville bei Toronto aufgesucht. Sie hatte zu ihm würdevoll aber liebenswürdig gesprochen, ohne über ihr Schicksal zu klagen. Sie hatte große Aehnlichkeit mit ihrem Bruder, war aber gröber gebaut, hatte wohl auch stärkere Charakterzüge als Nikolaj II. Sie nahm keine Hilfe von ihren vielen entfernten Verwandten an, ging manchmal ohne Strümpfe, wurde aber von ihren Nachbarn geachtet. Sie erhielt sehr viel Karten von ihren in der Welt verstreuten Verwandten, vermißte aber eine Karte von einem Kleinkrämer, der sie in Europa einst beliefert hatte.

— 1964 sind nach Kanada nur 112 606 Immigranten gekommen. 1957 kam die größte Zahl von Immigranten nach dem Zweiten Weltkrieg, nämlich 282 164. 1964 kamen die meisten Immigranten aus Großbritannien, 29 279. Aus Italien kamen 19 297, aus den USA 12 565, aus Westdeutschland 5992, aus Portugal 5309, aus Frankreich 4542, aus Griechenland 4391, aus Hongkong 2490, aus Westindien 2072, aus Holland 2029, aus Polen 1944, aus Australien 1855, aus Aegypten 1855, aus der Schweiz 1446, aus Jugoslawien 1187, aus Malta 1162, aus Indien 1154, aus Oesterreich 1099, aus Belgien/Luxemburg 1025.

Durch Geburten und Einwanderung war Kanadas Bevölkerung am 1. Januar 1965 schon 19 440 000. Davon sind 6 668 000 in Ontario, 5 624 000 in Quebec, 1 771 000 in Brit. Col., 1 446 000 in Alberta, 960 000 in Manitoba, 946 000 in Saskatchewan, 761 000 in Nova Scotia, 621 000 in New Brunswick, 494 000 in Newfoundland, 108 000 in Prince Edward Island.

*

Vereinigte Staaten

— Zusammenkünfte von Mennoniten in Nordamerika mit den Vertretern der Baptisten aus der Sowjetunion, die 1956 begannen, sollen auch jetzt im Juli d. J. stattfinden. Voraussichtlich fahren Baptistendelegierte zur Konferenz des Weltbundes der Baptisten nach Miami, Florida, und werden zwei Tage die Mennoniten in Kansas besuchen, eine Versammlung, Farmen, Geschäfte u.a.m.

— Wm. DeFehr und Frau (Winnipeg—Toronto) gehen im August zum Dienst nach Akron, Pa., wo Br. DeFehr als „assistant secretary of personnel service" antreten wird. Wm. DeFehr ist ein Sohn der C. C. DeFehrs, Winnipeg. Er wurde von der Manitoba-Universität mit dem B.Sc.-Titel graduiert und mit dem M.A.-Titel von der Universität in Toronto, Ontario.

— Pred. Lloyd C. Penner, seit sieben Jahren Pastor der MBG in Adams, Oklahoma, resigniert im August von diesem Amt. — Pred. Vernon R. Dürksen, der kürzlich das MBG-Bibelseminar in Fresno, Kalif., absolvierte, folgt dem Ruf als Pastor nach der MBG Silver Lake bei Marion, Süddakota. — Pred. Ed Hinz, Pastor der MBG in Orland, Kalif., geht im August als Pastor zur MBG in Blaine, Washington.

— Mitte Juni wurde um Corn, West-Oklahoma, schon eine reiche Weizenernte eingeheimst, von 28 bis über 30 bushel vom acre.

— Prof. Wesley J. Prieb, Dekan am Tabor-College, Hillsboro, will in diesem Sommer Br. P. C. Hieberts (†) Lebensgeschichte schreiben. Er war der 2. Präsident des Tabor-College u. diente 37 Jahre als Vorsitzer des Mennonitischen Zentralkomitees (MCC).

*

Südamerika („Mennoblatt")

Brasilien — Die MBG zu **Witmarsum** feierte am 16. Mai Tauffest. Sechs Personen ließen sich taufen. Die Leitung der Gemeinde hat gegenwärtig Br. Peter Quapp.

In dankbarer Stimmung feierten die Witmarsumer am 23. Mai Erntedankfest.

Auf der Jahresversammlung der Genossenschaft wurde Peter Pauls sen. zum Präsidenten und Franz Kliewer zum Sekretär gewählt. Geschäftsführer wurde Hans J. Dück.

Vila Guaira — Hier starb am 16. April die älteste Mennonitin Brasiliens, Anna Siemens, im Alter von 94 Jahren. Sie wurde 1870 in Schönwiese, Altkolonie, Rußland, geboren.

*

Uruguay

Die Siedlung Delta feierte am 3. April ihr zehnjähriges Bestehen. Zu diesem Fest waren viele Gäste aus Montevideo und den anderen mennonitischen Siedlungen gekommen. Die Schule in Delta ist nacheinander von zwei Lehrern aus dem Chaco, Paraguay, bedient worden: David Löwen und Rudolf Linnert.

*

Mexiko

Die Schulen der Mennonitensiedlungen ziehen in wachsendem Maße die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich. In den nächsten Jahren werden wahrscheinlich einschneidende Aenderungen und Verbesserungen angeordnet werden. Möglicherweise wird auch Unterricht in spanischer Sprache verlangt werden.

Viele Versteigerungen finden in der Alten Kolonie bei Cuauhtemoc statt. Aus Landmangel wandern viele nach Tmaulipas, Zacatecas und Britisch Honduras ab.

In Mexiko City ist den Katholiken vom Bischof im Einvernehmen mit dem Papst erlaubt worden, protestantische Bibeln zu lesen.

*

Paraguay

Asuncion — Am 16. Juni verließ Familie Frank J. Wiens Asuncion, um nach 18jähriger Dienstzeit als Vertreter des MCC nach den USA zurückzukehren. Von diesen 18 Jahren hat Wiens 15 Jahre fast ununterbrochen als MCC-Direktor für Südamerika gearbeitet. Dieses ist eine lange Zeit. Man dankt Br. Wiens für seine Arbeit und wünscht ihm und seiner Familie auch weiterhin alles Gute. Am 1. August tritt Frank Wiens seine neue Stelle beim Tabor-College in Hillsboro an, wo er als Direktor für Ausbau und öffentliche Beziehungen arbeiten wird.

Br. John R. Dyck (Rosthern, Sask.) ist als Nachfolger von Frank Wiens ernannt worden und wird voraussichtlich im August im Süden eintreffen. Er soll die Hälfte seiner Zeit für MEDA und die andere Hälfte für das MCC arbeiten. J. R. Dyck ist ein Bruder von Peter J. Dyck, MCC-Direktor in Europa.

Fernheim — Am letzten Pfingstfeiertag fand in der Kirche der Mennonitengemeinde in Filadelfia ein Treffen der ehemaligen Schlachtinger und Baratower statt. Es waren dazu auch die Ehepaare Abram Ens und Heinrich Löwen aus Brasilien gekommen.

Die MBG taufte am 2. Pfingstfeiertag 7 Personen.

Am 12. Juni starb im Krankenhaus Benjamin Balzer im Alter von 69 Jahren. Er wurde in Polen geboren und wohnte viele Jahre in Neu-Mölln, zuletzt in Filadelfia.

Aus einem Rußlandbrief: Wir haben hier, Gott sei Dank, noch immer Versammlungen in den Häusern, aber die Regierung bietet uns jetzt an, einzureichen, ein Bethaus zu bauen. Nun, das wird mit viel Schwierigkeiten verbunden sein.

*

Argentinien

Martin Dürksen, Calle 38 — 1312, La Plata, Prov. de Bs. As., Argentinia. Dies ist die neue Adresse für mich, für die evang. Mennonit. Gemeinde spanischer Sprache hier am Ort und für „Christlichen Dienst und Friedensabteilung für Südamerika".

* * *

Mozambique — In Mozambique, der portugiesischen Besitzung in Ostafrika, sind mehr als hundert Personen an Masern und Grippe gestorben. Weitere 1000 Menschen sind erkrankt.

* * *

Indien — Im Raum von Katsch, dem umstrittenen Salzwüstengebiet zwischen Pakistan und Indien, sind neue Kämpfe ausgebrochen; nach Mitteilungen indischer Stellen sind bei einem Gefecht neun pakistanische Soldaten getötet worden.

— Der indische Subkontinent wird von einer Hitzwelle und von Seuchen heimgesucht. Allein in Jamshedpur sind wieder 28 Kinder an Hitzschlag gestorben. In den Staaten Bengalen, Orissa und Bhar erreichte das Quecksilber 49 bis 55 Grad Celsius. Man schätzt, daß im Staate Bihar schon 90 Prozent aller Wasserquellen versiegt sind.

Die Provinz Assam wird von einer Epidemie heimgesucht, die als Gastroenteritis (Entzündung des Magen-Darm-Kanals) bezeichnet wird. Der Parlamentsabgeordnete Hem Barua teilte in Gauhati mit, die Seuche habe bisher mehr als 1000 Todesopfer gefordert. Er führt die Epidemie vor allem auf verdorbene Nahrung und eine schlechte Ernährung zurück. „Menschen sterben wie die Fliegen, und niemand scheint sich darum zu kümmern", sagte Hem Barua.

In Trichur im Staate Kerala sind in diesem Monat bisher 79 Choleratote registriert worden.

* * *

Tschechoslowakei — Besuchsreisen in die Tschechoslowakei sind seit kurzem mit einem zusätzlichen Risiko verbunden. Durch eine Aenderung des Strafgesetzes ist jetzt die Möglichkeit geschaffen worden, Touristen strafrechtlich zu verfolgen, die — so heißt es wörtlich — „ihren Aufenthalt dazu benutzen, in Gesprächen die Gutgläubigkeit und Offenherzigkeit der Bevölkerung zu mißbrauchen".

* * *

Ostdeutschland — „Ihr werdet meine Zeugen sein", lautet das Generalthema der beiden großen Kirchentagstreffen, die die Konferenz der Landesausschüsse des Kirchentages in diesem Jahr in Mitteldeutschland durchführt. Das erste Treffen findet am 19. und 20. Juni in der Lutherstadt Wittenberg statt, das zweite wird für die Zeit vom 25. bis 26. September in Frankfurt an der Oder vorbereitet.

* * *

Kanada — Die Aussaat in den Prärieprovinzen ist 10—14 Tage spät, aber das junge Getreide sieht gut und wächst stark. Die ganze Acres-Fläche unter Weizen ist in Manitoba, Saskatchewan und Alberta 5% kleiner als das „Dominion Bureau of Statistics" mit 29 Mill. acres voraus gemeldet hat.

— Delegierte Indianer der „Iroquois-Föderation der 5 Nationen" in der Provinz Quebec sprachen am 23. Juni beim Minister für Bürgertum, Hon. Nicholson, in Ottawa vor und verlangten, Kanada solle ihre Stämme als eine separate Nation anerkennen, solle ihre ursprünglichen Gebiete zurückgeben und mit ihnen wie mit einer autonomen Macht verhandeln. Falls sie nicht befriedigt werden, wollen sie ihre Beschwerde vor ein internationales Forum bringen. Sie wollen die von Englands König George III. 1763 in seiner Proklamation anerkannten Rechte der Indianer neubestätigt und ausgeführt haben. Die Regierung übergibt alle Klagen der Indianer einer speziell dazu ernannten Kommission.

— Die 14. Konferenz des britischen Commonwealth in London hat den kanadischen „assistent deputy" im Außenamt, Arnold Smith, zum Generalsekretär des Commonwealth ernannt mit einer Jahresgage in Höhe von $25,000. Er hat viele Jahre Erfahrung im diplomatischen Dienst und ist wohlbekannt mit internationalen Problemen. In London waren 21 Länder des Commonwealth vertreten.

* * *

Rotchina — Die neue Ausgabe der „Peking Revue" enthält die seit langem schärfsten Ausführungen eines verantwortlichen chinesischen Politikers gegen die sowjetische Führung. Der chinesische Spitzenfunktionär Peng Tscheng bezeichnet darin die Nachfolger Chruschtschows als „heruntergekommene Abtrünnige und die größten Spalter der heutigen Zeit".

Pen Tscheng fährt fort: „Sie wollen in Wirklichkeit gar keine Einheitsfront gegen die Vereinigten Staaten. Sie wollen der Welt nur Sand in die Augen streuen und uns mit schmutzigen Tricks betrügen."

* * *

Sowjetrußland — Zum dritten Male seit der Absetzung Nikita Chruschtschows wurden Umgruppierungen in der kommunistischen Parteiführung von Kasachstan vorgenommen. In diesem Gebiet hatte Chruschtschow „jungfräulichen Boden" urbar machen wollen. Aus Alma Ata, der Hauptstadt von Kasachstan, berichtet die offiziöse sowjetische Nachrichtenagentur TASS, daß R. D. Dshandildin seines Postens im Präsidium der Partei enthoben wurde und auf einen anderen Posten versetzt werden soll. Sein Nachfolger ist S. R. Imashev.

— Parteichef Leonid J. Breschnjew und Staatspräsident Tito aus Jugoslawien sollen am 20. Juni in Moskau beschlossen haben, keine Intervention in Algerien durchzuführen. Quellen aus erster Hand vertreten diese Ansicht, nachdem beide Staatsmänner die Vorgänge diskutiert hatten. Ben Bella nahm im letzten Jahr an den Mai-Feierlichkeiten in Moskau teil und erhielt zahlreiche Auszeichnungen. In letzter Zeit sympathisierte er jedoch mehr mit Peking.

— Zu einem zehntägigen Staatsbesuch der Sowjetunion traf der Schah von Persien mit seiner Frau, Kaiserin Farah, am 21. Juni in Moskau ein. Der Schah erwidert damit den Staatsbesuch des Parteichefs Leonid Breschnjew, der im vergangenen Jahr als Staatspräsident im Iran gewesen war.

Der Besuch des persischen Staatsoberhauptes fällt in eine Zeit spürbarer Entspannung im Verhältnis zwischen Moskau und Teheran. Die Sowjets haben sich an der Einrichtung einer direkten Flugverbindung zwischen den beiden Hauptstädten interessiert gezeigt und wollen sich an Bewässerungsarbeiten in Persien beteiligen. Außerdem gilt der Besuch als weiteres Anzeichen dafür, daß die Sowjetunion ihre Beziehungen zu ihren südwestlichen Nachbarn und zu den Mitgliedern des CENTO-Paktes verbessern will.

— Die Möglichkeit eines Kurswechsels in der China-Politik des Kreml deutet ein Artikel in der „Pravda" vom 20. Juni an. Zum erstenmal seit der Machtübernahme durch das Führungskollektiv Breschnjew — Mikojan — Kossygin am 14. Oktober 1964 werden die Chinesen auf Parteiebene wieder namentlich kritisiert. Die Zeit des Stillhaltens auf seiten der Sowjets scheint zu Ende zu gehen.

— Die sowjetischen Behörden haben das Priesterseminar der Russischen Orthodoxen Kirche in Lutsk, Ukraine, ohne Bekanntgabe der Gründe geschlossen. Damit ist die Zahl der theologischen Ausbildungsstätten in der UdSSR auf drei vermindert worden. Seit 1958 haben die Behörden insgesamt sechs Priesterseminare und 54 Klöster aufgehoben.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

A. A. Harders Tagebuch

(3. Fortsetzung)

Als wir an das andere Ende des Dorfes kamen, gingen wir durch den Friedhof, wo wir auf mächtige Felsen klettern mußten. Bewundernswert war, daß mächtige Eichen, wie es schien, aus Felsen herausgewachsen waren. Jetzt marschierten wir zu unseren Nachtquartieren. Am nächsten Morgen standen wir etwas früher auf und fuhren mit fünf Fuhrwerken, die uns die Einlager zur Verfügung stellten, zu den Stromschnellen im Dnjepr. Beim Zurückfahren fuhren wir bei der Anstalt „Bethanien" vorbei und besichtigten sie. Das große Hauptgebäude wurde gerade gebaut. Dr. Stida und der Hausvater Flamming führten uns und erklärten den Kindern manches. Es waren schon 16 kranke Frauen in der Anstalt aufgenommen worden. Da unsere Zeit allzuschnell abgelaufen war, fuhren wir zurück nach Einlage, aßen Mittag, verabschiedeten uns und gingen und fuhren zum Bahnhof, wo wir bald in einen leeren Waggon steigen durften und der Heimat zudampften. Um 1.30 Uhr nachts kamen wir in Neljgowka an. Da nur drei Wagen von Großweide da waren, ging ich mit zehn Kindern zu Fuß, bis noch zwei Wagen uns entgegenkamen. Die letzten Stunden in der Nacht bei hellem Mondenschein eine Fußtour zu machen, war ein wahres Vergnügen. Mit Tagesanbruch waren wir wieder alle glücklich zu Hause. Der Herr hatte Gnade gegeben zu der Reise. Der Herr wolle den lieben Leuten in Einlage alle Liebe und Freundlichkeit reichlich vergelten!

Den 29. September. Heute war mein Geburtstag. Der liebe himmlische Vater hat jetzt 45 Jahre lang seine Gnade über mir walten lassen. Besonders groß ist mir der heutige Tag geworden, an dem ich die Liebe der Kinder erfahren durfte. Gleich morgens, noch ehe ich vom Lager aufgestanden war, sangen die Kinder an unserer Schlafstubentür das Lied „Nimm Jesu meine Hände", und als ich ins Speisezimmer trat, war für mich ein Tisch weiß gedeckt und mit Blumen geschmückt und mit Geschenken beladen. Daneben war mein Name an der Wand ganz groß mit Grün umrahmt. Als die Morgenandacht gehalten und das Frühstück eingenommen war, sagten die Kinder Gedichte und Glückwünsche auf. Danach wurde ich gebeten, an den Tisch zu treten, die Geschenke zu beschauen und aufzumachen. Auf einem Paket stand zu lesen: „Geduldsprobe."

Zum Auflösen wurde mir eine Nadel gereicht, da der Bindfaden ziemlich verknotet war. Die Kinder schrieben, daß ich nicht ein Recht hätte, das Messer zu Hilfe zu nehmen. Meine Geduld wurde aber auch ziemlich geprüft, denn ich mußte 25 Papiere beseitigen, bevor ich zum wirklichen Geschenk kam: Es war ein kleines Schächtelchen mit der Aufschrift: „Vier Hundertscheine sind in mir, die sollen Freude machen dir, dem lieben Vater der Waisen. Gott wolle Sie zu seinem Werke und zur weiteren Arbeit stärken. Er segne sie auf allerlei Weise. Zu deinem Geburtstag wünsche ich dir aus Gottes Brünnlein die Fülle. Mit innigem Segenswunsch von jemanden, der die Waisen und ihre Eltern liebhat (Ps. 81, 11.; Luk. 1, 53; Joh. 12 3). Auf der anderen Seite des Zettels stand geschrieben: „Mache den Raum deiner Hütte weit und breite aus die Teppiche deiner Wohnung. Spare sein nicht; dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest. Fürchte dich nicht; denn du sollst nicht zuschanden werden. Werde nicht blöde denn du sollst nicht zu Spott werden" (Jes. 54, 23). Und als ich das Döschen aufmachte, waren zu meiner und der Kinder Staunen in demselben 400 Rubel. Es war mir sehr wichtig, daß auf der einen Seite des Zettels der Spruch stand, den wir uns als Motto zu unserm Schulbau gewählt hatten. Es war eine große Ermutigung in unserer Arbeit. Auch die anderen Geschenke der Kinder machten mir große Freude, denn ich sah die Liebe der Kinder zu mir. Mit dem Geld konnte ich die Schuld bezahlen, die noch auf dem Bauholz lastete. Dem lieben Herrn sei vielmals Dank und Anbetung für alles Gute, das er an uns und unserem Waisenhause tut!

Heute ,am 8. November, hat der liebe Gott es nach langer Trockenheit regnen lassen. Wir haben bis jetzt zugerüstet zum Bau der Schule. 80 000 Ziegel haben wir gekauft und bezahlt, 65 000 davon sind schon zu Hause. Auch 722 Pud Kalk und das meiste Bauholz ist bezahlt, und dazu sind noch 1500 Rubel zum Bau in der Kasse. Wenn auch kürzlich ein Bruder zu mir sagte: „Lieber Bruder, rechne auf 10 000 Rubel", so hoffen wir doch fest auf Gottes Hilfe; er wird uns das Geld geben. Wir stellen uns auf seine Seite; denn sein sind Silber und Gold.

Heute, am 30. November, haben wir im Waisenhaus eine besondere Freude. Unser Jakob Wiebe, der in letzter Zeit in seinem Glauben Schiffbruch erlitten und sich in der Welt verstrickt hatte, ist heute abend zu einem reuigen Sünder geworden. So haben wir wieder die Macht des Gebets erfahren. Sonntag, als ich ihn wegen seiner Widerspenstigkeit väterlich vermahnte, wurden wir uns abends in der Gebetsstunde einig, besonders und innig für Jakob zu beten. Wie sind wir jetzt so dankbar, daß der Herr uns erhört hat. Jakob hat alles gutgemacht und hat uns und Gott versprochen, ein anderes Leben zu führen. Gott möge ihn im Glauben erhalten und ihn zum Segen setzen!

28. Dezember. Das schöne Weihnachtsfest ist vorbei. Wie groß war die Freude der Kinder über alle Geschenke, die der liebe Gott durch Menschen für sie geschickt hatte. Besonders wichtig war mir der Heiligabend, als der Lehrer die Kinder solch wichtige Gedichte aufsagen und schöne Lieder singen ließ. Es ist ein großer Unterschied, inwieweit solche Gedichte und Lieder mehr die Herzen der Gotteskinder erfreuen, als verschiedene Aufführungen wie H. Knauserig u.a.! Wolle Gott geben, daß unser Volk es immer mehr einsehe, daß die Vorstellungen in der Schule wie auch im Theater nur Welt sind und daß es Gotteskindern nicht ziemt, solchem beizuwohnen, viel weniger noch solches zu befürworten. Für die Welt ist solches bildend, aber Gotteskinder brauchen solche Bildung nicht, sondern eine andere.

Heute, am 1. Januar 1912, durften wir hier im Waisenhaus wieder alle gesund ins neue Jahr treten. Bis heute haben wir Gottes Beistand und seine väterliche Fürsorge erfahren. Im neuen Jahr erwarten wir Großes vom Herrn, da wir ihn um eine schuldenfreie Schule anflehen.

Heute, am 6. März, haben wir dem Maurermeister die Arbeit zum Schulbau abgegeben für 900 Rubel. Für die Wasserheizung habe ich 2600 Rubel versprochen. Es ist viel Geld, aber unser Vater im Himmel ist reich, seine Schatzkammern sind unerschöpflich; könnten wir nur gute Haushalter sein! Die volle Woche nach Ostern wollen wir, so Gott will, mit dem Bau der Schule beginnen.

10. November. Heute möchte ich etwas von dem, was wir im verflossenen Sommer erlebt haben, niederschreiben. Am 1. April fingen wir mit unserm Schulbau an. Am 31. Oktober konnten wir das Einweihungsfest feiern. Im Vertrauen auf Gott und sein Wort hatten wir den Bau begonnen und erbaten uns von ihm eine schuldenfreie Schule. Besonders legte ich meinem Vater im Himmel immer zwei Bitten vor: Daß er der Leiter des ganzen Baues sein möchte, daß ich als sein Verwalter alles nach seinem Willen tun möge und daß der Bau so ausfallen wolle, daß wir auf ein gelungenes Werk schauen könnten. Zweitens war meine Bitte, daß Gott das Geld zum Bau immer zur rechten Zeit schicken wolle und ich nicht in die Lage kommen dürfte, Geld borgen zu müssen. Es kam mir immer besonders schwer vor, wenn für das Werk Gottes Geld geborgt werden sollte. Wir sind nicht zuschanden geworden, und der liebe Herr hat gegeben, was sich unser Herz wünschte. Er ist der Leiter gewesen, so daß ich nicht eine Kopeke habe borgen müssen. Das Geld kam immer zur rechten Zeit. Gott die Ehre dafür! Wenn wir große Summen brauchten, kamen große, brauchten wir kleine, waren sie auch da. Wenn wir jetzt auf unser Schulhaus, das den Namen „Eben-Ezer" erhalten hat, schauen, müssen wir mit Salomo ausrufen: „Herr, Gott Israels, es ist kein Gott, weder droben im Himmelreich noch unten auf Erden, dir gleich" (1. Könige 8, 23). Am Anfang war der Kostenanschlag auf 6000 bis 7000 Rubel veranschlagt, der aber noch vor Beginn des Baues bis auf 10 000 Rubel stieg, weil wir auf der einen Seite zusätzlich ein Erdgeschoß halb in die Erde bauen wollten, in dem wir den Keller, den Heizraum, das Waschzimmer und das Badezimmer einrichteten. Wenn wir jetzt alles zusammen-

Ein Schriftleiter und ein Verkehrsunfall

John Pinckney, Schriftleiter des „Eagle", Rosetown, Sask., schreibt über einen Unfall wie folgt: „Wir waren nicht zugegen, als ein Auto gegen ein anderes prallte. Wir hörten die erschütternden Töne nicht, als Stahl, Glas, Fleisch und Blut im Protest aufschrien. Wir sahen es nicht, als die Autos ihre Toten vom Hochweg ins Feld schleuderten. Wir sahen und hörten es nicht, als diejenigen der Betroffenen, die sich noch bewegen konnten, mühsam aus den Autos krochen und vor sich sahen, daß die bisher frohe Welt in einem Nu zertrümmert worden war.

Wir kamen sofort nach der Kollision hin.

Wir sahen einen blutenden Mann über seiner Frau knieend, der es nicht erfassen konnte, daß sie nicht zu ihm sprechen konnte — daß sie nie wieder zu ihm sprechen würde.

Wir ließen den in seinem Elend fast erstarrten Mann, um uns um ein kleines Bündlein zu kümmern, das weiter in das Weizenfeld geschleudert worden war — ein schönes Baby-Knäblein. Das war auch tot. Wir ließen das Kindlein und schauten in das Auto. Hier waren des Kleinen Mutter und sein Schwesterchen, mit keiner Hilfe mehr aufzuwecken. Sein Vater lag noch am Leben vorne im Auto, ein blutendes Wrack, noch unfähig, zu erfassen, daß er in einer furchtbaren Sekunde sein schönes blondes Weib und die herzigen Babys verloren habe. In dieser Szene des Grauens kniete der Mann über seinem toten Weib und bat uns wiederholend, doch etwas für sie zu tun, die ihm noch immer nicht antwortete.

Dann nahmen wir Brechstangen, um einen „Teenager" aus den Trümmern zu befreien, der gegen die Leichen seiner Schwester und ihres Kindes festgeklemmt lag. Dies war fast mehr als wir ertragen konnten — das gurgelnde Stöhnen zu hören und den Anblick des erschütternden Elends.

Als endlich der Arzt kam und die Leblosen als tot erklärte, verstand der kniende Mann es, daß sein Weib ihm wirklich entrissen worden sei. Nie werden wir den Ausdruck der Qual auf seinem Gesicht vergessen und wie er seine Frau dort an dem staubigen Straßenrand zum endgültigen Abschied küßte.

Dieses ist keine angenehme Lektüre, und soll es auch nicht sein. Niemand kann das Grausige so einer Szene erschöpfend schildern. Niemand kann, nachdem er so etwas gesehen hat, bleiben wie er war. Hätten nur mehr von uns Autofahrern solch Schreckliches, Herzzerreißendes gesehen!

„Highway Safety News"

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring – Electrical Heating CALL
REDEKOP ELECTRIC COMPANY LIMITED
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4451
966 Portage Ave. Winnipeg, Man.

MARTENS, FALK & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

rechnen, kommt unser „Eben-Ezer" auf 12 000 Rubel zu stehen. Zu Gottes Ehre muß ich sagen, er hat uns die Schule schuldenfrei gegeben! Das Bauen wurde durch den vielen Regen erschwert, aber wir haben auch immer wieder Gottes Hilfe erfahren. Er wußte auch Menschenherzen zu bewegen, die Ziegel und anderes herbeizufahren, wenn es manchmal auch so schien, als sei keine Möglichkeit dazu vorhanden.

Von all den Erfahrungen, die ich während des Baues gemacht habe, möchte ich nur zwei zur Ehre Gottes niederschreiben:

Eines Tages, als die Ziegel bis auf wenige verbraucht waren, so daß die Maurer schon daran dachten, die Arbeit einzustellen, und als kein Fuhrwerk des aufgeweichten Weges wegen zu bekommen war, ging ich in mein Kämmerlein, sprach zu meinem Vater im Himmel und bat ihn, daß er Rat schaffen möchte. Nach etlichen Stunden kamen aus dem Nachbarort mehrere vierspännige Fuhren mit Ziegeln auf den Hof gefahren. Der Herr hatte Rat gewußt, ihm die Ehre dafür!

Eines Tages kam ein Zettel von einem Bruder, auf dem er schrieb: „Lieber Bruder, wie ist deine Kasse bestellt? Wenn sie leer ist, dann kannst du auf meine Rechnung für 3000 Rubel einkaufen, ich werde es bezahlen kommen." Die Kasse war beinahe leer, aber Gott ist treu, denn ehe ich zum Borgen kam, schickte der Herr eine Schwester mit 300 Rubel her. So brauchte ich nicht zu borgen, obwohl es mir von einem Bruder erlaubt war.

Jetzt haben wir die neue Schule dem Herrn geweiht. Möge Gott geben, daß alle die teuren Kinder, die in dieser Schule erzogen werden, einst Himmelsbürger werden möchten! Auch wünschte ich, daß Liebe und Eintracht unter den Lehrern, Kindern und Schwestern herrschen möchte.

Das neue Jahr 1913 haben wir wieder nach Gottes Gnade und Barmherzigkeit betreten. Das verflossene Jahr ist für uns im Waisenhaus ein sehr wichtiges gewesen. Obwohl es mitunter recht sehr schwer ging, war es doch ein gesegnetes Jahr. An Erfahrung und im Vertrauen auf den Herrn sind wir reicher geworden. Der liebe Herr hat sich nach allen Seiten sehr treu bewiesen. Jetzt stehen wir wieder vor der Frage: Was wird uns das neue Jahr bringen? Wenn wir die sechseinhalb Jahre zurückblicken, an die Gründung des Waisenhauses denken und der Herr uns fragen sollte: „Habt ihr auch je Mangel gehabt?", so müßten wir sagen: „Herr, nie, keinen!" Mein Herz ist oft sehr gebeugt und von Lob und Dank erfüllt, daß Gott sein Werk durch so einen armen und unbegabten Mann treibt und sich dadurch verherrlicht. Und doch steigen mir oft Jesu Worte im Herzen auf: „Du wirst noch Größeres denn das sehen!" Im verflossenen Jahr haben wir neun Waisenkinder in unserm Heim aufnehmen dürfen.

Wenn wir auf das verflossene Jahr 1913 zurückblicken, müssen wir sagen, daß es uns viel Gutes, aber auch Schweres gebracht hat. Der treue Gott sorgte täglich für alle unsere Bedürfnisse. Nie haben wir Mangel gehabt, auch dann nicht, wenn es so schien, jetzt könnte es Mangel geben. Der Herr half immer zur rechten Zeit.

Besonders dankbar sind wir für das schöne Sommerhaus, „Sichem" genannt, das wir im Frühling bauten. Es ist 10½ Faden lang und 3 Faden breit. Die Hofseite ist so viel offen, daß genügend Licht und Luft einströmen kann. Viel Vergnügen bereitet den Kindern die Kegelbahn in „Sichem". Sie ist von dem verstorbenen Br. H. Neufeld, Halbstadt, geschenkt worden. Besonders gern speisten die Kinder und auch wir anderen der Anstaltsfamilie während der Sommermonate in „Sichem". Während „Eben-Ezer" im Sommer ausgefärbt wurde, hatten wir auch unsere sonntäglichen Andachten in „Sichem".

Im Laufe des Jahres durften wir weitere 13 Kinder aufnehmen. Gegenwärtig haben wir 50 Waisenkinder, für die wir mit Gottes und guter Freunde Hilfe nach allen Seiten sorgen dürfen. Von diesen 50 werden 29 in unserer Anstaltsschule unterrichtet, 3 besuchen die Handelsschule in Alexanderkrone, 11 sind noch nicht schulpflichtig, 2 Waisen helfen vorläufig in einer Bauernwirtschaft und 5 werden in unserem großen Haushalt beschäftigt.

Im Mai wurden die von den Kindern unter der Leitung eines Lehrers für Handfertigkeiten gemachten Sachen in Rückenau durch öffentlichen Ausruf verkauft. Es war ein dunkler, regnerischer Tag, und doch brachte der Ausruf über 600 Rubel ein. Froh traten wir mit den Kindern den Heimweg an. Der Herr gebe uns Mut, im nächsten Schuljahr mit der Handarbeitsschule fortzufahren.

Durch einen Knaben, den wir aufnahmen, bekamen die Kinder die Masern. 17 Kinder lagen gleichzeitig daran zu Bett, so daß sich die Schlafzimmer in Krankenzimmer verwandelten. Doch der Herr war uns gnädig, so daß alle wieder gesund wurden. Die verkrüppelte Agnes mußte längere Zeit schwer leiden. Einen ganzen Monat war sie im Muntauer Krankenhaus, wo sie operiert wurde. Der Arzt konnte anfänglich wenig Hoffnung auf Besserung geben; doch half der liebe Herr so weit, daß sie wieder in unser Heim zurückkehren durfte. Auch lag eine Schwester 5 Wochen lang an einer Darmentzündung krank darnieder. Der große Arzt, der so wunderbar helfen kann, machte auch diese Kranke gesund.

In unserer Anstalt arbeiten gegenwärtig fünf Schwestern. Eine von ihnen ist gegenwärtig in Deutschland, um weitere Ausbildung zur Oberschwester zu erhalten.

Eine besondere Freude wurde mir im Oktober zuteil. Ein lieber Bruder ließ mich auf seine Rechnung nach Deutschland fahren, um dort mehrere Waisenanstalten zu besuchen. Ich denke, daß ich zum Nutzen unserer Anstalt dort manches gesehen habe. Rückblickend auf alles, das Gott an uns getan hat, rufen wir aus: „Herr, ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir getan hast!"

Mit frohem Herzen und guter Hoffnung traten wir über die Schwelle des neuen Jahres 1914. Um unsere Arbeit in manchen Beziehungen zu erleichtern, hatten wir den lieben Herrn um einen Platz gebeten, wo wir für die Anstalt ein Versammlungshaus bauen könnten. Wunderbar wußte der Herr auch diese Sache zu ordnen. Wir dachten, ob der geeignete Platz an einer Seite der Anstalt sein könnte, doch der Herr gab uns gerade an der entgegengesetzten Seite ein neues Haus. Am 25. Januar durften wir dieses Haus für 3330 Rubel kaufen. Ich konnte 300 Rubel Handgeld geben. Bis zum 16. Februar schenkte der liebe Herr soviel Geld, daß ich 2700 Rubel zahlen konnte, und die letzten 300 Rubel konnte ich im April zahlen, so daß wir ein schuldenfreies Haus hatten. Dieses Haus wurde im Frühling zu einer Lehrerwohnung eingerichtet. Auf dem einen Ende bauten wir 3 Faden an und richteten einen schönen Andachtssaal ein. Mit großer Lust und Freude arbeiteten wir mit unsern Knaben daran. Es gab viel Erde zu fahren, da das Fundament etwas hoch gebaut werden mußte. Etwa 300 Wagenladungen Erde haben die Jungens gefahren.

Wir hatten den lieben Herrn schon längere Zeit gebeten, er wolle uns zeigen, auf welche Art und Weise wir die größer werdenden Knaben beschäftigen könnten. Wir dachten, ob es nicht gut sein könnte, eine Landwirtschaft einzurichten, wobei auch noch verschiedene Werkstuben eingerichtet werden könnten. Wunderbar gab es sich, daß man uns eine Landwirtschaft auf Kuruschan, 40 Werst entfernt, mit 48 Desjatinen Land, Wirtschaftsgebäuden und Garten zum Kauf anbot. Es gab für uns eine große Prüfung, ob wir den Kauf eingehen sollten oder nicht, da unsere Kasse fast leer war. Doch Gott gab uns große Freudigkeit, den Handel abzuschließen. Am 2. Juni kauften wir das kleine Gut für 21 500 Rubel, worauf ich 500 Rubel Handgeld zahlen konnte. Für das übrige Geld sorgte Gott so wunderbar, daß wir nach nicht langer Zeit eine schuldenfreie Landwirtschaft für unser Waisenhaus hatten. Groß ist unser Gott!

(Fortsetzung folgt)

Clearbrook, B.C.

Ich grüße die Leser mit 2. Thess. 2, 16. 17: „Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns hat geliebt und uns gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade, der ermahne eure Herzen und stärke euch in allerlei Lehre und gutem Werk."

Am 14. Juni war die Begräbnisfeier des Br. A. A. Wiens im Bethause der Clearbrooker MBG. Am 10. Juni war er heimgegangen. Vorher hatte er noch das ihm vom unlängst entschlafenen Br. B. B. Janz anvertraute Archiv ordnen können. Die große Arbeit hat er mit großer Treue ausgeführt. (Der Nachruf erschien in voriger M.R.) Warme Worte wurden seinem langjährigen hingebenden Dienste an seinen Mitmenschen, besonders Notleidenden und Immigranten gewidmet. Br. Wiens war ein treuer Arbeiter im Dienst des Meisters. Die Natur stand am Begräbnistag im Sonnenschein im herrlichsten Blütenschmuck.

Am 6. Juni taufte die MBG Clearbrook drei Personen und nahm sie und 14 andere Personen auf Grund von Zeugnissen in die Gemeinde auf.

Die MBG - Provinzkonferenz von B.C. war am 11. und 12. Juni im Bethause der Südabbotsford-MBG. Der Herr wolle die Arbeit zum Aufbau seines Reiches reichlich segnen! Bald tagt auch die Kanadische Konferenz in Hepburn, Sask. Lasset uns für die Tage der Bruderschaft beten! Gott wolle die Delegierten auf den Reisen bewahren! Wir grüßen die Bruderschaft mit Phil. 4, 5: „Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe!"

Unser Gemeindeleiter, Br. H. Thielman, und Frau sind im Urlaub nach dem Osten gefahren und wollen von dort nach Hepburn zur Konferenz fahren.

Unsere Ortsgemeinde zu Clearbrook ist groß, und es kommen immer noch Glieder dazu. An dem neuen Bethaus der Bakerville-MBG wird fleißig gearbeitet.

Am 14. Juni besuchte uns Br. Peter Funk, Schatzmeister unserer Missionsbehörde, Hillsboro, Kansas, und gab uns einen klaren Ueberblick von den Missionsfeldern der MBG in vielen Weltteilen. Wir danken für die Arbeiter und für die offenen Türen.

Auch für die Arbeit, die vom Evangelisten Billy Graham hier im Fraserthal getan werden soll, wollen wir treu beten.

In der Gemeinde erfreuen wir uns vieler Segnungen des Herrn. Am vorigen Sonntag predigte Br. Rudy Janzen bei uns über 1. Petr. 2, 5—9. Wir danken für jeden Besuch!

Schw. D. Friesen, Schw. Js. Klassen, Schw. B. B. Enns liegen im Hospital. Für sie und andere beten wir um Genesung, Kraft und Trost und grüßen alle Kranken mit Phil. 4, 4—7.

Es grüßt G. J. Dyck, Korr.

Abbotsford, B.C.

Etwa 2000 Studenten wurden von der B.C.-Universität graduiert, unter denen folgende von hier: Elmer H. Stobbe, Elmer H. Ratzlaff, Jack Buller, Herman W. Driediger, Henry L. Suderman und andere mit mennonitischen Namen: Ernest G. Enns, Willie R. Falk, Alfred Klassen, Heinrich Neufeld, Heinrich H. Fast, Linda M. Falk, Louis E. Reimer, William Reimer, Peter R. Toews, Peter Ewert, Weldon D. Epp, Albert Wedel, John Heinrichs, David C. Dueck, David Schmidt, Garry Rempel, Wilbur R. Lepp und Richard B. Reimer.

Unser MEI graduierte in diesem Jahr 46 Schüler, davon 33 Mädchen. Die Abbotsford-Mittelschule graduierte 205 Schüler, davon 75 mit mennonitischen Namen.

Als Krankenschwestern erhielten den R.N.-Titel Ruth Janzen, Doreen Dyck und Linda K. Löwen.

Die drei Munizipalitäten Abbotsford, Sumas und Matsqui haben eine Bevölkerung von 20 000, Clearbrook eingeschlossen. Ihre Schülerzahl ist 5000.

Henry Unger, Sohn von Henry R. Unger, hier wohnhaft, wurde vom „Le Tourneau College", Longview, Texas, USA, graduiert als B.Sc. Eng. Dr. med. John J. Krahn, der mehrere Jahre im Auftrage des MCC in Jordanien tätig war und dann in Westdeutschland studierte, ist mit Familie nach Hause gekommen und wird Arzt in Clearbrook sein.

Pred. Peter Epp ist im New Westminster Hospital gestorben. Er wurde 1871 in Südrußland geboren, war vor 37 Jahren eingewandert und hat hier 17 Jahre gewohnt. Seine Ehefrau starb 1962. Er hinterläßt 3 Söhne und 6 Töchter. Die Begräbnisfeier war in der Mennonitenkirche in Clearbrook. Hier im Hospital starb Peter Jakob Peters, geboren 1883 in Gretna, Manitoba, hatte hier 17 Jahre gewohnt. Seine Ehefrau war einen Monat vor ihm gestorben. Er hinterließ 2 Söhne, 3 Töchter, 20 Enkel- und 26 Urenkelkinder. Peter Rempel starb hier im Hospital. Geboren wurde er 1887 in Manitoba. 18 Jahre hat er hier gewohnt. Es hinterbleiben seine Gattin und eine Schwester.

Garry J. Neufeld, Clearbrook, und Linda Carol Lee, Langley Prairie, B.C., hatten in der Langley United Church Hochzeit. Im Bethause der Südabbotsforder MBG hatten Dorothy Peters und Kenneth Jacob Funk, Sohn von Peter J. Funk, Hochzeit.

Etwa zwei Wochen hatte es hier nicht geregnet, so daß es ziemlich trocken wurde. Danach hat es schon geregnet. Wir hatten noch nicht viele heiße Tage; meistens ist es kühl (15. Juni 1965).

Korr.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Einladung zum Altenfest,

das Sonntag. am 25. Juli, von 10 Uhr morgens in der Winkler Bibelschule stattfindet, so Gott will.

Teilnehmer wollen bitte ihren Imbiß mitbringen. Wasser für Kaffee wird da sein.

Wir bitten die Gemeindeleiter, diese Einladung bekanntzugeben.

In etwaigen Fragen wende man sich an

A. W. Klassen, Box 301,
Winkler, Man.,

der diese Einladung im Auftrage des Komitees herzlich ergehen läßt.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Südvietnam — Pessimistisch über die Lage in Südvietnam äußerte sich am 20. Juni der neue Ministerpräsident des Landes, Luftmarschall Nguyen Kao Ky, kurz nach seiner Amtseinführung vor der Presse.

Es stehe schlecht um den Krieg gegen die Vietkong, sagte Ky, und außerdem herrschten im Lande politisches Durcheinander, grundlegende Unsicherheit, wirtschaftlicher Zusammenbruch, Kriegsgewinnlertum und Ungerechtigkeit. Ky kündigte wirtschaftliche und soziale Reformen, die Einberufung aller tauglichen Männer zur Armee sowie die Errichtung von Sondergerichten an, die Kriegsgewinnler hart bestrafen sollen.

— In der südvietnamesischen Hauptstadt Saigon haben Staatspräsident Phan Khac Suu und Ministerpräsident Phan Huy Quat ihre Aemter in einer öffentlichen Zeremonie an ihre militärischen Nachfolger, Generalmajor Nguyen van Thieu und Brigadegeneral Nguyen Cao Ky, übergeben.

Inzwischen hat sich die Kampftätigkeit an den Fronten weiter verstärkt. Mehr als 40 amerikanische und acht südvietnamesische Jagdbomber griffen am 21. Juni Brücken, Kasernen und Schiffe in Nordvietnam an.

* * *

Westdeutschland — In Bamberg ist in der Nacht zum 20. Juni die vierte antisemitische Schmiererei verübt worden. Das Schild „Israelitische Kultusgemeinde Bamberg", angebracht an einem Haus, in dem sich ein Betsaal der jüdischen Gemeinde befindet, wurde mit gelber Farbe übersprüht.

Der Täter wurde zwar verfolgt, er konnte jedoch entkommen.

Die Summe der Belohnungen für Hinweise, die zur Festnahme der Täter führen, ist inzwischen auf mehr als 20 000 Mark erhöht worden. Inzwischen wurden auch aus Neuß (Nordrhein-Westfalen) Schmierereien gemeldet.

— Serge Kudriawzew, der neue sowjetische Gesandte und ständige stellvertretende Botschafter in Bonn, hat sein Amt übernommen.

— Zu einem „Evangelischen Bibelwerk" haben sich in Landau 24 westdeutsche und Berliner Bibelgesellschaften zusammengeschlossen, um künftig die Bibelverbreitung in der ganzen Welt wirksamer fördern zu können. Zum Vorsitzenden wurde Vizepräsident Otto Söhngen (Berlin) berufen.

* * *

Algier — Der Staatsstreich gegen den bisherigen Staatspräsidenten Ahmed Ben Bella ist offenbar unblutig verlaufen. Die Aktion des Revolutionsrates begann in den frühen Morgenstunden des 19. Juni. Gegen 2.30 Uhr rasselten schwere Panzerwagen durch die stillen Straßen der Hauptstadt und besetzten gemeinsam mit Armee-Einheiten Straßenkreuzungen, den Rundfunksender, das Hauptpostamt und den Flugplatz. Zwei Kampfwagen rollten auf die Villa Joly, den Amtssitz des Präsidenten, zu, in dem Licht brannte. Offenbar war Ben Bella noch am Arbeiten.

Wie Augenzeugen später erzählten, richteten die beiden Panzer ihre Rohre und Maschinengewehre auf das Gebäude, während Armeesoldaten von den Fahrzeugen sprangen und die überraschten wachhabenden Polizisten blitzschnell entwaffneten. Sekunden später waren in dem Gebäude Rufe und Schreie, unterbrochen von einzelnen Feuerstößen aus Maschinenpistolen, zu hören. Dann herrschte Totenstille. Im Präsidentenpalais verlöschten die Lichter. Vor dem Tor traten schwerbewaffnete Soldaten an die Stelle der Wachpolizisten.

— In Algier mehrten sich am 21. Juni die Anzeichen, daß das Revolutionsregime auf Opposition stößt. Am Nachmittag demonstrierten im Zentrum wieder Studenten. Zugleich sickerten trotz scharfer Zensur Berichte durch, daß der gestürzte Präsident Ben Bella von früheren Militärs unterstützt wird.

Auch aus dem Ausland wird auf den Revolutionsrat des Oberst Boumedienne Druck ausgeübt. Der ägyptische Vizepräsident Marschall Amer forderte in Verhandlungen mit dem Revolutionsrat, Ben Bella nicht vor Gericht zu stellen, da er ein „Nationalheld" sei.

Ein Ersuchen Präsident Nassers, Ben Bella nach Aegypten ins Asyl gehen zu lassen, hat der Revolutionsrat abgelehnt, wie aus gutinformierten Kreisen in Kairo nach der Rückkehr Amers aus Algier verlautete. Die neue algerische Führung soll darauf bestanden haben, Ben Bella vor Gericht zu stellen. Nasser soll Boumedienne seine Unterstützung zugesichert haben, falls er der arabischen Politik Ben Bellas treu bleibe.

— Als erste Staaten haben China und Syrien die neue Regierung in Algier anerkannt. Indien hat beschlossen, den neuen algerischen Regime „bedingte Unterstützung" zu gewähren.

— Der Wechsel an den Schalthebeln der Macht in Algier wird nicht nur Algerien selbst, sondern den ganzen nordafrikanischen Kontinent beeinflussen. Werden die neuen Machthaber zu Partnern der Sowjetunion oder Chinas? Algerien als Motor und Herz des Maghreb, an dessen Spitze jetzt ein Militär getreten ist, der nach eigenen Worten „nichts anderes als die Revolution studiert hat", wird seine politischen Thesen kaum auf das eigene Land beschränken, sondern auch die Nachbarstaaten in den revolutionären Strudel hineinziehen wollen. Der Einfluß ist umso größer, als Algerien, das fast neunmal so groß wie die Bundesrepublik Deutschland ist, über alle Bodenschätze verfügt, die ein moderner Industriestaat braucht.

* * *

USA/Rotchina — Die Vereinigten Staaten und China stehen sich in einem gewaltigen Ringen um Asien gegenüber, dessen Ausgang, wie führende Amerikaner glauben, die Weltordnung am Ende des Jahrhunderts bestimmen könnte. Der Krieg in Vietnam ist in ihren Augen nur ein erster Schauplatz des großen Konflikts.

Diese Männer sehen die Auseinandersetzung mit China als ein weltgeschichtliches Schachspiel, in dem für die roten Mandarine Länder nur Felder, Völker nur Figuren seien. In der selbstgewählten Abgeschlossenheit Pekings träumten sie von einer Renaissance chinesischer Macht und einer Weltherrschaft des Reiches der Mitte über Asien vom Baikalsee bis zum Pazifik, von der Mandschurei bis nach Persien. Ihre Vorstellungen von einer Weltrevolution als Massenaufstand der farbigen Völker gegen die amerikanisch-europäische Zivilisation verführten die chinesischen Machthaber sogar über Asien hinaus zu weltweiten Unternehmungen, die sich heute schon in Lateinamerika und in Afrika abzeichneten. Burma ist nach amerikanischer Ansicht als nächstes Opfer ausersehen.

Deshalb glauben Regierung und militärische Führung in Washington, daß die Vereinigten Staaten Südvietnam um jeden Preis behaupten müssen, weil ein Sieg der Kommunisten nicht nur der Sieg einer Bürgerkriegspartei, sondern auch ein entscheidender Erfolg der chinesischen Machtpolitik sein würde. Aus diesem Grunde steigern die Amerikaner ihren Einsatz auf diesem Kriegsschauplatz. Sie glauben sich dabei den Chinesen gegenüber im Vorteil und wollen ihn konsequent nutzen.

* * *

USA — Der amerikanische Finanzfachmann Bernard Baruch ist im Alter von 94 Jahren an einem Herzanfall gestorben. Baruch, der Sohn eines jüdischen Einwanderers aus Ostpreußen, war im Ersten und im Zweiten Weltkrieg Leiter der amerikanischen Rüstungsindustrie.

— Die Würde von Ehrendoktoren der astronautischen Wissenschaft hat die Universität von Michigan den beiden Gemini-4-Raumfahrern White und McDivitt verliehen.

— Im Süden der USA sind im Hochwasser mehrerer Flüsse mindestens 18 Personen ertrunken. Allein in der Stadt Denver wurden 10 000 Einwohner obdachlos.

— In den westlichen Gebieten von Kansas hat sich am Arkansas-Fluß die schlimmste Flutkatastrophe ereignet, die je in der Geschichte des Staates zu verzeichnen gewesen ist. Die Ueberflutungen in den großen Ebenen des mittleren Westens reichen von Montana bis nach Neu-Mexiko. Zahlreiche Todesopfer sind bereits zu beklagen.

* * *

Santo Domingo — In Santo Domingo war es am 20. Juni noch immer ungewiß, ob es zu einer friedlichen Lösung der Krise in absehbarer Zeit kommen wird. Die beiden rivalisierenden Gruppen in der Dominikanischen Republik behielten sich eine Stellungnahme zu dem Friedensplan der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) vor, der einer eine Feuereinstellung und Wahlen innerhalb der nächsten sechs bis neun Monate vorsieht. Eine Uebergangsregierung soll bis dahin auf Grundlage der Verfassung von 1963 unter der Schirmherrschaft der OAS amtieren und finanziell von den Vereinigten Staaten unterstützt werden.

Politische Beobachter in Santo Domingo geben dem Friedensplan wenig Erfolgschancen, da bisher weder die Rebellenregierung unter Oberst Caamano noch die regierende Junta des Generals Imbert Barreras von ihren Forderungen abgewichen sind und Bereitschaft zu einem Kompromiß gezeigt haben.

— Die beiden führenden Gewerkschaftsorganisationen der Dominikanischen Republik haben am 21. Juni auf der Karibischen Insel den Generalstreik ausgerufen.

Die Bevölkerung folgte dem Appell bisher nur zögernd. Mit dem Streik wollen die Gewerkschaften die Regierung der Aufständischen des Obersten Francisco Caamano unterstützen.

* * *

Dänemark — Vier Passagieren aus Ostblockländern, die in Kopenhagen das sowjetzonale Ferienschiff „Völkerfreundschaft" verlassen hatten, ist von Dänemark politisches Asyl gewährt worden.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser **(Bitte anmerken)**

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $................ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld n u r in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

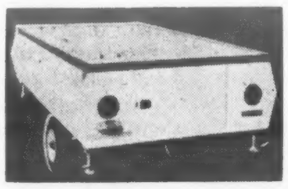
....

....

Zu verkaufen
kleines, ohne Keller
5-Zimmer-Haus
großes Grundstück, nahe bei Kirche und Schule. Preis $7,500.
351 Hawthorn Ave., N. Kild.
Tel. ED 9-0614 — Winnipeg

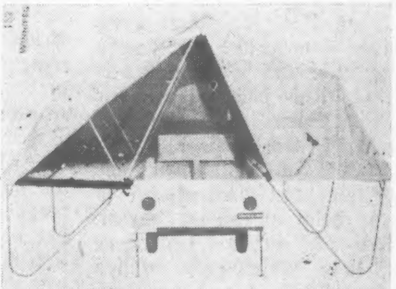
Zu vermieten
3½ u. 4½-Zimmer-Wohnungen
„ROSSMERE PLAZA"
Klimaanlage, Wäscherei kostenlos. **Miete $80 und $105 monatlich.**
359 Edison Ave., N. Kildonan
Winnipeg. Telefon ED 8-0327
oder ED 9-3070

GENIESSEN SIE DAS REISEN IM FREIEN



mit diesem einzigartigen
„CANADIAN"-
Familien-„CAMPING TRAILER".
Größe beim Reisen: L.6'8", W. 4'5"
" beim Wohnen: L.6'8", W.11'9"
Vorzüge: „Nylon"-Fensternetz, solide Reißverschlüsse.

- **Komfort**
- **Angemessenheit**
- **Sparsamkeit**
- **Qualität:**
  - Aluminium
  - Stockflecken - widerstandsfähig
  - 10 oz.-Segelleinen
  - starker Rahmen
  - staubfrei.



Wenden Sie sich an

MAPLE LEAF TRAILER SALES
HENRY WIEBE, 550 Mark Pearce Ave.
Winnipeg 16, Manitoba — Phone 339-4194
Luxusausführung-Modell **$519,** andere Modelle bis nur **$369.**